Nr. 228. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 30. September 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gemeinnützigen Baugenossenschaften u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 20605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 20605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Beratungen der Reichsregierung mit den Parteiführern

Brünings Wille zur Diktatur

Beamten-Notopfer und Arbeitsbeschaffungsprogramm - Minderheitsregierung gegen Reichstagsmehrheit

Das Reichskabinett hat seine Beratungen über das Sanierungsprogramm abgeschlossen. Noch sind keine näheren Angaben der Oeffentlichkeit unterbreitet worden. Das eine steht jedoch fest, daß ein Beamtennotopfer erfolgen soll und zwar soll die bisherige Reichshilfe von 2½ Prozent fallengelassen werden und dafür eine generelle Gehaltskürzung in Höhe von 6 Prozent erfolgen. Das wäre natürlich eine höchst unsoziale Maßnahme gegenüber den unteren Beamten, werden doch die höheren Beamten von einem 6prozentigen Abzug weit weniger belastet, als wie Beamte mit etwa 200 Mk. Monatsgehalt.

An der Besprechung der Reichsregierung über das künftige Arbeitsprogramm war u. a. der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff maßgebend beteiligt. Er hat — wie wir zuverlässig erfahren — auch den Antrag auf Herabsetzung der Beamtengehälter um 10 Prozent gefordert. Das Reichskabinett hat diesen Antrag abgelehnt.

Das Reichskabinett hat ferner im Verlauf der Beratungen der letzten Woche ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm beschlossen. Die Durchführung dieses Programms ist davon abhängig, ob das Kabinett die erforderlichen Ueberbrückungskredite erhält. Der Reichsbankpräsident Dr. Luther hat diese Kredite vorläufig zugesagt.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm wird in seinem Inhalt heute veröffentlicht werden. Man spricht davon, daß in dem Programm u. a. die Verpflichtung der Arbeitslosen zur Dienstleistung enthalten ist.

Die Reichsregierung wird am Dienstag zunächst mit dem preußischen Ministerpräsidenten und anschließend mit den Parteiführern verhandeln.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung entschlossen ist, im gegebenen Falle ohne das Parlament zu regieren. Sie wird jedoch versuchen, alle parlamentarischen Möglichkeiten zur Annahme ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms und ihrer sonstigen Pläne auszuschöpfen.

Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung entschlossen ist, ohne und gegen das Parlament zu entscheiden.

Die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Parteiführern werden am Mittwoch beginnen. Die Reichsregierung beabsichtigt, außer dem Führer der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, später u. a. einen Vertreter der Nationalsozialistischen Partei zu empfangen. Der Empfang des nationalsozialistischen Vertreters, der wahrscheinlich der Putschist und thüringische Innenminister Dr. Frick sein wird, ist auf die Forderung des Ministers für die besetzten Gebiete, Dr. Treviranus, und des Reichsernährungsministers zurückzuführen. Eine praktisch-politische Bedeutung für die künftige politische Konstellation mißt man entgegen den anfänglichen Erwartungen dem Empfang der Nationalsozialisten — in Regierungskreisen — nicht zu.

Die Aufgaben der Sozialdemokratie

Von Paul Löbe

Reichstagspräsident Löbe nimmt in einem Artikel zur politischen Lage Stellung, in welchem es zum Schluß heißt:

Die Situation der Sozialdemokratie ist wahrlich nicht leicht. Die einen verlangen von ihr, sie solle mit den beiden Flügelparteien antikapitalistische Politik machen. Für sie ist keine Ausführungsmöglichkeit vorhanden. Für sie besteht das große Fragezeichen der Echtheit national„sozialistischer" Bestrebungen. Die anderen meinen, wir sollen mit den Mittelparteien eine Fortführung der demokratischen Politik sicherstellen. Diese Bereitschaft aber muß mit wirtschaftlichen Zugeständnissen an die alten Parteien erkauft werden. Das ist der Konflikt, in dem sich unsere Partei befindet. Drastisch ausgedrückt: die bürgerlichen Mittelparteien sind bereit, die demokratische Regierungsform mit der Sozialdemokratie zu verteidigen, wenn diese die wirtschaftlichen, nichtsozialen Interessen der anderen schützen hilft. Das kann nach unserem Programm, nach der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland nicht unsere Aufgabe sein.

Gewiß, jeder Versuch, ein sozialistisches Ziel in Deutschland auf dem Wege bolschewistischer Politik zu erreichen, kann nur zum Bürgerkriege führen. Ebenso sicher muß das die Folge eines nationalsozialistischen Diktaturversuches sein, wenn nach den Erklärungen Hitlers vor dem Reichsgericht ja Nein die schwersten außenpolitischen Verwicklungen kämen, die unser Wirtschaftsleben vollends untergraben, soweit das nicht schon durch die Rodomontaden selbst geschieht. Aber trotzdem wäre es gefährlich, die Anzeichen zu verkennen, die dem Wahlergebnis seine Bedeutung geben. Auch aus den Ziffern der Nationalsozialisten spricht neben militaristischem Kraftmeiertum, nationalistischer Ueberhebung und kindlichen Illusionen ein gutes Stück Protestsstimmung gegen das kapitalistische System. Bürgerliche Schichten, Angestellte, deren Existenz bedroht ist, Mittelständler, deren Geschäfte nicht mehr florieren, Intellektuelle, die keine Zukunft vor sich sehen, verzweifeln an der kapitalistischen Weltordnung, die nicht nur die Arbeiter, sondern auch sie selbst bedroht. Bei dem Umfang und der Dauer der Weltwirtschaftskrise wäre es gefährlich, hier auf einen schnellen Stimmungswechsel zu hoffen. Nein, die gleichen Ursachen, die den Arbeiter ins sozialdemokratische und kommunistische Lager führen, treiben die Enterbten des Bürgertums zum Nationalsozialismus. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen, je mehr der Nachkriegskapitalismus die Schäden dieses Systems auch den von der anderen Seite kommenden Volksschichten fühlbar macht. Die sozialistische Kritik ist auf dem Marsch. So verfälscht die nationalsozialistische Ausgabe auch sein mag, es kann nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, unbelehrbare Anhänger des bestehenden Wirtschaftssystems vor den Folgen dieser Bewegung zu bewahren, sondern es wird ihre Aufgabe sein, den alten kapitalistischen Mächten die sozialen Zugeständnisse abzutrotzen, die in der gegenwärtigen Zeit der Not unabwendbar sind. Die alten bürgerlichen Parteien werden zermalmt, wenn sie sich diesen Zugeständnissen verschließen. Auch in ihnen regt sich übrigens eine Spur der Erkenntnis, wie das im Jungdeutschen Orden und seiner Parole „Gegen die Plutokratie!" erkennbar wird. Von dem Grad, in welchem die alten Parteien dem Geiste des Sozialismus Zugeständnisse machen, wird es abhängen, ob für die Sozialdemokratie ein Zusammengehen möglich ist — nicht zum Schutze des alten Unrechtes, sondern zur Geburtshilfe für ein neues sozialistisches Recht.

Abschiedsbesuch bei Hindenburg

In Frack und Zylinder.

Sowjetbotschafter Krestinski verläßt in den nächsten Tagen Berlin, um seinen neuen Posten in Moskau als stellvertretender Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten anzutreten.

Finanzhilfe des Völkerbundes

Die Vollversammlung des Völkerbundes hat am Montag sämtliche bisher abgeschlossenen Kommissionsberichte einschließlich der Entschließungen ohne Debatte angenommen. Zu vermerken ist insbesondere die Annahme der Finanzhilfe im Kriegsfalle oder bei Kriegsgefahr. Ihre Ratifikation soll bis März 1931 erfolgen. Ihr Inkrafttreten wird jedoch abhängig gemacht von einem allgemeinen Abrüstungsabkommen.

Schluß der Beweisaufnahme in Leipzig

Reichswehrkurs nach rechts

Wie die Herren Leutnants Politik treiben wollten

Die Beweisaufnahme im Leipziger Hochverratsprozeß steht vor dem Abschluß. Man kann nicht behaupten, daß sich die letzten Zeugenaussagen für die Situation der Angeklagten besonders günstig gestaltet haben. Dabei geben sich wahrhaft die meisten der Herrn Leutnants, die als Zeugen vernommen wurden, alle Mühe schwarz und weiß zu verwischen. Bis auf den letzten Belastungszeugen, den Leutnant Westhoff aus Eisenach, von dem auch die Meldung ausgegangen ist, die zur Aufdeckung der ganzen Affäre führte, haben sich die Herren Zeugen alles andere als klar und deutlich in ihren Aussagen erklärt. Man kann sich nur über die Festigkeit der Stimme wundern, mit der die Herren hinterher ihre Aussagen beeiden.

Der Zeuge, mit dessen Vernehmung der ganze Montagvormittag hingeht, ist Leutnant Fürsen vom Artillerie-Regiment 2 in Stettin; er war Teilnehmer an der Berliner Besprechung mit Leutnant Löhr und Ludien im Rheingold. — Fürsen: Es wurde davon gesprochen, es dürfe nicht dazu kommen, daß die Leute, die national wären, durch den Einsatz der Reichswehr zugrunde gehen und es dürfe nicht dazu kommen, daß die nationale Bewegung kaputt gehe. — Vorsitzender: Im Protokoll steht, daß Ludien Sie gebeten habe, daß Sie ihm Namen zuverlässiger Leute besorgen mögen, die er an die Münchener Zentrale melden könne. Im Protokoll steht weiter: Wir sollten nationalsozialistische Vertreter empfangen und uns orientieren lassen. Ich sollte das

Offizierkorps für die Nationalsozialistische Partei interessieren

und für diese Partei werben. Ich sollte die Mannschaft national erziehen, damit im Falle gewaltsamer Auseinandersetzungen sich die Reichswehr nicht gegen die Nationalsozialisten wende. Das ist Ihre Aussage nach dem Protokoll.

Fürsen: Ich muß sagen, daß von einer Aufforderung zum Ungehorsam in keiner Weise die Rede gewesen ist. Aber der Soldat kommt dadurch natürlich leicht in einen Konflikt, daß auf der einen Seite die nationale Gesinnung steht und auf der anderen die Pflicht, der Obrigkeit zu gehorchen.

Vorsitzender: Für welche Stelle in München wollte Ludien denn Ihren Namen haben? Fürsen: Ich dachte für eine nationale Persönlichkeit. — Vorsitzender: Im Protokoll war von einer Zentrale die Rede. — Fürsen: Da muß ich mich geirrt haben.

Vorsitzender: Wieso wurde nur von den Nationalsozialisten gesprochen? — Fürsen: Nur innerhalb der Offiziere. Es kam darauf an, festzustellen, wer mit den Nationalsozialisten in dem Ziel konform ginge, soweit es darauf ankommt, den Arbeiter für den nationalen Gedanken zu werben. Ludien hat mir gesagt, daß er einige Nationalsozialisten kenne. — Vorsitzender: Im Protokoll heißt es, daß Sie den Eindruck gewonnen hätten, daß Ludien Beziehungen zur Nationalsozialistischen Partei unterhalte. — Fürsen: Darauf kann ich mich nicht besinnen. Das Ziel war Werbung für den vaterländischen Gedanken. Das Ziel war außerdem, die Truppe fest in die Hand der Führer zu bringen. Das Offizierkorps sollte für die nationalsozialistische Idee geworben werden; für die Idee der Wehrhaftigkeit und für die Werbung bei der Arbeiterschaft.

Vorsitzender: Es scheint, als ob Sie immer national und nationalsozialistisch zusammenwerfen.

Hat Sie Ludien gebeten, Namen zu nennen, die für nationalsozialistische Propaganda in Frage kämen? — Fürsen: Ich sollte ihm Namen von Offizieren, die ähnlich eingestellt seien wie wir, mitteilen. — Vorsitzender: Um sie an die Zentrale nach München zu nennen? Fürsen: Jawohl.

Vors.: Hat Ludien gesagt, wer noch hinter der Bewegung steht? — Fürsen: Ludien sagte, daß noch andere Offiziere dächten wie er. — Rechtsanwalt Sack: Haben Sie mal über die Wehrprobleme anderer Parteien nachgedacht? — Fürsen: Wir sprachen auch über die anderen Parteien, aber dann über die, die uns am nächsten standen. — Rechtsanwalt Sack: Haben Sie sich, Herr Zeuge, Gedanken darüber gemacht, daß es zu einem Konflikt des Militärs kommen könne, wenn die regierungsbildenden Parteien eine Politik in der Reichsregierung betreiben, die dem Wehrgedanken des Soldaten widerspricht? — Fürsen: Ich war mir darüber klar, daß der Soldat in Konflikt kommen muß, wenn der Geist der Reichswehr bestimmt wird durch eine Regierung, deren Geist beeinflußt wird durch die Majorität, d. h. durch die stärkste Partei. Wenn diese stärkste Partei u. a. auch internationale Gedanken verfolgt, d. h. Gedanken, die ane

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0001

ders sind, als vaterländisch und national, so kann es dazu kommen, daß das Heer seiner eigentlichen Bestimmung entzogen wird. Es liegt im System. Ich möchte im übrigen feststellen, daß wir mehr und mehr Polizeitruppe als Vaterlandsverteidiger geworden waren. — Rechtsanwalt Sack: Haben Sie sich einmal darüber Gedanken gemacht, daß das Portefeuille des Reichswehrministeriums an einen Minister kommen könnte, dessen parteipolitische Einstellung gegen den gesunden Geist der Wehrhaftigkeit gerichtet ist? — Fürsen: Diese Möglichkeit besteht.

Nunmehr verlangte Major Theißen, der Sachverständige des Reichswehrministeriums, das Wort zu einer Erklärung: Der Zeuge sagte, daß es darauf ankäme, festzustellen, wer bei den Offizieren vaterländisch eingestellt sei. Diese Erklärung könnte den Eindruck erwecken, als ob die Masse des Offizierskorps nicht vaterländisch eingestellt ist. Ich muß im Interesse des Offizierskorps hier widersprechen. Ich wiederhole, daß die ganze

Wehrmacht den landläufigen Pazifismus ablehnt.

Ebenso lehnt die ganze Wehrmacht den Internationalismus ab und muß ihrem inneren Wesen nach national denken und fühlen. Zum Begriff der Verwendbarkeit als Polizeitruppe ist zu sagen, daß wir in erster Linie zum Schutz der Grenzen da sind, wenn es irgendeinem Feinde einfallen sollte, über die Grenzen einzufallen. . . . Ich kann verstehen, daß durch die Art, wie der Ulmer Sonderbefehl erlassen wurde, sich junge Offiziere gekränkt fühlen konnten. Aber der Grundpfeiler der Disziplin ist, daß die Befehle ausgeführt werden. Wir versuchen Verständnis für die Befehle zu erzielen. In der Tatsache, daß Konflikte entstehen, sehe ich die Wirkung einer zersetzenden Propaganda. — Rechtsanwalt Sack: War dem Reichswehrministerium der Konfliktsstoff bekannt? — Major Theißen: Jawohl. — Rechtsanwalt Frank bezeichnet die Verfügungen des Reichswehrministeriums als „Elaborate" und richtet im übrigen an den Zeugen Leutnant Fürsen die Frage, ob die Stimmung im Offizierskorps heute anders sei. — Fürsen: Die Stimmung ist heute wie damals.

Nach längerem Verhör und nachdem auch Budien sich noch kurz darüber beschwert hat, daß die Sozialdemokratische Partei kein Verständnis für die Manöver der Reichswehr habe, wird der Zeuge Leutnant Fürsen vereidigt.

Oberleutnant Westhoff aus Eisenach ist von Scheringer besucht worden. Nach den Einzelheiten dieses Besuches befragt, antwortet Westhoff: Scheringer brachte zum Ausdruck, es müsse dafür gesorgt werden, daß der

Kurs der Reichswehr mehr nach rechts

gehe. Ich fragte, was ich in der Sache machen sollte. Scheringer antwortete, daß ich Vertrauensmann und Mittelsmann für Thüringen sein sollte. Er hätte, sagte er, auch Vertrauensleute in anderen Garnisonen. Auf den Stahlhelm könne man nicht rechnen. Aber der Name des Herrn von Pfeffer ist bei der Unterredung gefallen. Als ich, dadurch stutzig gemacht, fragte, ob die Nationalsozialisten hinter der Sache stünden, verneinte Scheringer. Er sagte ferner, es solle in der Sache nach Möglichkeit kein Brief geschrieben werden, weil sonst gleich alles herauskäme. Ich nahm Scheringer nicht für ernst, war mir aber doch darüber im Klaren, daß es eine Unmöglichkeit für einen jungen Offizier sei, daß er die Truppe in so einer Weise, wie Scheringer es vorhatte, zu beeinflussen versuchte. Ich lehnte kraß ab und glaubte, daß auch er nun seine Hand von der Sache lasse. Hätte ich gewußt, wie ernst Scheringer bei seiner Sache war, hätte ich ihn festnehmen lassen und hätte die Sache gemeldet. So warnte ich nur vor einer Aktion, von der ich glaubte, daß sie allen beteiligten Offizieren die Stelle kosten könnte. Ich meldete dann einen Tag oder zwei Tage später vertraulich meinem Regimentskommandeur die Sache, der sie weiterleitete. Ich selbst habe weitere Meldungen erst auf Befehl gemacht. Der Bataillonskommandant beurteilte die Angelegenheit sehr ernst; sie wurde dann weitergegeben und kam schließlich auch zum Generaloberst von Heye, der mir untersagen ließ, mich mit Scheringer noch irgendwie in Verbindung zu setzen — ich habe das tun wollen.

Leutnant Westhoff ergänzt seine Aussagen auf Befragen noch wie folgt: Es sollte die Ansicht des notwendigen

Riegels gegen links

unter uns jungen Offizieren und später unter den Mannschaften verbreitet werden. Dann wollte man an die älteren Herren heranreten und ihnen sagen, wie die Truppe dächte. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß es zu einem italienisch-französischen Konflikt käme, und dieser Zeitpunkt sollte dann dazu benutzt werden, den Kurs im Heer nach rechts zu drehen.

Anschließend werden die bisher noch nicht vereidigten Zeugen von Pfeffer, Weiß, Wagner und Hauptmann Jäger vereidigt. Schließlich gibt der Vorsitzende die weiteren Prozeßdispositionen bekannt: Dienstag findet keine Verhandlung statt. Für Mittwoch und Donnerstag sind die Plädoyers vorgesehen. Das Urteil dürfte am Freitagabend gesprochen werden.

Russischer Protest an Finnland

Gegen die Grenzverletzungen der Lappo-Faschisten

Moskau, 29. September.

Außenkommissar Litwinow übergab am Sonntag dem finnländischen Vertreter in Moskau eine Antwortnote auf die vom finnischen Außenminister am 16. September dem Sowjetgesandten in Finnland übergebene Note, die die Antwort Finnlands auf den entschiedenen Einspruch der Sowjetunion vom 16. Juli gegen die gewaltsame Beförderung finnländischer Bürger über die Sowjetgrenze enthielt. Die Note Litwinows stellt die völlige Unzulänglichkeit der finnländischen Antwort fest und verlangt sofortige

Einstellung gewaltsamer Abschiebungen über die Grenze.

Die Sowjetregierung sehe einer Mitteilung über die von der finnländischen Regierung getroffenen Maßnahmen zur Verhütung derartiger Vorfälle in Zukunft sowie über die Bestrafung der Personen entgegen, die der Grenzverletzung schuldig seien. Die Note schließt: „Sollte jedoch die finnländische Regierung an ihrem in der Note vom 16. September dargelegten Standpunkt festhalten, so würde die Sowjetregierung sich veranlaßt sehen, daraus zu schließen, daß die finnländische Regierung an der Aufrechterhaltung gutnachbarlicher Beziehungen zur Sowjetunion kein Interesse hat.

Gespannte Lage in Spanien.

In einem Teil von Spanien soll, wie dem Pariser „Journal" aus Madrid gemeldet wird, die Lage gespannt sein. In Santiago sei der Belagerungszustand ausgerufen worden. Der Streik habe von dort auf La Coruna und Ponte Berda übergegriffen, wo es am Abend zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizei gekommen sei. Auch in Orense sei am Abend der Generalstreik ausgebrochen; die Läden seien geschlossen und die Zeitungen nicht erschienen. In Vigo sei ein 24-stündiger Generalstreik ausgerufen worden. Alle die Streiks hätten den Zweck, die Bevölkerung von Lugo zu unterstützen, die auf die Abberufung des bisherigen Gouverneurs dieser Provinz dränge.

Österreich vor Neuwahlen.

Am Montag haben die Heimwehrführer bei den Großdeutschen und Landbündlern im Sinne eines Eintritts in die Regierung interveniert. Die Großdeutschen erklärten, es liege ein Beschluß gegen den Eintritt in die Regierung vor, an dem auch die Dienstag-Sitzung der Reichsparteileitung nichts ändern werde. Wie es neuerdings heißt, ist ein Teil der Landbündler für den Eintritt in die Regierung. Da aber selbst mit den Landbündlern eine Regierungsmehrheit nicht zu erreichen ist, hält man in parlamentarischen Kreisen die Auflösung des Parlaments nach wie vor für unvermeidlich.

Vorbildliche Minderheitenpolitik.

Der Schweizerische Bundesrat hat einstimmig beschlossen, dem italienisch sprechenden Kanton Tessin eine jährliche Subvention zur Wahrung und Förderung seiner kulturellen und sprachlichen Eigenart zu gewähren. Der Hauptteil der Summe wird zum Ausbau des Schulwesens bestimmt.

In diesem Beschluß ist eine Abwehrmaßnahme gegen die faschistische Propaganda zu erblicken, die an das Nationalbewußtsein der italienisch sprechenden Tessiner Bevölkerung appelliert. Der Bundesrat erklärt in seiner Vorlage an das eidgenössische Parlament, es gelte nicht nur einen Akt der Gerechtigkeit gegenüber dem italienischen Stamm der Schweiz zu vollbringen, sondern auch der Welt ein beachtenswertes Beispiel weitblickender Minoritätenpolitik zu bieten.

Angebliche Geheimabkommen zwischen Hitler und Stalin.

Neue Enthüllungen Bessedowskis.

Der ehemalige Botschaftsrat an der sowjetrussischen Botschaft in Paris, Bessedowski, dessen Enthüllungen recht verschieden bewertet worden sind, macht durch eine neue Dokumentenveröffentlichung von sich reden, die nach seiner Ansicht Beweise für eine Fühlungnahme zwischen sowjetrussischen Agenten und nationalsozialistischen Kreisen, ja sogar Adolf Hitler selbst, darstellen. Die sechs Dokumente Bessedowskis, bestehend aus zwei Quittungen, zwei Briefen, die nur den Charakter als Begleitschreiben tragen, und zwei Briefen, die vertrauliche Berichte von Sowjetfunktionären über angebliche geheime Besprechungen darstellen, erscheinen heute in der nationalistischen Zeitung „S'Ordre". Die Schriftstücke tragen Daten vom Juni 1930.

Krach in der Staatspartei.

Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtags ist bis auf die beiden demokratischen Minister in Preußen, die Abgeordneten Höpker-Aschoff und Schreiber, gegen die Auflösung der Demokratischen Partei, wie sie der Vorstand der Demokraten demnächst auf einem außerordentlichen Parteitag beschließen lassen möchte. Inzwischen hat sich der demokratische Parteivorstand nochmals mit dem Verhältnis der Demokraten zu ihrem eigenen Kinde, der Staatspartei, beschäftigt und beschlossen, „die Verhandlungen" wegen der Konstituierung der Staatspartei fortzusetzen. Im Lager des „Jungdo" hat dieser Beschluß stark verschnupft. So schreibt der „Jungdeutsche":

„Der Wunsch des Parteivorstandes in allen Ehren — aber von Verhandlungen oder deren Fortsetzung zwischen der Staatspartei und der Deutschen Demokratischen Partei ist uns bisher nichts bekannt gewesen. Da die Staatspartei keine Fusion zwischen der Demokratischen Partei und anderen Gruppen ist, lag ja auch keine Veranlassung zu solchen Verhandlungen vor. Es ist darum bestremdlich, daß der Parteivorstand anstatt den Parteitag zur Beschlußfassung über die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei einzuberufen, Verhandlungen wünscht, für die eine Basis gar nicht gegeben ist. Wir können nur nochmals betonen, daß unsere Mitarbeit in der Deutschen Staatspartei nur unter der Voraussetzung denkbar ist, daß eine lebendige erneuerungswillige Staatsbürgerbewegung auf der Grundlage einer wahren Selbstverwaltung geschaffen wird, die das Gegenteil von der Fusion alter Parteiapparate und alter Anschauungen ist."

In dem Ausgang der Wahl für die Staatspartei haben beide Partner dieses Gebildes, d. h. die Demokraten und die Mahraun-Leute ein Haar gefunden. Man kann es deshalb verstehen, daß hüben und drüben starke Kräfte zur Lösung der kaum acht Wochen dauernden Ehe am Werke sind. Die Frage aber ist, wer soll die Kosten der jungen Ehe, die Ausgaben für die Wahlen usw. tragen?

Ein vorbildlicher Diplomat.

Im Alter von 73 Jahren verläßt am 1. Oktober der deutsche Botschafter in London Dr. Sthamer den diplomatischen Dienst, um in seine Hamburger Heimat zurückzukehren.

Dr. Sthamer war als erster Nachkriegs-Botschafter nach London gekommen. In stiller Klugheit verstand es dieser mit seltener Vornehmheit ausgestattete Mann, sich die Hochachtung und Wertschätzung der gesamten englischen Oeffentlichkeit zu erringen. In allen Parteilagern und in der Diplomatie wird das Scheiden Sthamers sehr bedauert. Wie sein Landsmann, unser leider so früh verstorbener Dr. Köster, hat auch Sthamer den Begriff des „Fachmannes" gründlich widerlegt. Ohne diplomatische Berufskarriere ist Sthamer, den die Republik auf seinen Posten stellte, ein Botschafter gewesen, wie sie Deutschland überall zu wünschen wären.

Der erbärmliche „Faust".

Aus dem Irrgarten der Kritik.

In der Geschichte menschlicher Unzulänglichkeit und Kurzsichtigkeit bilden die Fehlurteile, deren sich die Kritiker früherer Zeiten schuldig gemacht haben, ein besonders umfangreiches und ergötzliches Kapitel. Und die schöpferischen Großen haben sich bei der Beurteilung von Ihresgleichen im allgemeinen nicht weiterblickend gezeigt als die berufsmäßigen Kritiker, deren Entgleisungen das staunende Kopfschütteln, die ironische Verwunderung der Nachwelt erregen. Aber dieses mokante Lächeln, das wir für die kritischen Entgleisungen der guten alten Zeit übrig haben, darf uns über die Wahrscheinlichkeit nicht täuschen, daß eine spätere Zeit auch das kritische Urteil der Gegenwart einmal festnageln und belächeln dürfte, so sehr auch die zeitgenössischen Kritiker bemüht bleiben, das warnende Beispiel ihrer Vorgänger zu beherzigen und den neuen Erscheinungen des künstlerischen Lebens gegenüber eher einen bejahenden als verneinenden Standpunkt einzunehmen, um der Gefahr, hinter der Zeit zurückzubleiben, tunlichst aus dem Weg zu gehen.

Das Gebiet dieser Fehlurteile ist überaus ausgedehnt und wurde bisher nur zum geringen Teil systematisch erforscht. Ein Büchlein, das Rudolf H. Goldschmit unter dem Titel „Der klüge Zeitgenosse" im Verlage Niels Kampmann hat erscheinen lassen und der „gescheiterten Nachweit" gewidmet hat, füllt deshalb eine klaffende Lücke aus. Es stellt eine von kenntnisreicher Hand gesammelte Blütenlese aus dem „Irrgarten der deutschen Kritik" dar, geschrieben von Zeitgenossen großer Geister zu Nutzen einer aufgeklärteren Zeit, eine Anthologie von Fehlurteilen, amüsant und erschütternd zugleich in dem dokumentarischen Beweis menschlichen Irrens.

Am grotesksten offenbart sich dieses Verkennen naturgemäß im Urteil über die Schöpfungen der Uebergroßen, die ihrer Zeit so weit vorausgeeilt, daß kein lebender Zeitgenosse ihrem Flug in die Zukunft zu folgen vermochte. Wie belustigend wirkt beispielsweise die unter dem 13. September 1826 erlassene Kabinettsordre König Friedrich Wilhelms III. von Preußen, die mit Bezug auf eine in der „Vossischen Zeitung" erschienene Besprechung der Feier des Geburtstages des Geheimen Rats von Goethe und des Professors Hegel" streng rügt, „daß diese Feier mit einem ganz unangemessenen Vorgetränge und mit einer Ausführlichkeit beschrieben wurde, die nicht ausgedehnter sein konnte, wenn die Krönungsfeierlichkeiten eines Monarchen angezeigt würden". Und nicht minder ergötzlich wirken die in den Buche zusammengestellten Urteile über „Werther" und „Faust", von dem Grabbe erklärt: „Was ist das für ein Gemäsch über den Faust! Alles erbärmlich. Gebt mir jedes Jahr 3000 Taler, und ich will euch in drei Jahren einen Faust schreiben, daß ihr die Pestilenz kriegt."

Aber auch über Schiller, der im allgemeinen glimpflicher fortkommt als Goethe, fällt ein Dichter vom Range Otto Ludwigs das unbegreifliche Urteil: „Ich kenne keine poetische, namentlich keine dramatische Gestalt, die in ihrem Entwurfe so zufällig, so krankhaft individuell in ihrer Ausführung, so unwahr wäre als Schillers „Wallenstein". Der in der oben erwähnten Kabinettsordre mit Goethe zusammen genannte Philosoph Hegel wird von Schopenhauer ebenso kurz wie kernig als „frecher Unsinnschmierer", geistloser und unwissender Charlatan, geistiger Kaliban, absurd und unsinnig" gekennzeichnet. Bekannt ist es ja, mit welcher Verständnislosigkeit die Mitwelt Beethoven, und nicht nur dem der letzten Werke, gegenüberstand, von dem kein Geringerer als Spohr bedauert, daß es ihm „an ästhetischer Bildung und an Schönheitssinn fehle", und dessen „Neunte Symphonie" Tolstoi als ein Werk bezeichnete, „das die Menschen entzweit". Und vollends Richard Wagner, der in den Augen Strindbergs der „musikalische Vertreter des Bösen" ist, den Gutzkow den „Cagliostro der Tagesmusik" nennt, und dem die Wiener Kritiker, Hanslick und Ludwig Speidel an der Spitze, noch ungleich unangenehmere Dinge sagen, und über den Oskar Blumenthal witzelte: „Zu gierig verschlang er den Schopenhauer — doch ist sein Magen ein schlechter Verdauer — nun kommt der „Tristan"-Text dem Ohr — wie ein philosophisches Nüllsen vor."

Daß auch Zola, der ja einmal der bestgehaßte Mann der Literatur war, von den Vertretern der idealen Tonart in Deutschland in Acht und Bann getan wurde, versteht sich von selbst. Als Wortführer darf hier Rudolf von Gottschall gelten, der Zola als einen „ebenso brüsken wie ungebildeten Aesthetiker" und seine Leser in Deutschland als „poröse Köpfe" bezeichnet, „die das moralische Schmutzwasser, das von der Seine herüberspritzt, gierig einsaugen und gelegentlich wieder von sich geben". Diese „Wertschätzung" bringt auch noch 1916 in einem Essai Albert Espey an, dem Gerhart Hauptmann in seinem Denken und Fühlen so undeutsch vorkommt, daß „seine Werke samt und sonders Uebersetzungen aus fremdsprachlicher Literatur sein könnten". Dafür rächte sich später Conrad Alberti, der Bannerträger des „Jüngsten Deutschland", mit einer Abschlachtung Gottfried Kellers, von dem es heißt „Keller ist der langweiligste, trockenste, ödeste Philister, und seine Novellen sind Dutzendgeschichten, wie sie in jedem Kalender zu finden sind".

Max Halbe 65 Jahre alt.

Am 4. Oktober wird Max Halbe, der berühmte deutsche Dramenschriftsteller, 65 Jahre alt.

25jähriges Jubiläum des Halberstädter Stadttheaters.

Sonntag abend beging das Halberstädter Stadttheater die Feier seines 25jährigen Bestehens. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Ehrengäste hatten sich eingefunden sowie die Vertreter der städtischen Behörden. Als Vertreter der Regierung war Regierungspräsident Weber (Magdeburg) erschienen. Den Auftakt der Feier bildete ein Prolog von Annemarie Groß-Denker, der Gattin des Intendanten. — Stadtbaurat Sinning als Vertreter des Magistrats feierte in seiner Ansprache das Theater als eine Kulturfaktor unserer Zeit. Intendant Dr. Groß begrüßte die Vertreter der Behörden und die Ehrengäste und betonte, daß die Parole „Kunst dem Volke" heute von jedem Theater mehr denn je zu verwirklichen sei. Als Festspiel wurde „Tannhäuser" von Richard Wagner aufgeführt. Die Aufführung trug ein festliches Gepräge. Die Gäste wie auch die Mitglieder des Ensembles, das Orchester und der Chor schufen eine sowohl in gesanglicher wie in dramatischer Hinsicht durchaus wirkungsvolle Gesamtleistung.

Neuerwerbungen der Städtischen Bücherei Halimarkt.

Belehrende Literatur. Henseling: Der neu entdeckte Himmel. Das astronomische Weltbild gemäß jüngster Forschung. 1930. Junker: Höhere Analysis. Teil I: Integralrechnung. 1929. — Liesmann: Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen. Allerlei Unterhaltungsmathematik. — Von den Zahlen. — Von den geometrischen Formen. 1928. — Malsch: Geschichte der Mathematik. 1928. — Physik. Wissenschaftl. — Akustik — Wärmelehre — Elektrizitätslehre — Lehre vom Licht — Allgemeine Gesetze und Gesichtspunkte. 1925. — Aus dem deutschen Büchereiwesen. 4 Vorträge auf dem Ersten Weltkongreß der Bibliothekare in Rom. 1929. — Doering: Psychologie der Schulklasse. Eine empirische Untersuchung. 1930. — Duering-Stern: Jugendfürsorge. Bd. 1, 2. 1927. — Eltern-Charakter: Ziele eines Bewährungsgesetzes. 1929. — Elternbuch. 1930. — Die religiös-sittlichen Erziehungsaufgaben im Zeitalter der Technik. 5 Vorträge. 1930. — Frank, Ludwig: Seelenleben und Erziehung. 1930. — Friedrich Froebel und die Gegenwart. Beiträge zur Bildung der Persönlichkeit. 1930. — Giebe: Kurzgefaßte Betriebslehre der deutschen Volksbücherei. 1930. — Hantemüller: Körperliche Erziehung und Schulhygiene. 1924. — Jende-Radomski: Alkoholische Getränkekunde.* 1929. — Klatt: Jg. Rein und Trojbem. Gesammelte Aufsätze. 1924. Roder: Das österreichische Schulwesen der Gegenwart. 1925. Kultur: Buch und Grenze. Grundfragen und Beispiele deutscher Bücherei- und Kulturarbeit in den Grenzgebieten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0002

Auch die Reichspost will was tun
gegen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit

Das Arbeitsprogramm unseres OPD.-Bezirks: Selbstanschlußbetriebe für mittlere und kleinere Orte – Kabelleitung verdrängt Oberleitung – Halles Anschluß nach dem Westen durch den Fernkabel: Leipzig—Halle—Kassel—Köln

Halle, den 30. September.

Neulich rauschte die Nachricht durch den deutschen Blätterwald, die Reichspost habe im abgeschlossenen Geschäftsjahr einen Ueberschuß von 220 Millionen Mark gemacht. Das hört sich nun phantastischer an, als es wirklich ist. Optimisten, die da gehofft haben, die Folge dieser guten Bilanz seien Herabsetzung des Portos und der Fernsprechgebühren, haben vergeblich gehofft. Die Post denkt nicht daran, denn in diesem Ueberschuß sind nämlich die Abgaben der Post an das Reich in Höhe von 151,5 Millionen Mark und auch die Rücklagen eingeschlossen.

Die Reichspost hat sich nun aber, wie gelegentlich einer gestern stattgefundenen Pressebesprechung verlautbart wurde, entschlossen, große Teile dieses restlichen Ueberschusses einem umfassenden Beschaffungsprogramm zu opfern, um damit „die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu lindern". In Wirklichkeit wird hier ja eigentlich nur das getan, was alljährlich im Rahmen des Ausbaues der einzelnen Einrichtungen der Reichspost geschieht. Man hat nur diesmal aus der Not eine kleine Tugend gemacht.

Im Oberpostdirektionsbezirk Halle werden zu diesem Zweck etwa 5 Millionen Mark aufgewandt.

Außer Anschaffungen moderner Büroeinrichtungen und Verbesserung der Arbeitsbedingungen im internen Betrieb und der Reorganisations- und Ausbaumaßnahmen im Kraftfahrbetriebe werden umfangreiche Arbeiten im Fernsprechwesen vorgenommen.

Bei den technischen Einrichtungen für den Ortsverkehr handelt es sich um den weiteren Ersatz des Handbetriebes durch den Selbstanschlußbetrieb.

Neu eingerichtet soll der Selbstanschlußbetrieb werden in den größeren Orten Zeitz, Sangerhausen und Schkeuditz sowie in den mittleren und kleineren Orten Corbetha, Ermsleben, Heldrungen, Teicha und Zöschen.

Infolge des Zugangs an neuen Fernsprechanschlüssen ist der Selbstanschlußbetrieb in Bitterfeld zu erweitern. Um einen guten Leitungszustand zu sichern, werden oberirdische Linien durch Luftkabel und Erdkabel ersetzt, die Leitungseinführungen verbessert und die Linienzüge verkleinert. Im Ortsfernsprechnetz in Halle wird die angestrebte möglichst reine unterirdische Führung der Anschlußleitungen fortgesetzt. Für die Erweiterung der Kabelanlagen sind neue Zementkanäle in Halle, Weißenfels und Wittenberg vorgesehen.

Auch für den Fernverkehr innerhalb des Bezirks sind umfangreiche Arbeiten geplant und zum Teil schon im Gange. Es handelt sich hierbei um die Vermehrung der Fernleitungen der Aemter mit Selbstanschlußbetrieb und Umstellen des Fernleitungsnetzes für diesen Betrieb. So werden oberirdische Fernleitungen vermehrt und in Kabeln untergebracht werden auf den Strecken Artern—Heldrungen, Schkeuditz—Bezirksgrenze gegen Leipzig, Wittenberg—Jessen, Halle—Landsberg—Niemberg. Dem Betrieb der Fernkabel, die nicht nur für den Verkehr unseres Bezirks bestimmt sind, dient die Erweiterung der Verstärkerämter in Bitterfeld und Weißenfels und die Einrichtung des Verstärkeramts in Halle (für das Kabel Leipzig—Halle—Magdeburg).

Von dem neuen Fernkabel Leipzig—Halle—Kassel—Köln wird die Teilstrecke Schkeuditz—Halle—Sangerhausen—Heringen ausgelegt.

Auf dem Gebiete des Hochbauwesens sind im Gange: Um- und Erweiterungsbau des Postamtes in Zeitz, Umbau zur Einrichtung neuzeitlicher Schalteranlagen beim Postamt 1 in Halle, Umbauarbeiten in Delitzsch (Zentralheizung, Schalteranlagen, Landpostwertkraftung). Ausgeschrieben werden in Kürze: Bauarbeiten zur Einrichtung des Selbstanschlußbetriebes bei den Postämtern in Corbetha, Heldrungen und Ermsleben, ferner der Bau eines neuen Posthauses in Naumburg. Der Wohnungsbau wird durch Gewährung von Baudarlehen und Zinszuschüssen gefördert.

Durch diese Pläne erhalten das Handwerk, Maschinen- und Fahrzeug- und Schwachstrom-Industrie sowie Kabelfabriken, Hoch- und Tiefbauunternehmungen Beschäftigung.

Vor einer Zentralisation im Kraftfahrwesen.

Kravesa verkauft die Kraftwagenlinien?

Die Kravesa hatte am Montag in Halle eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, die sich mit dem in Erwägung gezogenen Verkauf der provinzialsächsischen Linien der Gesellschaft beschäftigte. Wie wir hören, wurde die Ermächtigung zum Verkauf sämtlicher Personenkraftwagenlinien der Kraftverkehr Sachsen-Anhalt AG. an die Reichspost erteilt, allerdings unter gewissen Voraussetzungen, die noch näher festgelegt werden sollen. Die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit dürfte erst in 2 bis 3 Wochen fallen.

Hilflos aufgefunden wurde gestern ein 40jähriger Mann auf dem Harz. Der Arzt stellte einen Wadenbeinbruch fest und ließ den Verunglückten nach Hause bringen.

JUBILÄUMS-VERKAUF

40 Jahre Brummer & Benjamin
40 Jahre Dienst am Kunden
40 Jahre beste Qualitäten

und doch billigste Preise!! — Das ist das Geheimnis des Erfolges!

Mit unserem heutigen Jubiläumsverkauf wollen wir Ihnen aufs Neue schlagend beweisen, **was unser Haus in jeder Beziehung für den Käufer bedeutet!** All unsere Mittel und Einkaufskraft haben wir darauf gerichtet, unseren Kunden während des Jubiläumsverkaufes **nie wiederkehrende Preise** zu bieten, denn wir kennen keine schönere Art, unserer treuen Kundschaft am heutigen Tage unsere Dankbarkeit zu beweisen, als dadurch, daß wir ihnen jetzt in bezug auf Preiswürdigkeit das Aeußerste bieten, was im Bereiche der Möglichkeit liegt. Alle unsere Abteilungen wetteifern mit der Bereitstellung von besonderen **Jubiläums-Angeboten.** Heute bringen wir als erstes:

Kleiderstoffe

Tweed für praktische Kleider . . . . Meter 2,40 1,25 **0,95**

Schotten in neuen Farben und Musterstellungen . . . . . Meter 2,20 1,40 **1,10**

Hauskleiderstoffe erprobte strapazierf. Qualitäten Meter 2,40 1,50 **1,35**

Blusenstoffe in mod. Mustern und Farben . Meter 2,75 2,50 **1,50**

Woll-Crêpe de chine in allen modernen Farben . . Meter 4,50 3,25 **1,65**

Tweed für Sport und Straßenkleider, reine Wolle . . . . . Meter 4,50 3,95 **3,95**

Flamenga reine Wolle mit Kunstseiden-Effekten, ca. 100 cm . . . . . Meter 4,75 4,50 **3,75**

Mantelstoffe in englischer Musterung, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 9,00 7,50 **3,75**

Crêpe-Caid mod. Bindung, schöne Farben, ca. 130 cm . . . . . Meter 6,75 5,75 **3,90**

Ottomane marine und schwarz, reine Wolle, ca. 140 cm . . . . . Meter 12,00 8,50 **6,50**

Ulsterstoffe mit angewebtem Futter, für Knabenmäntel, 140 cm . . . Meter 14,50 9,75 **7,00**

Wellinè f. Morgenröcke u. Matinees, 140 cm br., Meter 4,90 **3,25**

Kunstseidene Futterstoffe für Mäntel, einfarbig . . . . . Meter 5,00 3,25 **1,35**

Jacquard und Damassé in reicher Auswahl . . . . . Meter 5,50 3,50 **1,45**

Seidenstoffe

Crêpe de chine Kunstseide, zarte Waschfarben, frische Kleiderfarben, doppeltbreit . . . . . Meter 3,65 2,90 **1,90**

Marocain bedruckt, für praktische Zwecke, schöne, neue Muster . . . . . Meter 4,75 4,50 **3,75**

Fulgurant hochglänzender Atlas in neuesten Druckmustern . . . . . Meter 4,50 **3,80**

Crêpe-Marocain weichfließend u. mattglänzend in den schönsten Modefarben, ca. 95/100 cm breit Meter 5,50 4,90 **3,90**

Charmeuse für Kleider und Wäsche, prima doppelfädige Ware, hell- und dunkelfarbig, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 5,95 **3,90**

Kleider-Samt der große Modestoff für das gute Kleid, wundervolle Farben, florfest geköpert . Meter 5,75 4,50 **3,90**

Veloutine Wolle mit Seide, in allen Modefarben, ca. 100 cm breit . . . Meter 6,50 4,90 **3,90**

Crêpe de chine Reinseide, in großen Farbensortimenten . . . . . Meter 5,50 4,80 **3,90**

Flauschtrikot Kunstseide, elegante, mollige Qualität für Schlüpfer und Unterkleider, 140 cm breit . . . . . Meter 4,25 **3,65**

Crêpe de chine Reinseide, in modernsten Druckmustern ca. 100 cm breit Meter 6,80 5,80 **4,50**

Crêpe-Georgette Reinseide, prachtvolle Farbensortimente, ca. 100 cm breit Meter 6,80 5,80 **4,80**

Flamenga der schönste Modestoff mit Seideneffekten in verschiedenen Farben . . . . . Meter 5,95 **4,70**

Kleider-Samt in herrlichen Druckmustern, Ia florfeste Köperware . . . Meter 6,80 5,60 **4,90**

Crêpe-Maroc Reinseide, schwere Kleiderware in schönen Mittelfarben, ca. 100 cm breit . . Meter 9,50 **6,90**

Neu eingerichtet: Ullstein-Schnittmuster-Abteilung

BRUMMER & BENJAMIN

Grosse Ulrichstrasse 22-25 — Halle-Saale — Rannischer Platz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0003

Solidarität der Straßenbahner

Der Wortlaut der Betriebsvereinbarung über die Arbeitszeitverkürzung.

Die solidarische Haltung der Straßenbahner, die, um Entlassungen zu vermeiden, Kurzarbeit und Lohnkürzungen auf sich genommen haben, verdient vollste Anerkennung. Diese kameradschaftliche und im besten gewerkschaftlichen Sinne kollegiale Haltung ist besonders wertvoll, weil sich alle Straßenbahner einmütig dafür erklärten. Wir bringen hier den Wortlaut der gestern getroffenen Vereinbarung zwischen der Vehag, dem Betriebsrat und den Gewerkschaften.

Der Betriebsratsvorsitzende Seelig erklärte, daß er auf Grund eines Beschlusses der Belegschaft vom 27. September befugt und bevollmächtigt sei, eine Betriebsvereinbarung zwecks Herabsetzung der Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden täglich abzuschließen. Hierauf wurde nunmehr folgende Betriebsvereinbarung abgeschlossen:

Um Entlassungen zu vermeiden, wird ab 5. Oktober bis auf weiteres die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden herabgesetzt.

Bezahlt wird die tatsächlich geleistete Arbeitszeit nach den im Bezirkslohntarif festgelegten Stundenlohnsätzen. Der Vertreter des Gesamtverbandes sowie des Zentralverbandes haben der Vereinbarung ebenfalls zugestimmt.

Brot nur nach Gewicht.

Amtlich wird mitgeteilt: „Nachdem sich herausgestellt hat, daß trotz des im Artikel III des Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes über die Vermahlung von Inlandweizen vom 24. Juli 1930 angeordneten Handels mit Brot nach festem Gewicht das Brot wie bisher nicht nach festem Gewicht verkauft wird, hat der preußische Landwirtschaftsminister die Ortspolizeibehörden angehalten, auf Grund der §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung des Deutschen Reiches in Verbindung mit Artikel III des Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes über die Vermahlung von Inlandsweizen Polizeiverordnungen zu erlassen, durch die angeordnet wird, daß Brot im Gewicht über 250 Gramm nur nach festem Gewichte verkauft werden darf."

Gegen die Verkehrsinsel!

Auf die Verkehrsinsel Ecke Riebeckplatz und Merseburger Straße fuhr heute morgen gegen 3 Uhr ein Personenauto auf. Der Wagen blieb an der Signallampe der Insel hängen und wurde schwer beschädigt. Der Chauffeur erlitt Schnittwunden im Gesicht und an den Händen.

Eine Stadtverordnetensitzung ohne Aufregung

Wahlkampfnachklänge im Stadthaus

Die Agitationsanträge der Siegerparteien abgelehnt – Reibungslose Erledigung der Tagesordnung

** Halle, den 30. September.

Rüpelszenen gehören sozusagen zur Tagesordnung einer jeden Sitzung der hallischen Stadtverordnetenversammlung. Auch gestern waren solche zu erwarten. Die rechten und die „linken" Maulhelden haben im Reichstagswahlkampf mit ihrem demagogischen Geschrei Erfolge eingeheimst, und infolgedessen belieben sie, wie wir gesehen haben, ihre Agitationsmethoden noch zu steigern. Nach Erledigung der Tagesordnung kamen gestern die bereits mehrfach erwähnten Anträge zur Beratung, die von den Nazis und den Kommunisten auf

Auflösung der Stadtverordnetenversammlung

gestellt waren. Zwischen den beiden nationalen Brüdern von ganz rechts und ganz links brach dabei ein ganz ergötzlicher Streit darüber aus, wer eigentlich die Prioritätsrechte als Urheber dieser schlauen Idee in Anspruch zu nehmen hat. Ohne Zweifel haben den die Nazis, denn Herr Czarnowski hat bereits in der wenige Tage nach dem Wahlsonntag abgehaltenen Versammlung von dieser seiner Absicht, sich ein wenig lächerlich zu machen, gesprochen. Erst später waren auch die Frontkämpfer der anderen Seite, die Kommunisten, mit dem gleichen Antrage da. Wir sind jedenfalls der Meinung, daß beide, Herr Czarnowski sowohl als auch Karl Lüttich, recht haben, wenn sie sich gegenseitig vorwarfen, von Kopf bis Fuß auf Demagogentum eingestellt zu sein.

Wie in der vorvergangenen Sitzung der Stadtv. Peters, so war gestern auch der Vorsteher der Meinung, daß die ganze Aktion irgendeinen praktischen Erfolg gar nicht haben könne, denn nach der Städteordnung — die sicherlich veraltet ist, die aber einstweilen noch die allein maßgebende Rechtsbasis abgibt — kann sich ein Stadtparlament gar nicht selbst auflösen. Die Auflösung kann nur durch einen Akt des Staatsministeriums erfolgen, wenn das gewählte Stadtparlament arbeitsunfähig ist. Und das ist, trotz eifrigsten Bemühens der beiden Flügelgruppen, nicht der Fall; zur Zeit wenigstens nicht.

Stadtv. Peters sprach seine Verwunderung darüber aus, daß auch die Kommunisten sich den Auflösungsantrag zu eigen gemacht hätten, denn unter Zugrundelegung des Ergebnisses vom 14. September verlöre die kommunistische Fraktion noch einen Sitz. Den Nazis wurde vorgehalten, daß sie in Thüringen bisher alle Anträge auf Auflösung des Landtags stets abgelehnt hätten. Wenn man der Logik der Anträge folgte, müßte man in einem halben Jahre, wenn die Nazi-Inflationsflut sich wieder glücklich verlaufen haben wird, auch wieder eine neue Stadtverordnetenversammlung wählen, und die Hallenser hätten das Vergnügen, dauernd zur Wahlurne zu laufen, nur weil es einige Schreier, die sich, Gott sei's geklagt, Stadtverordnete einer Großstadt nennen dürfen, so kommandieren.

Die große Mehrheit der Versammlung tat den Kommunazis nicht den gewünschten Gefallen und lehnte, nachdem auch der Führer des Bürgerblocks eine kurze Erklärung abgegeben und der Vorsteher einige wirklich „passende Worte" gefunden hatte, die Anträge ab.

Was Lüttich und Czarnowski in ihrem Uebermut alles zusammenredeten, interessiert nicht im geringsten, interessant ist nur folgendes: In Preußen war bekanntlich die Wirtschaftspartei so selbstlos, die Auflösung des Landtags zu beantragen, weil in der jetzigen Zusammensetzung die Nazis nicht genügend berücksichtigt wären. Das war sicherlich edel, hilfreich und gut. In Halle taten die Wirtschaftsparteiler den Nazifreunden diesen Gefallen nicht. Sie blieben bei der Abstimmung hübsch sitzen und freuten sich über die handfeste Mehrheit des Bürgerblocks.

*

Der von den Kommu-Nazis gestellte Auflösungsantrag war der einzige Punkt der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung, der einige Beachtung fand. Sonst wurden die Vorlagen meist debattelos verabschiedet. Zahlreiche Gesuche auf Beurlaubungen deuten an, daß in nächster Zeit besonders wichtige Vorlagen nicht zu erwarten sind.

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Uebersicht über die während der Ferienzeit übernommenen Wohnungsbau-Bürgschaften zugehen lassen. Das Kollegium nahm die Nachweisung zur Kenntnis. Von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft liegt ein Antrag vor, der erkennen läßt, daß man gesonnen ist, bei der Beratung des nächstjährigen Haushaltsplanes das Sparsamkeitsprinzip bis zur Bewußtlosigkeit durchzuführen. Eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion, welche Stellung der Magistrat betr. die anderthalbfache Anrechnung der Ruhegehälter der Feuerwehrleute eingenommen hat, soll in der nächsten Sitzung beantwortet werden.

Bei der Beratung zweier Magistratsvorlagen über Verkauf von Bauland an der Steffenstraße an den Maurermeister Tutenberg und an der Diesterwegstraße an die Siedlungsgenossenschaft „Eigene Scholle" brachten die Kommunisten durch Günther, ihren bekannten ablehnenden Standpunkt zum Ausdruck. Sie sind prinzipiell gegen jede Landabgabe — auch dann, wenn sie zum Zwecke der Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues dienen soll.

Stadtrat May lehnte namens des Magistrats die Uebernahme neuer Verpflichtungen durch Inangriffnahme des Regiebaues ab. Für Herabsetzung der Mieten, wie sie von den Kommunisten gefordert wird, leistet der Magistrat ganz erhebliches. Das in Frage kommende Land sei gerade für Siedlungszwecke erworben worden.

Eine kleine Debatte entstand über das Gesuch einer 40 Jahre beim Stadttheater beschäftigt gewesenen Schließerin, Frau Z. auf Gewährung des ihr nach dem Reglement zustehenden Ruhelohnes. Im Haushalt-Ausschuß hatte man ausgetobelt, daß die Bedingungen angeblich nicht erfüllt seien; man wollte dem Magistrat freie Hand lassen, ob er das Gesuch berücksichtigt oder nicht. Stadtv. Taatz stellte fest, daß die tariflichen und die Bestimmungen der Ruhelohnordnung erfüllt seien, die Frau also ein Recht auf Zahlung des Ruhelohnes habe. Auf das Wohlwollen des Magistrates könne man erfahrungsgemäß nicht viel geben.

Mit 28 gegen 27 Stimmen beschloß das Kollegium die Gewährung des tarifmäßig zustehenden Ruhelohnes. Es hätte also wieder nicht viel gefehlt, daß das Fehlen einer kommunistischen Stimme die alte Frau um ihr gutes Recht gebracht hätte.

Heute:
Sonder-Angebot
Damen-Waschleder-Handschuhe II. Wahl . . Paar 3.50
A. Huth & Co. A.G.
Halle an der Saale
Marktplatz und Große Steinstraße

Eine Frau allein

Mein Lebensroman -- Von Agnes Smedley

Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt a. M.

50 (Nachdruck verboten.)

„Knabe? Er ist alt genug, das auszuführen, wozu man ihn hergesandt hat. Er hat Schopenhauer und Nietzsche gelesen!"

Biren verehrte Schopenhauer und Nietzsche.

Am folgenden Sonntag klopfte es wieder leise an meiner Tür und Talvar Singh trat ein, sein Turban glänzte weiß im grellen Gaslicht meines Zimmers. Ich konnte ihm mitteilen, daß ich einen Drucker gefunden hatte, der das Buch herstellen würde.

Von jetzt an kam er viele Wochen hindurch jeden Sonntag, und als das Buch fertig war, sandten wir Exemplare an viele hochgestellte Personen und bekannte Männer und Frauen.

Eines Abends — ich kehrte erst spät aus der Universität nach Hause — wartete er in meinem Zimmer. Er hatte Feuer im Kamin gemacht und stand sinnend davor. Als ich eintrat, wandte er sich schnell um. „Was ist los," fragte ich. Er müsse fliehen, antwortete er, sonst würde er verhaftet. Britische Spione folgten allen Indern, irgend jemand habe sein Zimmer am Tage vorher in seiner Abwesenheit geöffnet und es durchsucht, genau wie in Indien.

„Ich möchte Ihnen einige Adressen übergeben, von einigen unserer Leute in verschiedenen Ländern. Ich kann sie jetzt nicht mehr bei mir behalten."

Er zog aus seiner Tasche eine Börse, der er ein dünnes Blatt Papier entnahm. Ich überflog es und sah, daß es Namen und Adressen enthielt. Bei seinem Anblick fielen mir die Dinge ein, die ich über die russische revolutionäre Bewegung gelesen hatte.

„Können Sie mir solche Geheimnisse anvertrauen?" fragte ich und betrachtete die dünnen Blätter in meiner Hand.

„Ja, Sie müssen sie gut verwahren. Wenn ich einmal verhaftet oder erwordet werden sollte, wie so viele der Unsrigen, brauchen wir jemand, auf den wir uns verlassen können. Vielleicht verschwinde ich auch nur einfach — das geschieht oft bei uns Indern."

Ich betrachtete ihn lange. Er war noch so jung und sprach doch vom „Verschwinden", als ob es sich um eine Sache handle, mit der man jeden Augenblick rechnen müsse. Ich dachte an meine Brüder, — die hätten ein solches Leben wie dieser Mann führen sollen. Doch sie waren ja Arbeiter und mit ihrem ganzen Sein fest an die Erde gepreßt. Talvar war kein Arbeiter, — er hatte studiert und frei und bewußt diesen Weg beschritten, der für ihn den Tod bedeuten konnte.

„Behalten Sie sie," wiederholte Talvar, auf die Papiere weisend, „Sie sind Amerikanerin. Eines Tages werden Sie uns vielleicht viel helfen können. — Die Engländer dürfen Sie nicht anrühren. Sie werden niemals ein Wort über diese Dinge reden, gleichgültig, was auch immer geschieht."

„Nein, ich werde schweigen, — verlassen Sie sich auf mich."

Dann nahmen wir mein schwarzes biegsames Notizbuch aus Leder und löteten die Innenseite des Deckels ab. Zwischen den Deckel und den Bezug legten wir die dünnen Blätter und klebten alles dann wieder sorgfältig zusammen.

„Niemand hat das Recht, diese Adressen zu bekommen, außer zwei Menschen," sagte Talvar, und er nannte die Namen von zwei Männern, die ich kannte. Er selbst werde innerhalb von zwei Tagen abreisen, bis dahin habe er eine neue Adresse. Ich notierte sie mir, sowie auch die neue Adresse Birens.

Beim Hinausgehen wandte er sich noch einmal mit einem Lächeln zurück, führte die ineinander gefletteten Hände zur Stirn und sprach den Gruß der indischen Revolutionäre: „Bande Mataram. Nach einer Sekunde war er fort, und ich blieb mit dem Notizbuch in den Händen zurück. Der ganze Vorfall war so einfach gewesen, und dabei befand sich jetzt das Leben vieler Menschen in meiner Hand. Diese Erkenntnis wuchs in mir bei der Betrachtung des kleinen Buches, bis sie mich erschreckte und ängstigte. Ich wollte diese Papiere Talvar zurückgeben. — doch er war fort, und vielleicht würde ich ihn nicht wiedersehen. Ich setzte mich nieder, um nachzudenken. Vielleicht hatte Talvar recht . . . als Amerikanerin würde man mich nicht belästigen. Konnte ich mich weigern, diesen Menschen zu helfen, diesen Menschen, die so gut zu mir gewesen waren und für die Freiheit ihres Landes kämpften.

So entschloß ich mich, diese Menschen, die mir vertrauten, nicht im Stich zu lassen. Sie wurden für mich zu einem Symbol der Verantwortung und Treue. Sie traten an die Stelle meines Vaters, des Bruders, der einen elenden Tod gestorben war, und des anderen, dessen Schicksal in diesem Augenblick so ungewiß war.

Zwei Tage nach Talvars Besuch kaufte ich mir zufällig beim Verlassen des Büros eine Zeitung, deren Ueberschriften mein Interesse erregt hatten, und las die sensationelle Geschichte von Talvars Verhaftung.

Mit dem schwarzen Notizbuch und einigen anderen Sachen unter dem Arm eilte ich zur Universität, wo ich mit Sicherheit Biren zu treffen hoffte. Am Eingang des Vorlesungsraumes wartete ich auf ihn, bis ich ihn den Flur herunterkommen sah.

„Haben Sie es gelesen," fragte ich, ihm entgegeneilend.

„Wir müssen vorsichtig sein. Diese Herangads sind überall!" erwiderte er leise, indem er jenes Hindufluchwort für britische Spione benutzte.

„Sie haben kein Recht dazu," protestierte ich. „Wir sind in Amerika und können uns wehren, wenn sie uns belästigen."

Er lachte. „Wehren . . . und selbst verhaftet werden. Nein, wenn man mit einer Kobra kämpft, muß man eine lange Stange benutzen."

Die Vorlesung, die ich hörte, ging an mir vorüber, ohne daß ich ein Wort verstand. Auf dem Nachhauseweg kaufte ich einen kleinen Sack Brennholz, eilte weiter und stieg die Treppen zu meinem Zimmer empor. Als ich die Tür öffnete, blieb ich starr vor Schreck an der Schwelle stehen — jemand stand am Kamin! Der Sack mit Holz klatschte auf den Boden nieder, der Mann am Kamin wandte mir sein Gesicht zu. Es war Talvar Singh — ohne Turban und mit geschorenem Kopf.

„Um Himmelswillen!"

Er schien ganz ruhig, nur seine schwarzen Augen glänzten schwärzer und tiefer. „Ich bin ihnen in der Untergrundbahn entwichen . . . Sie müssen mir helfen . . . wenn ich zu Biren gehe, werden sie ihn verhaften. Sie sind eine Amerikanerin."

Talvar nahm den Sack Holz auf, zog die Tür fest zu, schloß sie ab und schob mich dann auf einen Stuhl. Dann erzählte er mir von seiner Verhaftung und Flucht.

„Eine Anzahl unserer Leute sind verhaftet. Warum und wie weiß ich nicht," schloß er. „Amerika führt Englands Befehle aus."

„Was kann ich tun?"

„Ich weiß es nicht. Vielleicht wir helfen, über die Grenze zu kommen. Sie haben doch Freunde, die können mir sagen, wie ich fortkommen kann."

„Ja, ich habe Freunde, die ich fragen werde."

„Ich gehe jetzt zu einem Freund, hier ist seine Adresse. Kommen Sie dorthin. Es ist leicht, ihn zu erkennen. Er ist ein kleiner alter Mann. Bitte . . . sagen Sie niemandem, daß ich hier gewesen bin, — niemandem."

Dann ging er. Und ich folgte.

Es war fast elf Uhr abends, als ich an der angegebenen Adresse ankam. Ein kleiner alter Mann öffnete die Tür. „Wer sind Sie?" fragte er mißtrauisch. „Was wollen Sie?"

„Talvar Singh."

„Der ist noch nicht zurück."

„Dann werde ich ein paar Zeilen für ihn hierlassen."

Ich schrieb auf, was mir meine Freunde gesagt hatten, verschloß die Notiz in einem Umschlag und gab sie dem kleinen, alten Mann.

Wieder unten auf der Straße fühlte ich mich viel leichter. Wenn er meine Anweisungen befolgte, würde er schon in dieser Nacht die Stadt verlassen und sich vor Ende der Woche an einem sicheren Ort befinden.

Vor der Tür meines Zimmers bemerkte ich durch das Milchglasfenster, daß drinnen Licht war. Vielleicht war Talvar Singh wiedergekommen. Ich öffnete schnell und blickte mich von der Schwelle aus um.

Juan Diaz saß, in seinen großen Mantel gewickelt, am Tisch und las in einem Buch.

„A—ró!" Ich benutzte diesen indischen Ausruf.

„Wie kommen Sie hierher?"

„Ihre Wirtin hat mich hereingelassen. Ich warte schon eine Stunde."

„So!"

„Was ist los — war Talvar Singh hier?"

„Talvar Singh," stotterte ich. Dann faßte ich mich.

„Was für eine Frage. Wissen Sie denn nicht, daß er vor zwei Tagen verhaftet wurde?"

Er starrte mich direkt in die Augen. „Ihre Wirtin hat mir erzählt, daß heute Abend ein Mann hier gewesen ist, von dem sie glaubt, es war Talvar."

„Welcher Unsinn. Ein Freund hat mich abgeholt. Wie kommt sie nur auf diese Idee?"

Seine Augen verengerten sich ein wenig, wie er mich so beobachtete. „Warum diese Geheimniskrämerei? Ihre Wirtin sagte, er trug eine Mütze statt eines Turbans. Sie seien mit ihm fortgegangen."

„Unsinn, sage ich Ihnen. Ein Freund hat mich zur Universität abgeholt. Ich komme gerade von dort zurück. Wie kann Talvar hierher kommen, wenn er sich im Gefängnis befindet? . . . Doch jetzt bin ich müde und will etwas essen. Ich werde Feuer machen und etwas kochen."

Noch immer beobachtete er mich.

„Setzen Sie sich," sagte ich. „Ich werde Tee machen."

Er lächelte, zog seinen großen Mantel aus und setzte sich. „Essen Sie immer so spät?"

„Ja. Ich habe nie vorher Zeit. Tagsüber bin ich im Büro, und dann muß ich zur Universität gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0004

Bauarbeiter und Wirtschaftskrise

Dritter Bundestag der Bauarbeiter

Frankfurt a. M., 30. September. (Eig. Drahtb.)

Am Montag traten in Frankfurt a. M. die Abgeordneten des Deutschen Baugewerksbundes zu ihrem dritten Bundestag zusammen. Dieser Tagung sind die Fachgruppentage der verschiedenen im Deutschen Baugewerksbund vereinigten Sparten vorausgegangen. Zum Bundestag gewählt wurden 314 Delegierte; außerdem nehmen der gesamte Vorstand, der Bundesausschuß, die Bezirksvorsitzenden und Bezirkssekretäre teil.

Noch nie hat die Arbeitslosigkeit in so andauernder Weise im deutschen Baugewerbe gewütet, wie heute. Schon das Jahr 1926 war für den Deutschen Baugewerksbund ein Rekordjahr in der Höhe der Arbeitslosenzahl; es wird aber weit überroffen durch die Krisenjahre 1929 und noch mehr 1930. 1930 wurden bis zum August 226 000, das

sind 46,7 Prozent aller Mitglieder, arbeitslos.

Die Mittel für den Wohnungsbau sind heute zum größten Teil abgestoppt. Aus den Sparkassen kommen wenig Baugelder zur Verfügung gestellt werden, desgleichen aus den Sozialversicherungsanstalten. Ferner brachten großen Verlust an Baukapital die Umschuldungsaktion der Gemeinden und die Politik von Schacht, die heute von Luther anscheinend fortgesetzt wird. Es kommt hinzu, daß die Reichsregierung im Begriff ist, von den aus Mitteln der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Geldern nochmals einen großen Teil abzuzweigen. Das von der Reichsregierung herausgebrachte Arbeitsbeschaffungsprogramm hat sich bisher in keiner Weise auf dem Arbeitsmarkt ausgewirkt.

Das Baugewerbe wird also, wenn der Kurs der Wirtschaftspolitik nicht vollständig umgeändert wird, auch weiterhin darniederliegen.

Erfreulich ist, daß die furchtbare Baukrise die Organisation in ihrem Bestande bisher wenig erschüttert hat. Hatte der Deutsche Baugewerksbund 1927 etwas über 400 000 Mitglieder, so überstieg seine Zahl im September 1929 die halbe Million. Die dann einsetzende starke Krise hat den Mitgliederstand etwas verringert. Jedoch kann der Baugewerksbund auch in dieser schweren Zeit noch 478 000 Mitglieder mustern, wobei die invaliden Mitglieder nicht einberechnet sind. Auch die gewissenlose Hetze der KPD. konnte den stolzen Bau des Baugewerksbundes nicht erschüttern. Die Jugendbewegung im Baugewerksbund hat sich in erfreulicher Weise entwickelt.

Die Finanzgebarung des Baugewerksbundes wurde natürlich durch die große Krise stark beeinflußt. Die Ausgaben des Bundes für Unterstützungen sind rapide in die Höhe gewachsen. Insgesamt gab der Deutsche Baugewerksbund für Unterstützungen aus: Im Jahre 1927 etwa 7½ Mill. RM., im Jahre 1928 etwas über 10 Mill. Reichsmark, im Jahre 1929 rund 13 Mill. RM und im ersten Halbjahr 1930: 9 154 000 RM. In Prozenten ausgedrückt bedeutet dies

im 1. Halbjahr 1930: 154,31 Prozent.

Seit der Stabilisierung der Währung hat der Baugewerksbund an Unterstützungen aller Art insgesamt rund 58,5 Mill. RM. ausgegeben. Allein vom 1. Januar 1928 bis zum 30. Juni 1930 wurden

an Erwerbslose über 27¾ Mill. RM. ausgezahlt.

Mit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den letzten drei Jahren können die Bauarbeiter im allgemeinen zufrieden sein. Jedoch ist das Geschrei über die „hohen" Bauarbeiterlöhne übertrieben. Nach dem Bericht der baugewerblichen Berufsgenossenschaften stellt sich nach genauer Berechnung der Beschäftigten und der geleisteten Arbeitsstunden der durchschnittliche Stundenlohn der Bauarbeiter nur ein wenig über eine Reichsmark. Nur bei besonderen Spezialgruppen und dort, wo in Akkord gearbeitet wird, sind die Löhne höher. Das Tarifwesen ist im Deutschen Baugewerksbund in guter Weise geregelt. Es bestehen 97 Tarifverträge, die zum Teil Reichstarifverträge sind. Bemerkt sei, daß diese Tarifverträge noch in vieler Beziehung verbesserungsbedürftig sind.

Die Arbeitszeit ist im allgemeinen der 8-Stundentag. Einige Spezialgruppen haben Wochenarbeitszeiten bis zu 40 Stunden herunter. Obwohl im Reichstarifvertrag für die Hauptgruppen der 8-Stundentag nicht ausdrücklich festgelegt ist, wird er dennoch im allgemeinen von den Mitgliedern eingehalten. Man sieht auch hieran, daß es weniger auf einen Vertrag ankommt, als auf den Geist, der die Mitglieder in solchen Fragen beherrscht.

Die harten Kämpfe um die Arbeitslosenunterstützung, die speziell um das Recht der Bauarbeiter in dieser Frage geführt werden mußten, sind bekannt. Man nennt die Bauarbeiter „berufsübliche Arbeitslose", obwohl sie von einer Saison, speziell in den Sommermonaten, nichts zu verspüren bekommen haben. Man verweigert ihnen entgegen jedem Recht die Krisenfürsorge, und

durch die neue Fassung in den Verordnungen der Reichsregierung sind die Bauarbeiter im allgemeinen von einer Vollunterstützung in der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen.

Bedenkt man, daß im vergangenen Jahre beinahe 70 000 Mitglieder des Baugewerksbundes nicht einmal 26 Wochen Beschäftigung aufbringen konnten, so ist leicht zu berechnen, daß es angesichts der heutigen geradezu katastrophalen Arbeitslosigkeit kaum einen Bauarbeiter geben dürfte, der das Glück gehabt hat, bei eintretender Arbeitslosigkeit ununterbrochen 52 Wochen Beschäftigung gehabt zu haben.

Die Geldnot der Städte

Wie das Reich die Städte schädigte

Dresden, 29. September. (Eig. Drahtb.)

Auf dem Preußischen Städtetag, der aller drei Jahre stattfindet, sprach Oberbürgermeister Brauer (Altona) über kommunale Kreditfragen. Er wandte sich gegen die Erschwerungen, die den Kommunen die Aufnahme billiger Auslandskredite fast unmöglich machen. Die öffentlichen Körperschaften hätten jährlich über 18,5 Millionen Mark mehr aufwenden müssen, wenn sie in den Jahren 1925 bis 1929 statt der Auslandsanleihen Inlandsanleihen aufgenommen haben würden. Während die Beratungsstelle gegenüber anderen öffentlichen Anleihen weniger Zurückhaltung übte, bereitete sie den kommunalen Auslandsanleihen Schwierigkeiten mit der Begründung, daß die Kommunalanleihen nur zu geringen Teilen unmittelbar produktiven Zwecken dienen.

Die sozialen Ausgaben sind vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus weit produktiver als die Errichtung von Kinos, Tanzdielen und Fabriken für Schönheitsmittel.

Der Vorstand des Städtetages legte eine Entschließung vor, in der es heißt: „Die Wiederaufbauarbeit der Gemeinden seit Kriegsende hat die Gemeinden zu erheblicher Inanspruchnahme des Kapitalmarktes genötigt. Die Drosselungspolitik des Reiches und der Reichsbank hat zum Teil das Anwachsen der überhohen kurzfristigen Verschuldung verursacht. Die von den Städten freiwillig gebildeten kommunalen Kreditausschüsse haben ihre Bewährung in praktischer Arbeit erwiesen. Die Ordnung auf dem Kapitalmarkt ist durch diese freiwillige Disziplin gewährleistet.

Die Fortführung der Beratungsstelle für Auslandskredite, noch dazu in ihrer bisherigen Form und Zusammensetzung, ist deshalb abzulehnen.

Vor allem aber ist die geplante Ausdehnung ihrer Zuständigkeit auf Auslandsanleihen und auf Anleihen der Versorgungsbetriebe mit einer Rechtspersönlichkeit als ebenso schädlich wie überflüssig schärfstens zu bekämpfen."

Nach Ablehnung eines deutschnationalen Abänderungsantrages, der den Einfluß des Reichsfinanzministers auf langfristige Anleihen gewahrt wissen wollte, wurde die Entschließung gegen wenige Stimmen angenommen.

Ein „Angelernter"

Oberbürgermeister der Reichshauptstadt.

Auf dem Deutschen und Preußischen Städtetag in Dresden erregte der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Altona, Brauer, durch seine ausgezeichneten Referate über die Notwendigkeit schneller Hilfsaktionen für Städte und kommunale Kreditfragen Aufsehen. Sehr zum Aerger unserer halkischen Blockleute, für die nur „Gelernte" von der Klasse eines Seydel in Frage kommen, sehen verschiedene Berliner Blätter in Oberbürgermeister Brauer bereits das neue Oberhaupt von Berlin.

„Revolutionäre" Betriebsräte

Die neue Linie der KPD.-Politik geht dahin, innerhalb der Betriebe Stützpunkte zu schaffen. Hier und da gelingt es der KPD., in einem mehr oder weniger bedeutenden Betriebe einen geringen Einfluß — hauptsächlich, wo viel Unorganisierte vorhanden sind — zu gewinnen. Wie sich so errungene „revolutionäre" Betriebsräte betätigen, zeigt ein Vorgang auf den Greppiner Werken bei Bitterfeld.

Der „revolutionäre" Betriebsratsvorsitzende Küster sieht seine Aufgabe als Betriebsrat darin, durch Einberufung von Betriebsversammlungen unter Hinzuziehung von Vertretern der Kommunistischen Partei der Belegschaft die unsinnigsten Forderungen mitteilen zu lassen und sie künstlich in Erregung zu bringen. Zum

Aufputschen der Arbeiter gegen die Gewerkschaften

und für die verrückten Forderungen der Kommunistischen Partei scheint diesen Herrschaften das Amt als Betriebsrat vorzuschweben. Wenn es aber darum geht, praktische Arbeit im Interesse der Belegschaft zu leisten, dann versagen diese Helden kläglich. Das erste, was sie dann tun, ist, zur Organisationsleitung zu laufen, um deren Hilfe für Verhandlungen mit der Werksleitung zu erbitten. In dieser Hinsicht weiß man, was die Gewerkschaften und ihr Apparat für eine Macht für die Arbeiterschaft bedeuten und welchen Einfluß diese immerhin bei den Unternehmern geltend machen können. Das hindert andererseits aber den Betriebsratsvorsitzenden Küster nicht, in dem Betriebe herumzulaufen und gegen den Verband zu agitieren. Welche Verwirrung unter diesen Leuten herrscht, zeigt am besten die Tatsache, daß der „Klassenkampf" immer schreibt: „Rin in die Kartoffeln" und Küster im Betriebe: „Raus aus den Kartoffeln!"

In den letzten Tagen hat Küster wiederholt Arbeiter aufgefordert, aus dem Verband auszutreten und damit zum Ausdruck gebracht, daß er einer der schärfsten Gewerkschaftsgegner ist. Was sie in ihrem Führer der „roten" Gewerkschaftsopposition, Olbrich, für ein Prachtstück von „Revolutionär" bekommen haben, ergibt sich aus dem Umstande, daß dieser noch 1928

eifriges Mitglied im Stahlhelm

gewesen ist; 1928 eifriger Stahlhelmer, anderthalb Jahr später „Sozialfaschist" und heute blutiger „Revolutionär". Das sind die Macher der kommunistischen Opposition.

Menschen, die ihre Gesinnung wie ein schmutziges Hemd wechseln, sind bestimmt nicht dazu berufen, Führer der Arbeiterschaft zu sein. Die Belegschaft der Greppiner Werke tut deshalb gut daran, die Taten und Handlungen der Leute um Küster herum auf das allerschärfste zu überwachen und die notwendige Vorsicht walten zu lassen. Entgegen der Parole von Küster muß für die Belegschaft der Greppiner Werke ein noch engerer Zusammenschluß im Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands erfolgen, als das jetzt schon der Fall ist.

Nur durch die Gewerkschaftsorganisation wird die Wahrnehmung der Interessen der Belegschaft gewährleistet.

Arbeitszeitverkürzung die einzige Rettung

Der Personalabbau bei der Reichsbahn verhindert

Berlin, 30. September. (Eig. Drahtb.)

Am Montagabend ist es zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnerorganisationen zu einer Verständigung gekommen, wonach sich die Reichsbahngesellschaft verpflichtet, bis zum 31. März 1931 in der Bahnunterhaltung und in den Reichsbahnausbesserungswerken planmäßige Entlassungen im größeren Umfang zu vermeiden. Dagegen haben die Organisationen für die Bahnunterhaltungsarbeiter für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1930 eine Arbeitszeitverkürzung von 9 auf 8 Stunden pro Tag und für den Monat Oktober und für den Monat November eine Feierschicht von 8 Stunden zugestanden. Weiter wird für die Arbeiter der Reichsbahnausbesserungswerke für die Monate Oktober, November und Dezember die Arbeitszeit von 8½ auf 8 Stunden pro Tag festgesetzt. Dazu sollen in diesen Monaten 5 Arbeitsschichten mit 40 Arbeitsstunden, möglichst auf alle Arbeiter gleichmäßig verteilt, ausfallen.

Dem Eingreifen der Organisationen ist es also gelungen, den geplanten Personalabbau bei der Reichsbahngesellschaft zu verhindern. Der geplante Abbau hätte ungefähr 12500 Personen betroffen.

Achtstunden-Schicht in Leuna.

Zur Vermeidung weiterer Arbeiterentlassungen.

Leuna, 30. Sept. (Eig. Drahtb.)

In einer heute abgehaltenen Sitzung zwischen Werksleitung und Betriebsausschuß wurde vereinbart, die Arbeitszeit der durchgehenden Schichtbetriebe von 56 auf 48 Stunden herabzusetzen. Es ist dadurch möglich, die Entlassungen im Leunawerk einzudämmen und den überflüssigen ungelernten Arbeitskräften sowie auch Facharbeitern ihre Arbeitsplätze zu sichern. Die damit verbundene Lohnverminderung wird durch eine Tariflohnbewegung der Gewerkschaften ausgeglichen werden müssen.

Näherer Bericht über die ganze Aktion folgt.

Gegen Sozial-Abbau.

Tagung des Unterverbandes der Betriebskrankenkassen für Sachsen-Anhalt

Vor wenigen Tagen traten die Versichertenvertreter der Betriebskrankenkassen des Unterverbandes in Dresden zu einer Vorbesprechung zusammen. Nach kurzer Begrüßung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Der Einladung waren zahlreiche Vertreter gefolgt. Besonderes Interesse wurde für die Verfassungsänderung des Unterverbandes in der Diskussion zum Ausdruck gebracht und dabei die berechtigten Forderungen der Versicherten unterstrichen. Ebenso wurde die Notverordnung einer eingehenden Kritik unterzogen und die geradezu grauenhaften Bestimmungen für die Versicherten in ihren Auswirkungen besprochen. Die Versammlung nahm dazu eine Entschließung an, die sich gegen die Notverordnungen wendet. Es wird darin die Beseitigung der ungeheuerlichen Bestimmungen gefordert. Namens der 240 000 Versicherten des Unterverbandes Sachsen-Anhalt fordern die Delegierten Wiederherstellung der alten Rechte und Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.

In den Vorstand des Unterbezirks wurden aus unserem Gebiet Reddigau (Gallische Knappschaft); Walter (Leunawerk); Gellrich (Lauchhammer); Böttcher-Eisleben (Mansfelder Knappschaft); Sittner, J. G. Farben Bitterfeld) gewählt.

In der Hauptversammlung wurde neben dem Geschäftsbericht und einem Vortrag die Stellungnahme der Versicherten zu den Notverordnungen und die Lage der Sozialversicherungen behandelt. Gefordert wurde eine Umstellung in der Sozialpolitik, zur Lösung der Arbeitskrise Arbeitszeitverkürzung. Als dringend notwendig wurde die Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 65 auf 60 Jahre begründet. Gegen Lohnabbau und Sozialreaktion wurde die Forderung nach Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft der Werktätigen erhoben.

Opel schließt zwölf Tage.

Massenentlassungen von Arbeitern und Angestellten.

Die Opel-Werke in Frankfurt a. M. kündigen an, daß ab 15. Oktober der Gesamtbetrieb 12 Tage geschlossen wird. Veränderungen in der Arbeiter- und Angestelltenschaft seien in dem Rahmen zu verzeichnen, wie sie in jedem größeren Betrieb vorkommen.

Die in der Fabrikation der 8-PS-Wagen beschäftigten Arbeiter sind bereits entlassen worden. Auch soll ein erheblicher Teil des kaufmännischen Personals abgebaut werden.

Für die Porzellan- und Steingutindustrie haben in den letzten Tagen Verhandlungen über den Abschluß eines Reichstarifvertrages, eines Lohnvertrages und eines Arbeitszeitabkommens stattgefunden. Es wurde ein Schiedsspruch gefällt, der die Löhne in der bisherigen Höhe bis zum Mai 1931 festlegt. Eine Herabsetzung der bisherigen Arbeitszeit ist im Schiedsspruch nicht vorgesehen.

Internationaler Jugendtag.

Am 4. und 5. Oktober begeht die SAJ. ihren Internationalen Jugendtag in Hettstedt. Die Jugend demonstriert dort

für Jugendschutz,
für Jugendrecht,
gegen Diktatur,
für Demokratie.

Sie wird durch ihr geschlossenes Auftreten zeigen, daß sie gewillt ist, für den Sozialismus, unser nächstes Ziel, zu wirken. Wenn die SPD. bei der Reichstagswahl 10 Mandate verlor, so wird die Jugend am 4. und 5. Oktober in Hettstedt zeigen, daß die Sozialdemokratie nie tot zu kriegen ist, sie wird über alles hinwegschreiten, denn die Zukunft gehört dem Sozialismus.

Auf zum Jugendtag nach Hettstedt, treten wir fest an und wir werden trotz allem Nagispuk unser Ziel erreichen!

Auf nach Hettstedt!

Unterbezirksleitung der SAJ.
Halle-Saalkreis.

Rundfunk-Programme.

Leipzig

Mittwoch: 10.50: Katharina Faulstich, Leipzig: „Herbstmoden". 12: Aus Großmutters Handkorb. (Schallplatten.) 12.55: Rauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Orchesterkonzert. (Schallplatten.) 14.30: Jugendfunk. 16: Dr. Robert Stein, Leipzig: „Voraussagbare Erfindungen und Entdeckungen in alten Romanen". 16.30 bis 17.30: Militärkonzert. 18.20: Wetter- und Zeitangabe. 18.25: Italienisch. 18.50: Aktuelle Viertelstunde. 19.05 Uhr: Dr. Andreas Paulsen, Leipzig: „Die wirtschaftlichen Voraussetzungen Paneuropas". 19.30: „Märchen des Alltags". 20: „Den blockenden". Komische Oper in 3 Akten von Gaetano Donizetti. Neuausgabe in Text und Musik von O. J. Bierbaum und W. Kleefeld. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, und Sportfunk. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.45 und 6.55: Zeit und Wetter. 6.30: Frühgymnastik. 7. bis 7.30: Frühkonzert. 10.30 und 13.30: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12 bis 12.55: Schallplattenkonzert: „Große Dirigenten". 12.35: Wetterbericht. 14: Schallplattenkonzert. 14.45: Kindertheater. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Haushaltspflege und Heimkultur. Grete Wiehofs. 16: Pädagogischer Funk: Der Alltag als Lehrmeister. Hermann Hoienauer. 16.30 bis 17.30: Hamburgs Nachmittagskonzert. 17.30: „Karneval" von Rob. Schumann. 18: Das neue Saat- und Pflanzengutgesetz. Staatssekretär a. D. Prof. Dr. August Müller. 18.30: Der Stand der Entwicklungslehre (I). Prof. K. W. Goldschmidt. 19: Bericht über die Ergebnisse des 4. internationalen Kongresses für Individualpsychologie. Dr. Fr. Künkel. 19.30: Die wirtschaftliche Lage der Bauern in den europäischen Ländern. Dr. Bölter. 19.55: Wetterbericht. 20.10: Unterhaltungsmusik. 20.30: Rückblick auf Platten (September). Dr. Hans Fiesch. 21: Tages- und Sportnachrichten (I). 21.10: Anton-Bruckner-Stunde. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0005

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel. 2174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Kurt Schlaht, Geiststraße 4, Tel. 2614.

Der Kampf um den Stadtbaurat noch nicht entschieden

Kommunisten verhelfen dem Interessentenhaufen zu einem billigen Erfolg

Die gestrige nichtöffentliche Stadtverordnetensitzung befaßte sich, wie bekannt, mit der Frage der Wiederbesetzung der Stelle des Stadtbaurates. Es blieb der KPD. vorbehalten, aus engherzigem Parteifanatismus heraus einen Antrag zu stellen, die Stelle entgegen dem in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß auszuschreiben. Das war dem bürgerlichen Interessentenhaufen eine willkommene Gelegenheit, seine persönliche Einstellung gegen Stadtbaurat Zollinger zu beweisen und dem Antrag zuzustimmen. Mit 16 gegen 12 Stimmen wurde der Beschluß der letzten Sitzung wieder aufgehoben und der kommunistische Antrag angenommen.

Es wäre jetzt zu begrüßen, wenn die Parteien, die diesen zwecklosen Beschluß gefaßt haben, die Kosten der Ausschreibung übernehmen, denn mit ihrer vielgepriesenen Sparsamkeit steht das in keinem Einklang. Wir behalten uns vor, auf die Angelegenheit noch näher einzugehen.

Die Fabrikarbeiter einig

Am 28. September fand in Merseburg eine Mitgliederversammlung der Fabrikarbeiter statt. Der 1. Bevollmächtigte Fischer sprach über Lohn- und Tariffragen. Den Ausführungen folgte eine lebhafte Diskussion, in der die einzelnen Betriebsfunktionäre ein lebendiges Bild über die Verhältnisse in ihren Betrieben gaben. Ein Vertreter der kommunistischen Opposition polemisierte gegen die Verbandsleitung und warf den Betriebsfunktionären Feigheit vor. Er verwickelte sich dabei in die tollsten Widersprüche. Schließlich brachte er eine Resolution ein, in der die Kündigung sämtlicher Lohn- und Arbeitsverträge und der Streik gefordert wurde. In seinem Schlußwort legte Fischer ebenfalls eine Resolution vor, die folgenden Wortlaut hat:

Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter steht geschlossen hinter der Verbandsleitung und verurteilt aufs schärfste die Zersetzungsarbeit der kommunistischen Opposition, die objektiv auf die Spaltung der freien Gewerkschaften hinausläuft. Die Versammlung fordert jedes Mitglied auf, mit ganzer Kraft für Ausbau und Einheit der Organisation zu wirken.

Diese Resolution wurde mit allen gegen nur drei Stimmen angenommen. Die kommunistische Resolution erhielt nur drei Stimmen. Damit haben die Merseburger Fabrikarbeiter mit glänzender Einmütigkeit das Manöver der kommunistischen Spalter abgewiesen.

*

Aehnlich ging es auch bei der Versammlung der Fabrikarbeiter in Naumburg. Das Referat Fischers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Dem Vertreter des „roten Betriebsrat" von Leuna, Burkhardt, wurde unbeschränkte Redezeit gewährt. Er gab sich die redlichste Mühe, die Spaltungsarbeit zu verteidigen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Nach den Schlußausführungen stand Burkhardt allein auf weiter Flur. Einmütig zieht auch hier die Mitgliedschaft hinter der Verbandsleitung.

„Die Wahrheit über Mexiko".

Lichtbildervortrag in Leuna, Großkayna und Merseburg.

Am Freitag, Sonnabend und Montag fand auf Veranlassung des Kulturkartells Merseburg in Leuna, Großkayna und Merseburg ein interessanter Lichtbildervortrag von K. Jeute „Die Wahrheit über Mexiko" statt, der überall gut besucht wurde und viel Anklang fand. In seinen Ausführungen streifte der Redner vieles Unbekannte über Mexiko, von dem wir bisher so wenig erfuhren dank der dort herrschenden Gewaltgaber und der in ihren Diensten stehenden kapitalistischen Presseküros. Erst durch B. Traven, dem Freund der Indianer, der Unterdrückten Mexikos, erfuhren wir die Wahrheit.

Auch in die Musik des mexikanischen Volkes wurden die Hörer eingeführt, die in der Hauptsache aus Liedern, Gesängen und Tanzliedern besteht. Erst in der neueren Zeit entstanden größere Symphonien und Opern. Der mexikanische Komponist Carlos Chavez hat hier bedeutende Werke geschaffen, die in alter indianischer, bes. aztekischer Musik wurzelt. Eine Reihe Volkslieder, Tanzlieder usw. wurde vorgeführt. Corridos (Balladen), Sportlieder, Sprechgesänge usw., von Original-Schallplatten wiedergegeben, unterstützten die Ausführungen.

Alles in allem bot der Vortrag viel Interessantes. Treffliche Lichtbilder (die in Merseburg allerdings unter einem technischen Fehler litten) ergänzten die Ausführungen. Wenn auch in einem kurzen Vortrag nicht alles ausgiebig erschöpft werden konnte, so wurde doch ein Einblick in das Wesen des mexikanischen Volkes gegeben.

Heute 8 Uhr:

SPD. im „Tivoli"

Säuglingswiege- und Mütterberatungs-Stunden.

Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunden finden im Oktober statt: in Beuna am 20. Oktober, 16½ Uhr im Gasthaus Kärdsdorf, in Dürrenberg am 1. Oktober, 15 Uhr in der Schule Horbig, in Frankleben am 20. Oktober, 15 Uhr im Amtszimmer, in Geiseltal am 10. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Holleben am 27. Oktober, 15 Uhr in der Kinderbewahranstalt, in Kötzschen am 13. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Ost Merseburg am 2. Oktober, 15 Uhr in der Allgemeinen Ortskrankenkasse, in Leuna am 17. Oktober, 16 Uhr in der Schule Leuna-Ostendorf für die Ortsteile Leuna, Rössen, Göhlitzsch; 15 Uhr im Gasthof Schröder für die Ortsteile Daspig, Leiblitz, Göhlitzsch, in Lützen am 14. Oktober, 15 Uhr im Schloß, in Muschwitz am 23. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Niederklobikau am 31. Oktober, 16 Uhr im Jugendheim, in Oberbaum am 12. Oktober, 17½ Uhr im Jugendheim, in Oberthau-Geiseltal am 31. Oktober, 15 Uhr in der neuen Schule, in Passendorf am 24. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Schafstädt am 9. Oktober, 15½ Uhr im Gasthaus, in Schkeuditz am 28. Oktober, 16 Uhr in der Schule, in Schkopau am 7. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Spergau am 8. Oktober, 16 Uhr in der neuen Schule, in Teutleben am 4. Oktober, 14½ Uhr in der neuen Schule, in Wallendorf am 16. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Wegwitz am 21. Oktober, 16 Uhr in der Schule, in Weßmar am 21. Oktober, 14½ Uhr in der neuen Schule, in Zöschen am 16. Oktober, 15½ Uhr in der Gemeindestube, in Zössen am 20. Oktober, 15½ Uhr in der Schule, in Kötzschen am 24. Oktober, 14 Uhr im Gasthof Gad, in Delitz a. B. am 7. Oktober, 14 Uhr in der Schule, in Gröbern am 8. Oktober, 14 Uhr in der Schule, in Parey am 23. Oktober, 15 Uhr in der Schule, in Schlabebach am 9. Oktober, 14 Uhr in der Schule.

Die Fußgängerbrücke über die Saale fertig.

Leuna. Am Donnerstag, dem 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr, soll die Fußgängerbrücke über die Saale in Gegenwart der Baukommission übernommen werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Brücke mit dem Zeitpunkt der Abnahme dem Verkehr übergeben wird.

75jähriger zu Tode gestürzt.

Michlitz. Sonnabend nachmittag gegen ½2 Uhr verunglückte der 75jährige Rentner Robert Luckner aus Lützen, Friedrichstraße, im Gehöft des Landwirtes Ernst Hoppe tödlich. Luckner half beim Landwirt Hoppe. Nach Beendigung des Mittags wollte er in der Scheune Stroh hochstecken. Er stieg deshalb über eine Leiter zum Maschinenboden, dabei ist ihm wahrscheinlich schwindlig geworden und er stürzte ca. drei Meter tief auf die Tenne herab und blieb unten mit einem schweren Schädelbruch tot liegen.

Es ist traurig, daß einerseits Pensionen von 20 000 Mk. und mehr an Personen gezahlt werden, welche in der Lage sind, von ihrem Besitz und Vermögen ein herrliches Leben zu führen, andererseits aber alte Leute und Invaliden noch derartige Beschäftigungen verrichten müssen.

Ueberfall.

Niederreichstädt. Der 16jährige Sohn des Amtsvorstehers fuhr am Sonntag auf seinem Fahrrad nach Schafstädt. Kurz vor Niederreichstädt wurde er von zwei Männern überfallen. Einer von ihnen warf einen Stock in die Speichen des Rades, so daß der Junge stürzte. Als er wieder aufsprang, erhielt er einen Stich in die Brust, der durch die Kleidung gehemmt wurde und den Ueberfallenen nur leicht verletzte. 2 Mark, die er bei sich hatte, wurden ihm abgenommen. Die Täter sind unbekannt entkommen.

Erste Gemeindevertretersitzung in der Großgemeinde Dürrenberg

Verschwindet Herr Helfer? -- Die Stelle des Gemeindevorstehers wird ausgeschrieben -- Sachliche Anträge der Sozialdemokraten verschaffen den Notleidenden Hilfe - Kommunistische Demagogie

Dürrenberg, den 30. September.

Herr Helfer ist immer noch krank und muß das Bett hüten, so daß Landrat Bähnisch die erste Gemeindevertretersitzung leitete. Lange genug hat das gedauert, ehe die Gemeindevertreter ihre Tätigkeit aufnehmen konnten, und es war klar, daß sich während dieser Zeit eine Unmenge Arbeitsstoff aufgesammelt hatte und sich demzufolge die Sitzung verhältnismäßig lange ausdehnte. Wie zu erwarten, bestand zu dieser ersten Sitzung seitens der Bürgerschaft das lebhafteste Interesse und war deshalb der Zuschauertraum stark besetzt.

Landrat Bähnisch wies auf die Schwierigkeiten hin, deren es bedurft hatte, die Organisation der Großgemeinde zu schaffen. Er hofft, daß nun weit ersprießlichere Arbeit, als bisher im Zweckverband, geleistet werden könne. Ein Einspruch der KPD. an die Aufsichtsbehörde wegen der jetzt erst erfolgten Einberufung der Gemeindevertretersitzung endete mit einer Schimpfkanonade gegen die SPD. und dem Ausdruck des schärfsten Mißtrauens nicht nur der kommissarischen Gemeindevertretung, die vor allem dafür die Verantwortung trägt, sondern auch gegenüber dem Landrat. Das war die erste Vorstellung der KPD. Nach einigen geschäftsordnungsmäßigen Debatten über Einteilung der Tagesordnung sowie Vorwegnahme von Dringlichkeitsanträgen und einer Entschließung konnte endlich in die Tagesordnung eingetreten werden.

Allgemein fiel es auf, daß sich Schmöller (kommunistischer Parteiloser) nicht an den Tisch des Hauses setzte, was ihm von den Bürgerlichen übel genommen wurde. Er verwahrte sich jedoch energisch dagegen, und obwohl seine ehemaligen kommunistischen Freunde schon beiseite rückten, um ihn in Gnaden wieder aufzunehmen, blieb Schmöller in seiner Schmollecke.

Nunmehr führte Landrat Bähnisch durch Handschlag die Gemeindevertreter in ihr Amt ein. Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl erfolgten nicht, was einstimmig festgestellt wurde.

Erhebliche Verhandlungsschwierigkeiten bereitete naturgemäß der heikle Punkt, der

Anstellung eines besoldeten Gemeindevorstehers.

Die SPD. beantragte, daß die durch den Zusammenschluß der sechs Gemeinden freigewordene Stelle des Gemeindevorstehers hauptamtlich besetzt wird und in drei Fachzeitschriften sowie drei Tageszeitungen ausgeschrieben ist. Eine zu wählende Kommission von drei Personen, bei Berücksichtigung der einzelnen Fraktionen, soll die erforderlichen Vorarbeiten leisten.

Die Bürgerlichen wandten sich gegen diesen Antrag, indem sie zum Ausdruck brachten, daß für sie nur Herr Helfer in Frage käme und sie deshalb gegen eine Ausschreibung der Stelle seien. Im übrigen beantragten sie, den Gemeindevorsteher auf 12 Jahre zu wählen. Die Kommunisten wollen dem Gemeindevorsteher nur ein Jahresgehalt von 4000 Mark geben. Es geht nichts über kommunistische Demagogie. Einen tüchtigen, fähigen Mann zu finden, der eine 8000 köpfige Gemeinde für dieses Gehalt führt, das mögen sie einmal versuchen. Diese Demagogie wurde selbst von ihrem Freund Schmöller ins rechte Licht gerückt.

Der sozialdemokratische Antrag wurde vollinhaltlich mit der Aenderung, die Ausschreibungen der Stelle nur in den Fachzeitschriften vorzunehmen, angenommen. Die Wahl soll bis zum 15. November 1930 erfolgen.

In die Kommission, die die Vorbereitung zur Gemeindevorsteherwahl übernimmt, wurden gewählt: Rüffer (Bürgerlich), Kuschbauch (Kom.), Eckardt (Soz.). Da die Gehaltsfrage ebenfalls die Kommission beschäftigen wird, war die eigentliche Tagesordnung erledigt. Doch lagen noch eine Unmenge Dringlichkeitsanträge, zumeist Agitationsanträge der KPD. vor. Eine Reihe der Anträge wurde an die nächste Sitzung bzw. an die noch zu wählenden Kommissionen verwiesen. Ein Teil der kommunistischen Anträge, die nach dem Motto: Uns ist es egal, wo das Geld herkommt, Hauptsache wir wirken nach außen, abgefaßt waren, wurde abgelehnt.

Um die ständig steigende

Not der Erwerbslosen zu lindern,

wurde von Kaiser (Soz.) beantragt, die erforderlichen Mittel im Etat 1930/31 bereitzustellen. Um zu Lasten der Gemeinde Dürrenberg

an verheiratete Erwerbslose ohne Kinder 2 Zentner Kartoffeln und 5 Zentner Briketts,

an verheiratete Erwerbslose mit einem bis drei minderjährigen Kindern, die keine Unterstützung beziehen und im Haushalt des erwerbslosen Ernährers leben, 4 Zentner Kartoffeln und 5 Zentner Briketts,

und an verheiratete Erwerbslose mit mehr als drei minderjährigen Kindern 6 Zentner Kartoffeln und 5 Zentner Briketts sofort abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen sind von der Wohlfahrtskommission zu prüfen, gleichfalls entscheidet diese Kommission über strittige Anträge, die von Erwerbslosen gestellt werden. Die Belieferung hat bis spätestens 20. Oktober 1930 zu erfolgen.

Der Antrag wurde bei Stimmenhaltung der KPD. angenommen. Es wurde jedoch weiter beschlossen, die Hilfsaktion auf alle Notleidenden auszudehnen. Die Gemeindevertretung wurde beauftragt, mit den in Betracht kommenden Firmen sofort Lieferungsabschlüsse zu tätigen. Die Verteilung soll nach Kopfzahl erfolgen. Vertreter der Erwerbslosen, der Kleinund Sozialrentner sollen bei der Verteilung mitwirken. Im Eifer des Gefechtes ließ sich Gemeindevertreter Herzfurth (Kom.) hinreißen, zu erklären, die KPD. werde zeigen, wo die Mittel herkommen, ihre Anträge zu finanzieren. Auf die bescheidene Bitte des Landrates, das im Interesse der zu leistenden Arbeit doch sofort zu tun, wurde H. recht kleinlaut. Er meinte nur, er hätte keinen Grund, darüber Vorträge zu halten. Gerüchten nach soll Herzfurth den Stein der Weisen gefunden haben.

Ein Antrag der SPD., der Schulraumnot durch sofortigen Weiterbau abzuhelfen

und gleichzeitig der Arbeitslosigkeit dadurch etwas abzuhelfen, brachte eine lange Debatte, in welcher Landrat Bähnisch kommunistische Angriffe gegen den Amtsvorsteher Stade zurückwies und bis ins einzelne auf die Materie einging. Der sozialdemokratische Antrag wurde in einem weitergehenden Antrag, der von den Kommunisten gestellt wurde und die sofortige Inangriffnahme der in Aussicht gestellten Arbeiten der Großgemeinde bezweckt, verschoben und angenommen. Weiter wurde mit 6 zu 5 Stimmen beschlossen, die Kosten für Gas, Wasser und Licht den Wohlfahrtserwerbslosen zu erlassen. Ferner wurde beschlossen, in denjenigen Fällen, wo es sich nicht um böswillige Zahler handelt, die

Bürgschaft für die ausgefallene Miete seitens der Gemeinde zu übernehmen.

Ein Antrag der Erwerbslosen, Volksküche und Wärmehalle für den Winter einzurichten, wurde an die zu wählende Wohlfahrts- bzw. Baukommission überwiesen.

Die SPD. war der Kirchengemeinde Keuschberg auf die Schicke gekommen, die hinten herum, statt bes dringend benötigten Gemeindefriedhofes, wieder einen kirchlichen Friedhof errichten wollte. Deshalb stellte Kaiser (Soz.) den Dringlichkeitsantrag,

einen Gemeindefriedhof zu errichten,

zumal ja auch damit wieder Arbeit beschafft wird. Gegen die Bürgerlichen wurde auch dieser Antrag angenommen. Zum Schluß wurde noch eine schwülstige Entschließung des Herrn Schmöller zur Kenntnis genommen.

Die nächste Sitzung wird am Dienstag, dem 7. Oktober, stattfinden.

Saalkreis

Die Notlage der Arbeiterwohnsitzgemeinden.

Möderau. Wenn der Städtebund durch zahlenmäßigen Nachweis der Belastung der Städte durch die Fürsorge für die Wohlfahrtserwerbslosen die Aufmerksamkeit der Behörden erreichen will, erweckt es den Anschein, als ob die Landgemeinden weit besser daran seien. Wie es jedoch in Wirklichkeit aussieht, zeigen die Verhältnisse in der kleinen Arbeiterwohnsitzgemeinde Möderau.

Von den Haushaltungsvorständen der Arbeitnehmerbevölkerung sind 20 Prozent Wohlfahrtserwerbslose; es werden, die die Familienangehörigen mitgerechnet,

15 Prozent der Gesamtbevölkerung durch die öffentliche Fürsorge unterstützt.

Rechnet man die Sozial-Zusatzrentner und die übrigen Fürsorgeempfänger hinzu, so kommen 25 Prozent heraus.

Wie entsteht nun dieser katastrophale Zustand? Im Nachbarorte Beiderseе sind Formsandgruben. Der Unternehmer besitzt mehrere Grundstücke in hiesiger Gemeinde, die von seinen Arbeitern bewohnt werden. Da er jedoch alleiniger Besitzer in der Gemeinde Beiderseе, also auch allein Steuerzahler ist, vermeidet er die Zahlung von Fürsorgeunterstützung in seiner Gemeinde dadurch, daß er alle Arbeitslose seiner Gemeinde in seinem Betriebe einstellt, aber alle Arbeiter, die in hiesiger Gemeinde wohnen, entläßt. Nicht genug damit: sobald ein invalid gewordener Arbeiter in seiner Gemeinde Sozialrente erhält, muß dieser eine Wohnung in unserem Orte beziehen und ein in Beschäftigung Stehender bezieht dessen Wohnung.

Unsere Gemeinde hat also die Fürsorgekosten für alle aus dem Grubenbetrieb ausgeschiedenen Arbeiter aufzubringen, während die Betriebsgemeinde wohl die Gewerbesteuer-Einnahmen, aber keine Ausgaben hat.

Nicht genug damit: im Grubenbetriebe werden auch noch zahlreiche ausländische Mädchen beschäftigt; auch ist eine Anzahl polnischer Arbeiter dort tätig.

Ein Gegenstück hierzu folgendes: Eine Kaolin-Firma hat in unserer Gemeinde einen größeren Grubenbetrieb; der Besitzer beschäftigt jedoch nur Arbeiter aus anderen Orten, solche natürlich nur, die ihm oder seinen Beamten politisch nahestehen. Wenn jedoch die Gemeinde ihre Erwerbslosen nicht unterbringen kann und die Fürsorgekosten so hoch sind, daß eine Erhöhung der Gewerbesteuer notwendig ist, schreit die Firma Ach und Weh.

Es ist an der Zeit, daß die Behörden bei Regelung des finanziellen Lastenausgleichs nicht nur die Notlage der Städte, sondern auch die der Arbeiterwohnsitzgemeinden berücksichtigen. Es besteht die Tatsache, daß einzelne Gemeinden trotz allen Jammerns im Gelde schwimmen und andere vor dem Ruin stehen.

Familien-Nachrichten.

Zöbnitz: gest. Berta Peterson. **Grünewalde:** gest. Ernst Fischer. **Spinsche:** gest. Wilhelm Rohde. **Eilenburg:** gest. August Wilhelm, Otto Müller. **Merseburg:** gest. Otto Höhnerbein, Emilie Ulrich, Oswald Böttcher. **Ammendorf:** geb. Theodor Büchner. **Grube Alt-Fischerkn:** gest. Friedrich Teichmann. **Halle:** gest. Hanni Hagen; Marie Stark, Alma Hunke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0006

Mansfelder Kreise

Mansfeld. Motorradunfall. Anläßlich des Rennens auf der Avus-Bahn in Berlin war die Ortsgruppe Mansfeld des Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" mit ihren Motorrädern zu einer Wanderfahrt nach Berlin gefahren. Kurz vor Berlin stürzte der Fahrer Robert Schneider und brach dabei das Bein. Schneider wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, während seine Frau als Soziusfahrer mit dem Schrecken davonkam.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Im Namen des Volkes!

Einen Strafbefehl in Höhe von 40 Mk. erhielt der Kraftwagenführer Willi B. in Dessau, weil er sein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung von Vorsicht an einer unübersichtlichen, verkehrsreichen Stelle in Schladitz hatte stehen lassen. Ein Einspruch half nichts. Das Gericht ließ es bei der festgesetzten Strafe.

Freigesprochen wurde der Landwirt Fr. in Lohnsdorf. Er war angeklagt, am 1. Mai in Siedersdorf den Gemeindevorsteher Franz M. nach einem Streit mißhandelt zu haben mittels einer Mistgabel. Das Gericht erblickte aber in dieser Handlung keine Körperverletzung, sondern Notwehr, und kam so zu einem Freispruch.

Weil er mit dem Kraftschlepper der Firma Kircheisen (Bitterfeld) am 31. Mai auf der Straße Löbnitz—Döbern den Fußweg befahren hatte, erhielt der Kraftfahrer Ad. W. in Bitterfeld eine Geldstrafe von 20 Mk. Trotz erfolgten Einspruchs ließ es das Gericht bei der Strafe.

Der Rittergutsbesitzer Heinrich B. in Löbnitz erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 500 Mk. durch das Amtsgericht Delitzsch. Ihm wird zur Last gelegt, im Jahre 1929 ohne Genehmigung des Landesamtes für Arbeitsvermittelung 28 ausländische Arbeiter beschäftigt zu haben. B. legte natürlich Einspruch ein und wurde auch vom Gericht freigesprochen; es erkannte die „Notlage" des Angeklagten in bezug auf Mangel an Arbeitskräften an. — Als hätte es in Deutschland auch im vorigen Jahre nicht Tausende von Erwerbslosen gegeben. Aus diesem Grunde ist der Freispruch des Gerichts nicht zu verstehen.

Jungsozialisten. Die Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten, welche bisher immer eine ersprießliche Bildungsarbeit geleistet und so wertvolle Dienste an der Schulung besonders der jungen Parteimitglieder getan hat, wird auch im kommenden Winterhalbjahr eine großzügige Bildungsarbeit durchführen. Sie ladet deshalb alle Genossinnen und Genossen, besonders die jüngeren und die Mitglieder des Jungreichshammers, zu ihrer ersten Veranstaltung nach den Wahlen ein. Franz Jahn (Leipzig) wird referieren über das Thema: „Das Ergebnis der Reichstagswahlen. — Was nun?" Die Veranstaltung findet im Jugendheim Kynaer Weg am Donnerstag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr, statt. Gäste, welche auf sozialistischem Boden stehen, sind willkommen.

Eilenburg

Gräber werden eingeebnet.

Auf dem Stadtfriedhof wird ein Teil des Planes 14, auf dem die Beerdigung Entwachsener stattgefunden hat, und zwar weitere vier Längsreihen von der Ostseite an gerechnet, eingeebnet und zur Beerdigung wieder in Angriff genommen. Alle auf diesem Teile des Planes befindlichen Grabsteine sind bis zum 1. November 1930 zu entfernen. Für diejenigen Gräber, die eine weitere Beerdigungsperiode erhalten bleiben sollen, ist eine Gebühr von 9 Mk. an die Kirchenkasse — Superintendentur — zu zahlen. Diesbezügliche Anträge sind bis zum 1. November an den Magistrat schriftlich einzureichen.

Ein Bettler, welcher am Sonnabend hier bettelte und bei manchen Leuten nichts erhielt, wurde so rabiat, daß seine Verhaftung erfolgen mußte.

Wieder Großfeuer.

Mörtitz. Am Sonnabendabend gegen 11 Uhr brannte das Anwesen des Arbeiters Patitz vollständig nieder. Infolge des heftigen Windes waren die Feuerwehren der Umgegend machtlos, so daß die gefüllte Scheune mit sämtlichen Maschinen und das Wohnhaus vollständig niederbrannten. Auch das Federvieh kam in den Flammen um. Nach Lage der Sache kann hier nur Brandstiftung in Frage kommen. Die Brandstätte liegt kaum 100 Meter entfernt von der Stelle, wo im Juni d. J. ein Dreifamilienhaus abbrannte. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Kartellsitzung des ADGB.

Die letzte Kartellsitzung, die einen sehr guten Besuch aufwies, wurde durch einen chemischen Experimentervortrag eingeleitet. Der Vortragende zeigte eine Reihe sehr interessanter Experimente über die Gewinnung von Kohlensaures und dessen Verwendung für die künstliche Eisgewinnung. Die weiteren Experimente wurden mit flüssiger Luft vorgeführt. Bei den letzteren Vorführungen konnte ganz besonders gezeigt werden, welche Bedeutung die flüssige Luft und die daraus gewonnenen Produkte Sauerstoff und Stickstoff für die Volkswirtschaft und Industrie haben. Dem Vortragenden wurde reicher Beifall gezollt.

Anschließend beschäftigte sich Erich Fraenkel in längeren Ausführungen mit den bevorstehenden Verschlechterungen der Sozialpolitik. Wenn heute die Kommunisten einen Sieg über ihren Mandatsgewinn feiern, so darf dabei nicht vergessen werden, daß durch die Uneinigkeit der Einfluß der Arbeiterklasse in diesem Hottentotten-Reichstag geschwächt worden ist. An den wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Taten dieses neuen Reichstages wird man klar erkennen müssen, welche Bedeutung die Mitarbeit der Sozialdemokratie im Kabinett Müller dargestellt hat.

In der folgenden Aussprache versuchten einige Kommunisten alle Schuld auf die SPD. und die Amsterdamer Richtung zu lenken. Jentzsch und zum Schluß auch Fraenkel wiesen mit aller Entschiedenheit diese Vorwürfe zurück.

Auf Antrag Fraenkel wird am Oktober ein Bildungsausschuß aus den hiesigen Arbeiterorganisationen gebildet werden. Er soll die Bildungsarbeit in diesem Winter systematisch vorbereiten. In der am 25. Oktober stattfindenden Kartellsitzung wird Fraenkel einen Vortrag über das Thema „Wie entsteht ein Gesetz?" halten.

Kreis Liebenwerda

Sechs Monate Gefängnis für den Raddieb.

Bockwitz. Der Lokomotivführer M. O., früher hier wohnhaft, wurde aus der Untersuchungshaft dem Elsterwerdaer Gericht vorgeführt. Er hatte sich wegen Fahrraddiebstahls zu verantworten. Am 4. Oktober 1929 hatte er hier einem Fleischermeister ein Rad gestohlen. Bei der Verhandlung gab O. an, an dem betreffenden Tage sinnlos betrunken gewesen zu sein und das Rad zu einer Fahrt nach Lauchhammer benutzt zu haben. Da der Angeklagte auf diesem Gebiete schon vorbestraft ist, wurde ihm kein Glauben geschenkt. Da der Besitzer sein Rad wieder erhalten hat, also keiner geschädigt wurde, erhielt der Angeklagte unter Anrechnung von zwei Wochen Untersuchungshaft 6 Monate Gefängnis.

Schwerer Betriebsunfall

Lauchhammer. Auf dem Tagebau der Bubiag verunglückte Sonntag beim Gleisrücken der verheiratete Arbeiter F. Linke von hier. In dem Augenblick des Anfahrens der Kippgleisrückmaschine wurde L. von ihr erfaßt und kam in das Rollengetriebe. Mit schweren Verletzungen zog man den Verunglückten hervor und brachte ihn halb besinnungslos nach dem Krankenhaus Lauchhammer. Die Schuld an dem Unfall soll angeblich das vorzeitige Anfahren der Maschine tragen.

Prügelei in der Schlafstube.

Lauchhammer. Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Elsterwerda stand das Ehepaar W. H. wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung. Im Hause des Angeklagten wohnte seit Februar d. J. der frühere Lokomotivführer G. Z. Die ersten Wochen vertrugen sich Hauswirt und Mieter sehr gut, später stellten sich Meinungsverschiedenheiten ein, die zu Tätlichkeiten führten. In der Nacht zum 15. Juni soll das Ehepaar H.

in die Schlafstube des Z. eingedrungen

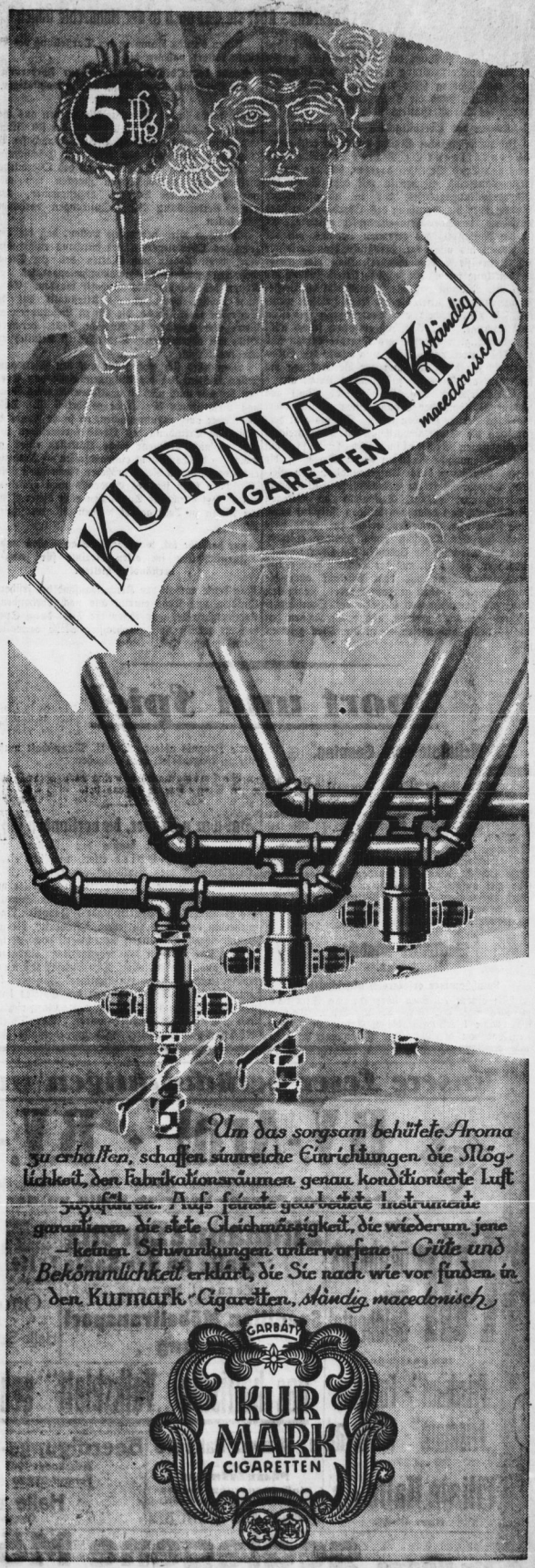
sein und den im Bett Liegenden mit Gummiknüppel, Hammer usw. bearbeitet haben. Nach längerem Kampf ist Z. zum Landjäger gelaufen, wobei er von H. verfolgt und bedroht worden sein soll.

Die bei der Prügelei benutzten Gegenstände, wie Gummiknüppel, Hammer, Pionierleitengewehr und Taschenmesser, lagen auf dem Gerichtstisch. Der Angeklagte bestritt, in die Kammer eingedrungen zu sein. Er sei von Z. angegriffen worden, als er mit seiner Familie sein im ersten Stockwerk gelegenes Schlafzimmer aufsuchen wollte, wodurch die Prügelei entstanden wäre. Die Ehefrau will nicht geschlagen, sondern ihren Mann nur zurückgezogen haben. Der Zeuge Z. erfreut sich zwar keines guten Rufes, da er seine Aussagen aber beeidete, mußte das Gericht ihm Glauben schenken. Es verurteilte den Ehemann H. kostenpflichtig zu 2 Monaten Gefängnis. Wegen Mangel an Beweisen wurde Frau H. freigesprochen. Ferner wurde auf Einziehung des Gummiknüppels und des Hammers erkannt.

Grünewalde. Vom eigenen Pferde geschlagen wurde der Landwirt Traugott Waldau in Grünewalde. W. wurde am Kopfe schwer verletzt.

Bockwitz. Tonfilm. In den Regina-Lichtspielen läuft bis einschließlich Donnerstag der 100-prozentige Tonfilm „Westfront 1918" („Vier von der Infanterie"). Noch nie ist ein Film gezeigt worden, der den Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit so echt gezeigt hat.

Bockwitz. Der Haushaltsplan der hiesigen Gemeinde und damit der Steuerverteilungsbeschluß für das Rechnungsjahr 1930 sind nunmehr nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom Kreisausschuß Liebenwerda genehmigt worden. Die für das Rechnungsjahr 1930 zur Erhebung kommenden Zuschläge betragen danach: 225 Prozent bei der Grundvermögensteuer, 400 Prozent bei der Gewerbesteuer nach dem Ertrag und 800 Prozent bei der Gewerbesteuer nach dem Kapital.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0007

Die Konten des Oberbürgermeisters Böß

Eine leichtfertige Geschäftsführung – Aber sie war auch in der Monarchie üblich

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung setzte nach der Sommerpause am Montag seine Arbeiten fort. Auf der Tagesordnung stand die Entgegennahme eines Berichtes des Berichterstatters über die

Konten des Oberbürgermeisters Dr. Böß.

In nichtöffentlicher Sitzung erhob der erschienene Oberpräsident Dr. Maier mit allem Nachdruck und Ernst Bedenken dagegen, daß der Untersuchungsausschuß gleichzeitig mit dem Senat des Oberverwaltungsgerichts, der in nichtöffentlicher Sitzung über die Berufung des Oberbürgermeisters verhandle, denselben Fragenkomplex erörtere. Es sei die Auffassung des gesamten Senates, mit der er sowohl als auch der preußische Innenminister sich identifiziere, daß eine öffentliche gleichzeitige Verhandlung sowohl die sachliche Urteilsfindung als auch mit Rücksicht auf die unausbleibliche Presseberichterstattung, gegen die der Angeschuldigte wehrlos sei, die Freiheit der Verteidigung desselben beeinträchtige. Der Ausschuß entsprach jedoch nicht dem berechtigten Wunsche des Oberpräsidenten und des Oberverwaltungsgerichts und lehnte mit Stimmengleichheit die Vertagung der Verhandlung bis nach dem am Dienstag zu fällenden Urteil ab.

Berichterstatter Abg. Koennicke (Dn.) gab hierauf in öffentlicher Sitzung einen ziemlich vierstündigen Bericht aus den Akten. Daraus geht hervor, daß die Staatsanwaltschaft in umfangreichen Begründungen Einstellungsbeschlüsse auf zum Teil anonyme Anzeigen gegen Dr. Böß, die diesem Bestechung durch Entgegennahme von Geldern, Gewährung freien Sommeraufenthaltes durch Kommerzienrat Eisner, Teilnahme an Gelagen bei Sklareks, den bekannten billigen Pelzkauf durch seine Frau usw. vorwerfen, gefaßt hat. Alle diese Dinge hat der Ausschuß schon vielfach erörtert. Aber wie berechtigt die Bedenken des Oberpräsidenten waren, geht z. B. aus der Tatsache hervor, daß im Zusammenhang mit dem Pelzkauf auch die Namen zweier Frauen genannt wurden, die in den Akten als Freundin und Geliebte des Oberbürgermeisters bezeichnet wurden, und deren Namen damit — völlig unbewiesen — in den Dreck getreten sind.

Einen breiten Raum in der Darstellung des Berichterstatters nahmen die

Fonds des Oberbürgermeisters zur Förderung von Spiel und Sport, Kunst und zu wohltätigen Zwecken ein.

Diese Fonds sind z. T. aufgefüllt worden aus Beiträgen von städtischen Gesellschaften, der Funkstunde und Lieferfirmen der Stadt Berlin. Namhafte Beträge sind dabei von den städtischen Gesellschaften abgeführt worden. Auch die Frau des Oberbürgermeisters hat zu wohltätigen Zwecken von allen möglichen Stellen Beträge angenommen, über deren Verwendung keine Quittungen vorhanden sein sollen.

Niemand wird behaupten wollen, daß die Haltung des Oberbürgermeisters durchaus einwandfrei war, wenn Nadeln und Platten des zur Dienstwohnung gehörigen Grammophonapparates auf Kosten des Schillerfonds beschafft wurden. Es ist nicht richtig, wenn er als Aktennotiz auf das Schreiben einer Firma, die sich zu Lieferungen anbietet und Spenden in Aussicht stellt, vermerkt: Bitte erst abzuwarten! Das alles ist kleinlich und überaus töricht.

Man wird sich auch sicher auf den Standpunkt stellen müssen, daß die Entgegennahme von Spenden für alle auch noch so anerkennenswerten Fonds von Lieferfirmen der Stadt gesährlich ist. Dabei wäre aber auch zu untersuchen, ob solche Fonds die ureigenste Erfindung des Oberbürgermeisters sind, oder ob nicht vielmehr solche Praktiken einer gewissen — durchaus nicht einwandfreien — Tradition entsprechen, die in vielen größeren Gemeinden üblich ist. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob jetzt durch das Aufwühlen aller dieser Dinge ein Mann zu Tode gehetzt werden soll, der schließlich

nur dasselbe tat, was höchste Staatsstellen und Fürstlichkeiten im alten Regime für selbstverständlich hielten.

Man denke nur an den Kirchenbaufond der früheren Kaiserin und frage einmal alle noch vorhandenen Kommerzienräte, was ihnen ihr Titel durch Spenden an gewisse von allerhöchster Stelle verwaltete Fonds gekostet hat.

Sport und Spiel

Resultate vom Sonntag.

Handball

ATB. Schaffstädt I — Kanena I 3:2.

Nach längerer Pause trat Sch. wieder mit voller Mannschaft an. Gleich von Anfang an entwickelte sich ein flottes, scharfes Spiel. 15 Minuten Spielzeit, und schon führte ATB. 2:0. Beide Mannschaften waren sich an Technik und Schnelligkeit gleichwertig. Nach Halbzeit glich K. aus. Gute Schüsse beiderseits wurden von den beiden sehr gut aufgelegten Torhütern sauber gehalten. Kurz vor Schluß kann der Mittelstürmer ATB.s den siegbringenden Treffer einsenden. Das Resultat konnte ebenso umgekehrt lauten.

Beckwitzer Ländchen.

Fußball.

Lauchhammer erfolgreich abgeschnitten.

Mit einem 7:3-Sieg über Herta Finsterwalde hat die Fr. T. u. Spv. Lauchhammer I erstmalig diesen Erfolg zu verzeichnen, der von der Güte der Mannschaft in dieser Serie Zeugnis ablegt. Die II. Mannschaft mußte infolge Wagendefekt leer ausgehen.

Bockwitz Jugend unterlag nach zähem Kampf gegen Torgerau Jugend 0:2.

„Das war'n Brüder, die verstanden sich!"

Erst vor kurzem mußte der „Roller" zum Wacker-Platz-Spiel eilen, um bei einem „Erstklassigen" die „Hiklöpfe" abzukühlen: Man faselt in der Presse der bürgerlichen Sportler von der Disziplinlosigkeit der Zuschauer. Am Sonntag gab es beim Spiel **Sportfreunde — Favorit „Liga"** wiederum derartiges zu sehen. „Favorit", die auf Grund ihrer Leistungen berechtigt hoch verlor, glaubte ihre Wut an dem sogenannten „Unparteiischen" auslassen zu sollen. Der Spieler Kunert wollte zeigen, daß er ein richtiger „Favorit" sei, „quatschte" den Schiri während des Spieles links und rechts ab, was von Rufen wie: „Ganz richtig" und „Bravo" begleitet wurde. Der Spieler Böhme von Sportfreunde nahm ebenfalls klatschende Beweise von Kunert in Empfang. Das ist also auch Sport!

Auf zu den Waldläufen.

Bereits ist es mit dem Turnen im Freien und der schönen Zeit der Leichtathleten. Schweren Herzens müssen sie Rasen und Aschenbahn verlassen und die Uebungsweise in geänderter Form in der Turnhalle durchführen. Die Sonntage werden noch benutzt, um die Saison auf der Aschenbahn zum Abschluß zu bringen und gleichzeitig Waldläufe durchzuführen. Besonders für die kleineren Bezirke und Vereine ist es ratsam, die letzten Aschenbahnveranstaltungen mit den Herbstwaldläufen zu verbinden, um auf diese

Art nochmals mit der Masse auf den Plan zu treten. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß auf diese Weise die Beteiligung an den Waldläufen eine stärkere wird.

Der Wald- und Geländelauf muß zum ständigen Training eines jeden Sportlers werden und es auch den Winter hindurch bleiben. Nichts ist gesünder und nervenstärkender als die allwöchentlich zur Abwechslung dienenden Waldläufe. Von den Kindern bis zu den Altersturnern ist der Waldlauf die beste Kräftigung der inneren Organe.

Auch im Winter hinaus in die freie Natur!

Loheland.

Ein Gymnastik-Vortrag.

Der Propaganda für die Gymnastik im allgemeinen, für die Loheland-Gymnastik im besonderen, diente ein gestern abend gehaltener Vortrag. Elisabeth Härtling von der Lohelandschule in der Rhön sprach über Mensch — Gymnastik — Arbeit. Lichtbilder unterstützten ihren Vortrag.

Der Mensch ist ein Ganzes, in seiner Körperhaltung drückt sich auch sein Wesen aus. Zwischen seinen inneren Zuständen und seinem Körper bestehen enge Wechselbeziehungen. Die Krankheit des einen drückt sich meist in der Haltung des anderen aus. Die Loheland-Gymnastik will durch die Wesens- und Willensentwicklung in Verbindung mit einer klug durchdachten Körperschulung den Menschen bilden und erziehen. Sie fängt mit dem Primitivsten an, mit dem Gehen und Stehen, der Körperhaltung, und kommt schließlich zur Bewegung. Sie sieht in der Gymnastik aber nicht Tanz.

Recht einleuchtend und überzeugend waren die Lichtbilder. So der gedrückte, fallende, gestauchte Körper einer Anfängerin gegen die prachtvoll aufstrebende, gelockerte, leichte Haltung einer Fortgeschrittenen. — Wir glauben wohl, daß das zwei Menschen sind. Wir erkennen und anerkennen in der Loheland-Gymnastik einen ganz vorzüglichen Weg zur Menschenbildung und Erziehung. Wie aber das Thema uns eigentlich etwas anderes versprach, so verspricht die Loheland-Gymnastik wohl Befreiung und Lockerung — für die, die sich das leisten können. Was hilft aller gute Wille, alle Einsicht, alle Ueberzeugung und eifrige Arbeit für die Entwicklung eines gesunden, harmonisch gebildeten Menschen — wenn das laufende Band und die Maschine den Menschen verzerrt. Körperlich verzerrt und seelisch-geistig verzerrt.

Mensch — Gymnastik — Arbeit, ein schönes Thema. Gestern allerdings gehalten für einen Kreis Menschen, für die Arbeit (das soll kein Schimpf und keine Abtönung sein) anders aussieht, als die in den Fabriken und Kontoren. Die Arbeit, von der die Vortragende sprach, war das Handwerk, kunstgewerbliches Weben, Drechseln, Basteln usw. Die Arbeiterschaft kann sich ein so schönes Leben, wie es im Sinne der Loheland-Bewegung gelebt wird, noch nicht leisten. —tt.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. (Handball.) Spiele am 5. Oktober 16 Uhr: Regatta-Klub I — Dieskau I (Bornkessel-Ottelo.) 16 Uhr: Zeuschentbal I — Zwintschöna in Brunstedt (Bor-Bezirk). 15 Uhr: Stedten I — Passendorf (Krause-Reideburg.) 15 Uhr: Beuchlitz I — Cuers I (Schönherr-Ammendorf). 15 Uhr: Bennstedt I — Sandersleben I (Silber-Zwintschöna). 15 Uhr: Kaana I — Rößen I (Schaffstädt). 15 Uhr: Höhnstedt II — Raundorf II (Erdeborn). 15 Uhr: Regatta-Klub II gegen F. Ammendorf II (Dießlau). 14 Uhr: Stedten II gegen Passendorf II (Schraiber). 14 Uhr: Stedten II gegen Schaffstädt II (Stedten). 15 Uhr: Stedten II — Schaffstädt I (Stedten). 14 Uhr: Zwintschöna II — Niemberg I (Raundorf). 14 Uhr: Beuchlitz II — Cuers II (Bennstedt). Jugend: 14 Uhr: Höhnstedt — Raundorf (Erdeborn). 14 Uhr: Regatta-Klub — F. Ammendorf I. (Fichte). 14 Uhr: Zeuschentbal — Zwintschöna in Bennstedt (Bennstedt). Gauliga: 13 Uhr: Höhnstedt — Raundorf. 13 Uhr: Bennstedt — Zeuschentbal. — Am 5. Oktober finden in Querfurt folgende Spiele statt: 14 Uhr: Mücherling — Kämmerich (Schüler. 15 Uhr: Mücherling II — Kämmerich II (Wahlhoff-Regatta-Klub). 16 Uhr: Mücherling I — Kämmerich I (Wahlhoff-Regatta-Klub).

6. Bezirk. (Turnen.) Kampfrichter. Sonntag, den 5. Oktober, vorm. 9 Uhr, findet in der Turnhalle in Bottorf in Halle unsere diesjährige Sehrstunde statt. Die Mitglieder der Kampfrichtervereinigung sowie aus jedem Verein ein Genosse müssen pünktlich anwesend sein. Es gilt, die Durchführung der Gerätewettkämpfe zu regeln. Die Bezirksfachstunde am 9. November wird umgewandelt in einen Lehrgang, welcher zwei Tage in Anspruch nimmt und in Ammendorf stattfindet. Jeder Verein kann hierzu einen Vertreter belegieren, der bei Bedarfsfall vom Bezirk erhält, die hallischen Vereine zwei. Dauer des Lehrganges: Sonnabend 15 bis 19 Uhr, anschließend Vortrag. Sonntag 9 bis 12 Uhr. Bis 13 Uhr Pause. 13 bis 16 Uhr, anschließend Aussprache. Jeder Lehrgangsteilnehmer ist verpflichtet, den Lehrgang von Anfang bis Ende praktisch mitzumachen. Meldungen hierzu müssen bis 20. Oktober an die Adresse des Bezirksturnwarts abgegeben sein. — Es fehlen immer noch von den Vereinen, die sich an den Serien-Gerätewettkämpfen beteiligen, die Adressen der Riegenführer (Telephonnummer) und Kampfrichter sowie die namentliche Liste der Wettkämpfer.

Kurt Winter, Canena bei Halle, Neuestraße 9.
Bezirksturnwart.

6. Bezirk. (Spielleite.) Freitag, den 8. Oktober, findet in Ammendorf (Adler) unsere Konferenzstunde statt. Erscheint recht zahlreich.

Hennicke.

6. Bezirk. (Handball.) Wir weisen nochmals auf den Schiri-Kursus vom 4. bis 5. Oktober in Bochum hin. Jeder Prüfling muß vertreten sein. Uhr, Bleistift und Richtbild sind mitzubringen.

Adolf Bergt.

6. Bezirk. (Handball.) Schiedsrichtervereinigung. Folgende werden wegen Nichterscheinen zur Schiedsrichterstrafung am 30. August mit 1,50 Mk. bestraft: Walter Müller (Reichsb. Bitterfeld), Walter Klugmann (Holzweißig). Weiter folgende Vereine wegen Nichtentsendung eines Vertreters: Kamsin, Petersroda, Delitsch. Alle Strafen sind bis zum 11. Oktober an Max Seidel, Bitterfeld, Weinbergstraße 9, einzusenden. Folgende haben sofort das Bild zum Schiedsrichteranzug einzusenden: Max Seidel (Reichsb. Bitterfeld), Willy Klugmann (Holzweißig) mit Adresse. — Serienspiele am 5. Oktober: 2 Uhr: Holzweißig II — Fichte Bitterfeld I (Krüger Reichsb. Bitterfeld). 1 Uhr: Reichsb. Bitterfeld I — Bindna I (Eisel Bitterfeld). 2 Uhr: Großkühnichen I — Roitzsch I (Zanbo, Holzweißig). 2 Uhr: Kamsin I — Petersroda I (Krüger Holzweißig). 2 Uhr: Delitsch Jgd. — Fichte Bitterfeld Jgd. (Kaspersky Holzweißig). 2 Uhr: Großkühnichen Jgd. — Bindna Jgd. (Koch Wolfen).

W. Eisel, Obmann.

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub Halle. (Jugend.) In dieser Woche findet umständehalber kein Heimabend statt. Am Dienstag, dem 7. Oktober, muß alles im Jugendheim Klosterstraße erscheinen.

Die Jugendleitung.

Hauptschriftleiter: Ernst Roepke. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Roepke; für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaspareit; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Haddick, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Klunz, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Geschäftsverkehr.

Die Firma Brummer u. Benjamin hierselbst kann auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Firma einen Jubiläumsverkauf, auf den wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen. (Siehe Inserat.)

Unsere Leser berücksichtigen nur die Inserenten des „Volksblatts"

B.V.-Aral • B.V.-Benzol • B.V.-Oel

Tankdienststellen: Halle: Trothaer Straße, Berliner Straße. — Bitterfeld: Neue Umgehungsstraße

Deutscher Benzol-Vertrieb Halle an der Saale, Artilleriestraße 48a. Sammelruf 27066

Für jeden Geschmack jeden Geldbeutel das passende „Frischauf"-Fahrrad „Frischauf"-Motorrad 500 und 200 ccm Filiale Halle a. S. Harz 42-44

Zillmann & Lorenz Halle an der Saale Fernruf Nummer 27521 Spedition, Möbeltransport Lagerung

Schaufenster-Gegenstände und Reklameartikel aus Metall- und Glasaufsätze Schilder für Fleisch- und Wurstwaren Fritz Füegmann Halle a. S. Anhalter Straße 11

Otto Uhlitzsch Auktionator Halle-S., Gr. Märkerstr. 21 Tel. 25209

Gummistrümpfe, Bruchbänder, Leibbinden Hygienische Gummiartikel B. Kortschner, Preußenring 3, Steinweg 20 Krankenkassen-Lieferant

Hallesche Essigfabriken G.m.b.H. Weinessig, Tafelessig Essigsprit, Mostrich Speiseöl. Langjähr. Lieferant bedeut. Konsumvereine u. Edeka-Genossenschaften Telefon 21216 Torstraße 40

Für das eigene Heim sollte jede Frau und jeder Mann auf die Anschaffung nur guter, gediegener Möbel bedacht sein und diese beim bewährten Fachmann kaufen, der auch jede Garantie leistet Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S. Möbelfabrik / Gr. Märkerstr. 4 / Tel. 22973

Das hallische „Volksblatt" gehört in jedes Haus!

Klubmöbel Hans Olkis Tapezierermeister und Dekorateur Halle a. S., Forsterstraße 51 Ecke Halberstädt. Str. Fernr. 24917 Anfertigung u. Modernisier. sämtl. Polstermöbel • Dekorationen •

A. Tessmer Spezialhaus für Berufs- und Sportkleidung Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6 Fernsprecher 25292

J. Rau, Halle a. S. Spezialfabrik für Markisen Stoffernenerung, Gartenschirme, Reparaturen. Lessingstr. 40/42 Tel. 22184 29334

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze Gegründet 1907 Fernruf 25920 Gegründet 1907 Krukenbergstraße 7 Halle an der Saale Gegenüber den Kliniken

Empfehle meine Obst-Spezial-Geschäfte Berliner, Dornburger und Königstraße Wilhelm Pfeiffer

Sie finden gediegene Möbel bei Paul Danneberg Stets günstige Preise! Geiststraße 69-70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0008

Reich den Kommunisten, wenden auch die Nazis allen ihnen zu Gebote stehenden Scharfsinn an, um sich durch Fabrikation von Anträgen und Anfragen bemerkbar zu machen. Diesmal hatte man sich den sozialdemokratischen Dezernenten der Friedhofsverwaltung vorgeknöpft, der schuld daran sein soll, daß für die Besetzung der Friedhöfe einheitliches Material vorgeschrieben worden ist.

Stadtrat Reiwand erwiderte dem Nazimann, daß die Maßnahmen nicht einseitig getroffen worden seien, sondern auf Grund von Beschlüssen der zuständigen Deputation beruhten. Ohne Besprechung ging die Versammlung über diese erschütternde Angelegenheit zur Tagesordnung über.

Stadtv. Nickel berichtete dann über die Stellungnahme, die der Bauausschuß zu folgendem Antrag eingenommen hat:

Unter Berücksichtigung, daß sich unter den Kriegsbeschädigten viele Giasenkranke befinden, möge die Stadtverordnetenversammlung beschließen, den Magistrat zu ersuchen, in kürzester Zeit

dem Mangel an öffentlichen Bedürfnisanstalten abzuhelfen

und im besonderen den sich immer mehr ausbreitenden Süden mit einer Anzahl Bedürfnisanstalten zu bebauen.

Die Notwendigkeit der Vermehrung von Bedürfnisanstalten wurde auch vom Stadtv. Klemm (Soz.) betont, worauf einstimmig beschlossen wurde, das Gesuch dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

In der Straße Fürstental befindet sich eine provisorische Umladestelle der städtischen Müllabfuhr. Durch das Umfüllen des Mülls aus den Sammeltonnen entstehen natürlich allerlei Belästigungen. Die Anlieger beklagen sich darüber und wünschen Beseitigung der Uebelstände. Die Stadtv. Frau Leo hat sich an Ort und Stelle davon überzeugt, daß tatsächlich allerlei Mißstände vorhanden sind. Sobald die Beteiligung an der städtischen Müllabfuhr aber noch eine bessere geworden ist, plant man für die Zwecke der Umfüllung eine geschlossene Anlage.

Die Stadtverordneten nahmen von diesen Mitteilungen Kenntnis und wiesen so auch die Bemühungen der Hausbesitzer zurück, die städtische Müllabfuhr nach Möglichkeit einzuschränken.

Ohne Widerspruch

und einstimmig wurde einem Vertrage mit der Chemischen Fabrik Bucau, deren Ammendorfer Fabrik den zum Gute Beesen gehörigen Wald schädigt, zugestimmt. Seit Beginn der städtischen Eigenwirtschaft ist es gelungen, sich friedlich mit der Fabrik zu einigen. Für das Jahr 1929/30 wurde die Schadenersatzsumme auf 7000 Mk. festgesetzt. Der größte Teil des Geländes wird der Fabrik auf fünf Jahre zu eigener Benutzung verpachtet.

Die Magistratsvorlagen betreffs Ausbau von Straßen östlich des Lutherplatzes, Ausbau einer Strecke derselben Straße, Fluchtlinienfestsetzung für die Dessauer Straße zwischen Hardenberg- und Humboldtstraße, Errichtung einer Verteilerstation in der Merseburger Straße, Bestellung einer Grunddienstbarkeit an dem Grundstück Kaiserstraße Nr. 19 sowie die Bestellung eines Erbbaurechts wurden ebenfalls debattelos erledigt. Nach kurzer nichtöffentlicher Sitzung, in der meist Personalien erledigt wurden, wurden die Stadtverordneten zu ungewohnt früher Zeit entlassen. Bemerkenswert ist, daß es dem Ordnungsblock gelungen ist, nicht nur die an anderer Stelle erwähnte Vorlage über die Entwässerung des Ostgebietes, sondern auch die Anstellung neuer Lehrkräfte zu hintertreiben.

Was ihr wollt ...

Ringkampf um die Führung der KPD.-Stadtverordnetenfraktion.

Einen nicht alltäglichen Zwischenfall gab es gestern in der Stadtverordnetensitzung. Der Kommunist Günther, der seit Jahr und Tag für die KPD. im Stadthaus sitzt und das große Wort führt, hatte dem Stadtverordnetenvorsteher ein Schreiben überreicht, in dem er die Niederlegung seines Mandats mitteilt. Ehe Herr Busse das Schreiben zur Kenntnis der Stadtverordneten geben konnte, ging Günther an den Vorstandstisch und holte sich seinen Schreibebrief wieder zurück. Dabei deutete er mit dem Daumen über die Schulter in die Saalecke, in der seine „Freunde" sitzen und bemerkte: „Die wollen's nicht!"

„Die wollen's nicht!" Das ist bezeichnend für die KPD. im Allgemeinen und für ihre hallische Stadtverordnetenfraktion im Besonderen. Dort ist nämlich allerlei los. Dieser um ein Haar nicht mehr rückgängig zu machende Schritt Günthers wirkt wie ein Blitzlicht. Günther will sich nämlich nicht unter die Fuchtel Hertels und des Stadtrat-Nachfolgers Behnke beugen. Ob Günther so sehr an seinem Stadtvatersitz klebt, oder ob die KPD. „aus Prestigegründen" ihm das Kommando zum Bleiben gegeben hat, ist gleichgültig. Es genügt die Feststellung, daß dort allerlei los ist. Sie sind schon Staatskerle, die Stadtväter mit dem Hakenstern und dem Konfunkturgewinn.

Lenin-Methoden

der „Saale-Zeitung".

Nicht Hitler, sondern Hörsing soll Putschist sein.

Der Heros unserer Schwarz-weiß-roten, Bismarck, hatte bekanntlich wenig Achtung vor den Journalisten seiner eigenen Richtung gehabt. Er hat mehrfach seine Verachtung über deren Charakterlosigkeit ausgesprochen und dabei auch das Wort geprägt: „Sind die Leute so dumm, oder stellen sie sich nur so." Der einzige bürgerliche Journalist, von dem Bismarck besondere Achtung hatte, war ein Jude, Maximilian Harden.

An die Beurteilung Bismarcks über den bürgerlichen Journalismus wird man erinnert, wenn man sich die gestrige „Saale-Zeitung" ansieht. Da wird unter der Ueberschrift: „Hörsing fordert zum Bürgerkrieg auf" über die Rede des Reichsbannerführers Hörsing berichtet. Aber in einer Weise, die an Lenins Wort, daß auch die Lüge im Kampf erlaubt sei", erinnert. Hörsing hat bekanntlich sich in seiner Rede gegen die Putschabsichten der Nationalsozialisten und Kommunisten gewandt, hat sie gewarnt, ihre Wahnsinnspolitik durchzuführen mit dem Ziel, das republikanische, parlamentarische System zu zerschlagen und durch eine Diktatur zu ersetzen. Von alledem bringt die Saale-Zeitung, diese Vorkämpferin für „deutsche Ehrlichkeit", nicht ein Wort. Sie reißt nur den Satz aus dem Zusammenhang, in welchem Hörsing von den Fäusten der Republikaner sprach, die sich gegen die Putschisten erheben würden. In Wirklichkeit hat sich

Hörsing gegen die Vertreter des Bürgerkrieges Hitler und Thälmann

gewandt. Aber ein so deutsch-charaktervolles Blatt, wie die „Saale-Zeitung", darf es sich schon erlauben, nach der Art reisender Zauberkünstler aus schwarz weiß zu machen. Das Jahrmarktspublikum weiß allerdings, daß es von diesen Jahrmarktsakrobaten betrogen wird. Die Leser des deutschnational-volkskonservativen Blattes sind aber anscheinend so dumm, daß die Redaktion ihnen den größten Schwindel vorsetzen darf, ohne daß sie gegen solche unsauberen Methoden protestieren.

Der Mann,

der nicht allein ins Wasser will.

Vergangene Nacht gegen 22.00 Uhr stieg ein Lebensmüder auf das Geländer der Genzmerbrücke. Ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft griff rasch zu und gerete ihn wieder zurück. Der Freunde, der etwa 40 Jahre alt und gut gekleidet war, machte verschiedene Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß er sich einer Liebesgeschichte wegen in die Saale stürzen wollte. Dem Zureden des Wächters fügte er sich schließlich und verabschiedete sich mit den Worten: „Sie haben recht. Wenn ich Schluß mache, muß sie auch mit."

Einem Arbeiter § 51 zugebilligt

Erwerbslosenkrawalle vor dem Schöffengericht

Eine beträchtliche Geduldsprobe hatte das Schöffengericht in der Verhandlung gegen den zweiundfünfzigjährigen Bauarbeiter Wilhelm Teubner und den dreiundzwanzigjährigen Landwirt Leo Gustmann zu bestehen. Beide waren angeklagt, am 13. Januar dieses Jahres an einer Erwerbslosendemonstration auf dem Hallmarkt teilgenommen und bei deren Zerstreuung durch die Polizei einer Menschenmenge angehört zu haben, die Aufruhr beging. Teubner traf außerdem die schwere Beschuldigung, bei den aufrührerischen Handlungen selbst aktiv tätig gewesen zu sein, also ein Verbrechen verübt zu haben, das mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bedroht ist. Während G. zwar bestritt, der Menschenmenge angehört zu haben, im übrigen aber zugab, daß er einen Stein zu sich genommen hatte, den er nachher rechtzeitig fortwarf, bereitete T. der Verhandlungsleitung derartige Schwierigkeiten, daß der Vorsitzende dem Angeklagten wiederholt mit seiner sofortigen Abführung wegen Ungebühr vor Gericht drohen mußte. Schon die Verlesung des außerordentlich umfangreichen Vorstrafenregisters, das durch fünfunddreißig Jahre in ununterbrochener Kette vor allem Arbeitsdelikte verzeichnet, führte zu Exzessen des Angeklagten, von denen auch bei wohlwollendster Beurteilung schwer zu sagen war, ob gerade sie Ausfluß einer krankhaften Veranlagung waren. Obwohl T. sich nur besinnen wollte, daß er schwer betrunken gewesen sei, wurde das umfangreiche Zeugenaufgebot zunächst nicht bemüht, sondern erst einmal der medizinische Sachverständige, Professor Siefert, gehört. Er konnte sich nicht entschließen, als erwiesen anzusehen, daß die freie Willensbestimmung des Angeklagten bei Begehung der Tat ausgeschaltet gewesen sei. Dennoch sei die Möglichkeit eines pathologischen Rauschzustandes immerhin vorhanden, wenn man bedenke, daß die an sich vorhandene krankhafte Veranlagung T.s, sein Trunk und die in der Situation des 13. Januar liegende Erregung zusammengewirkt haben. Da noch ständigen Rechtsprechungen des Reichsgerichts selbst dann zugunsten des Angeklagten entschieden werden muß, wenn die Zurechnungsfähigkeit auch nur angezweifelt wird, sprach das Schöffengericht Teubner dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend aus § 51 frei. Damit ist der seltene Fall eingetreten, daß auch einmal einem Arbeiter der Schutz des Paragraphen zugebilligt wurde, den sonst nur hochgestellte Persönlichkeiten erwischen, wenn ein Konflikt mit dem Staatsanwalt keinen anderen Ausweg mehr zuläßt.

Auch Gustmann hatte Glück. Der als Zeuge vernommene Polizeibeamte hatte nur gesehen, daß G. — außerhalb der Menschenmenge — davonlief. Es Erklärung über Herkunft und Zweck des weggeworfenen Steines wurde ihm zwar nicht geglaubt, aber es konnte ihm doch keine strafbare Absicht nachgewiesen werden. Das Gericht sprach auch ihn frei.

Noch keine Wirkung des Wohnungsbauprogramms

Berichte der Landesarbeitsämter.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung macht in der neuesten Nummer des Reichs-Arbeitsmarktanzeigers nach den ihr von den Landesarbeitsämtern zugehenden Berichten die Feststellung, daß in einzelnen Bezirken die Wirkung des Reichswohnungsbauprogramms noch viel zu wünschen übrig läßt. Die südwestdeutschen Arbeitsämter berichten fast übereinstimmend, daß von den Wirkungen des Wohnungsbauprogramms nichts oder noch nichts zu bemerken ist. Man könne nur von einer Belangsamung des jahreszeitlichen Beschäftigungsrückganges sprechen. In Sachsen sind nur vereinzelt geringe Auswirkungen des Reichswohnungsbauprogramms zu spüren. In der Regel genügen den Firmen ihre Stammarbeiter und Lehrlinge zur Ausführung der geringen Bauvorhaben. Wenn Neueinstellungen notwendig wurden, sind sie meist ausgeglichen durch Entlassungen, die anderweitig erfolgten. Im Rheinland sind größere Bauvorhaben zwar vielerorts geplant, kommen aber teils aus Kapitalmangel, teils wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr zur Ausführung. In Niedersachsen hofft man, daß die Sondermaßnahmen des Reiches eine Neubelebung und Verlängerung der Saison bringen werden.

Aus dem Regen in die Traufe.

Mißtrauen gegen den Anschluß an die Patria-Gesellschaft.

Der Vorstand der Ortsgruppe Halle des Heimstättenbundes veröffentlicht eine Erklärung im Anschluß an das Abkommen zwischen Vorstand und Treuhandausschuß des Heimstättenbundes und der „Patria", Bauspar-GmbH. Es wird darin der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß der genannte Beschluß gefaßt wurde, ohne daß zu diesem Zweck eine Generalversammlung oder Vertreterversammlung einberufen worden sei. Gegen die Fusion mit der Patria-Gesellschaft werden Bedenken geltend gemacht. Die Gesellschaft sei von früheren Angestellten des Heimstättenbundes gegründet worden und soll noch nicht gerichtlich eingetragen sein.

Es lebe der Bürgersinn!

Schafft Arbeit! Kauft bei den Kleingewerbetreibenden! Denkt an das Handwerk! Laßt alle notwendigen Reparaturen jetzt und von Fachleuten ausführen! Beschäftigt keine Schwarzarbeiter!" So steht es an den Anschlagsäulen. Das Handwerk und die Kleingewerbetreibenden Halles veranstalten eine Werbewoche. Also soll jeder Hausvater nachsehen und ausbessern lassen, was ja eigentlich nach mal so gegangen wäre. Alle Ofenröhren sollen Griffe bekommen, alle Oefen gekehrt und alle tropfenden Wasserhähne repariert werden. Alle Lichtschalter, die nicht richtig knipsen, sollen durch neue ersetzt, und alle Schlösser, die erst bei der dritten Umdrehung schnappen, sollen dem Schlosser in die Hände gegeben werden. Ein ganz schönes Vorhaben und kein schlechter Gedanke unserer Handwerksmeister. Der Mittelstand wird modern. Nur schade, daß er das, was er anderen rät und anderen empfiehlt, nicht selber tut und selber nicht bedenkt.

Im Osten Halles ist so mancherlei unzulänglich und rückständig. Die Entwässerungsanlagen reichen nicht mehr zu. Ueberschwemmungen und Keller voll Wasser gibt es bei jedem Regen. Der Magistrat hat einen wirklich guten Plan für den Bau einer Neuanlage vorgelegt. Eine Million sollte die Ausführung kosten, 100 Arbeiter hätten auf ein Jahr Arbeit, manche Nebenarbeit würde an Kleingewerbetreibende vergeben. Ganz zu schweigen davon, was es ausmacht, wenn in halle 100 Familien mehr leben können. — Leben, das heißt, wieder Wolle zum Strümpfestopfen kaufen, ihre Schuhe zum Schuster bringen, ihre Schulden beim Bäcker, Metzger, Kaufmann bezahlen. Das heißt, gerade das tun können, um was die Mittelständler, Handwerker und Kleingewerbetreibenden in ihren Plakaten und in ihrer Werbewoche so sehr bitten. Aber unsere lieben Kleinbürger haben keinen Sinn und kein Verständnis für Großzügigkeit. Sie kapieren nicht, daß auch in schweren Zeiten wichtige Neuanlagen geschaffen werden müssen. Sie haben die Ausführung der geplanten neuen Entwässerungsanlage der Oststadt hintertrieben. Der Magistrat ist gezwungen worden, seine Arbeitsbeschaffungsvorlage zurückzuziehen. Kurz und trocken gab in der gestrigen Stadtverordnetensitzung der Vorsteher von dieser Tatsache Kenntnis.

Schafft Arbeit ... ruft es an der Plakatsäule!

Gesaßte Kartoffelbuddler. Auf einem Gutsfeld zwischen Halle und Ammendorf wurden gestern gegen 15 Uhr 10 Leute gestellt und ihre Namen notiert, weil sie dort unberechtigt Kartoffeln buddelten. — Der Polizeibericht sagt leider nicht, wie viele davon Arbeitslose sind.

Zwei Männer schlugen sich gestern gegen 18 Uhr. Das Ueberfallkommando wurde gerufen, brauchte aber nicht einzugreifen, da sich die Kampfhähne bereits getrennt hatten. Politische Motive lagen nicht vor. — Das muß man jetzt besonders betonen.

Die Stadtsparkasse öffnet vom 1. Oktober an ihre Schalter für den Sparverkehr auch in allen Zweigstellen innerhalb des Stadtbezirks an den bisher freien Mittwochnachmittagen in der Zeit von 3 bis 5 Uhr. Mit dieser Einrichtung wird sie zweifellos den Wünschen der Sparkassenkundschaft entgegenkommen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Inseratenteil.

Wallhallatheater. Morgen ist Gala-Premiere der großen Goldberg-Revue „Der schwarze Diamant", eine Operetten-Kriminalrevue, die, auf ihrem ersten Gastspiel begeisten, in Halle in der Berliner Besetzung aufgeführt wird, mit Fritz Bachmann, Kitty Marion, Heinz Trezkow, Davis Denin, Gustel Dillan, Mary Claus, Jonsen Jacobs, Eva Drake, Rudert Blandot usw. Es ist ratsam, Karten im Vorverkauf zu entnehmen.

Kabarett der Komiker im Modernen Theater. Nach dem erfolgreichen Gastspielplan des Kabaretts bei schönen Frauen ist am Mittwoch ein Kabarett der Komiker im Modernen Theater seinen Einzug.

Hoffager. Regelmäßig Mittwoch nachmittags 3½ Uhr Freikonzert.

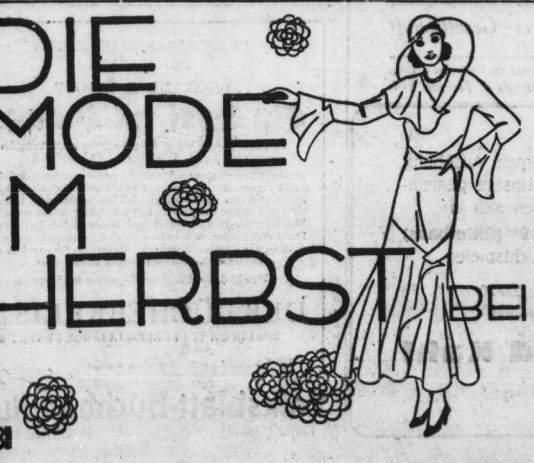
Ver ammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Geschäftsleiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Zentralverband der Angestellten

Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Bürovorsteher, Geschäftsstelle Halle, Große Märkerstr. 7.

Mittwoch, den 1. Oktober, abends 19¼ Uhr, spricht im Gesellschaftssaal des Restaurant „Marx la Tour", Gr. Ulrichstraße 10, Reichsfachgruppenleiter Fritz Rogon, M. d. R. W., vom Verbandsvorstand Berlin innerhalb der Fachgruppen Einzelhandel, Buchhandel, Genossenschaft, Großhandel und Industrie über das Thema: „Wirtschaftslage — Arbeitgeber — Gewerkschaftskampf". Alle Fachgruppenmitglieder sowie Angestellte der Betriebe, die sich für den außerordentlich aktuellen Vortrag interessieren, sind willkommen.



Flamenga-Complets
Flamenga-Kleider
Marengo-u. Velour-Mäntel
Grosse-Auswahl.
Sehr billige Preise.

A. HUTH
& CO. AG. HALLE ✱ GROSSE STEINSTR. 86/87 ✱ MARKT 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0009

Restauration und Café Bismarck
Eilenburg
bringt seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Vereinszimmer
Bürgerlicher Mittagstisch
Fernruf 52

Korn & Zöllner
Halle a. S.
Brüderstr. 13 - Fernspr. 23763
Baubeschläge
Werkzeuge
Eisenwaren

Tapeten, Dekorationen
Polstermöbel
nur eigene Anfertigung.
Aufarbeiten und Modernisieren von Polstermöbeln aller Art
zu äußerst mäßigen Preisen.
Ernst Hirschfeld, Tapezierermstr.
Merseburg, Entenplan 6.

Stempel (Metall- u. Emailschilder)
fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steinter 9
neben Walhalla (Kein Laden)

Zu neuen, ganz erheblich ermäßigten Preisen bringen wir ab 1. Oktober 1930 zum Verkauf:

Teppiche - Gardinen - Möbelstoffe - Metall-Bettstellen - Matratzen - Steppdecken - Strick-Kleidung - Kinder-Bekleidung - Damen- und Kinderwäsche - Tisch- u. Bettwäsche - Herrenwäsche - Trikotagen - Socken - Krawatten

Als Sonderleistung vom 1. bis 8. Oktober
5 Serien Oberhemden zu erstaunlich billigen Preisen
Oxordhemd 5,50 m. Krag. u. Krawatte — Flanell 6,50 m. Krag. u. Krawatte — Percal 3,75 — Popeline 5,25 mit unterlegter Brust — Tanzhemd 6,50 m. Klappmanschett.

Meys Stoff-Wäsche, alle Formen — Dutzend 2,10 bis 2,60 je nach Form

Webby-Pönicke & Steckner A.-G.
Halle a. S. — Gegr. 1865 — Leipziger Straße 6

Sie brauchen einen
Winter-Ulster!

Dann wählen Sie nach erfolgtem Preisabbau die gute
Assmann-Kleidung!

Hauptpreislagen für Ulster:
Herren: 39.- 48.- 62.- 75.- 88.- 98.- und höher
Jünglinge: 32.- 42.- 52.- 58.- 65.- und höher
Knaben: 5,75 8,50 10,75 13.- 16,25 und höher

G. Assmann
DAS HAUS DER HERRENMODEN
STAATSPREIS FÜR HERVORRAGENDE LEISTUNGEN 1926

Klavierspieler
gesucht für Dienstags von 19½ bis 20½ Uhr zur Begleitung von Gymnastik. Meldungen an **Kabelka**, Gr. Märkerstr. 6 I. Telephon 24667.

Brennholz
sehr trocken, hart und weich, in fertig. Ofenlängen, frei Haus an Private und Wiederverkäufer
Louis Kuckelt
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bugenhagenstraße 13
Tel. 25864

Sie machen einen Fehler
wenn Sie **Schuhe** kaufen und meine große Auswahl und billigen Preise nicht gesehen haben
H. Wiebach Schuhe en gros und detail
nur Kleine Ulrichstr. 11-12
5183

„Roland", Merseburg
Große Sixtistraße
Von **Mittwoch**, den **1. Oktober, ab täglich:**
Großes Oktoberfest
Musikalische und humoristische Darbietungen der bayrischen Stimmungskapelle **„Teufel"** (Nürnberg).
Spezialitäten:
Kalbsbraten — **Schweinshaxen**
ff. Rostbratwürste
ff. Würzburger Hofbräu — **Engelhardt hell**

Bekanntmachung.

Die für den Monat September 1930 fälligen Beiträge sind spätestens bis 5. Oktober 1930 zur Krankenversicherung mit 7% und zur Arbeitslosenversicherung mit 4½% auf dem vorgeschriebenen Vordruck nachzuweisen und an die Kasse abzuführen. Zur Vermeidung von Irrtümern ist in allen Fällen die genaue Kontenbezeichnung anzugeben.

Rückstände sind umgehend zu begleichen. Der weitere Zahlungsverzug hat strafrechtliche Maßnahmen zur Folge.

Die freiwilligen und unständigen Kassenmitglieder haben die Beiträge bis spätestens zum 15. des Monats einzuzahlen. Verspätete Zahlungen der Beiträge hat für die freiwillig Versicherten das Erlöschen der Mitgliedschaft zur Folge. Die Ueberweisung der Beiträge auf das Postscheckkonto Leipzig Nr. 12657 oder die Bankkonten Nr. 6015 bei der Mitteldeutschen Landesbank Filiale Halle und Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen erleichtert den Verkehr und vermeidet im beiderseitigen Interesse unnötiges Warten in den Kassenräumen.

An- und Abmeldungen sind binnen 3 Tagen auf dem vorgeschriebenen Formular bei der Kasse zu bewirken. Zuwiderhandlungen gegen die Meldevorschriften werden nach § 530 RVO. mit Geldstrafe bis zu RM. 1000 geahndet.

Vordrucke für An- und Abmeldungen sind in den Papierhandlungen erhältlich.

Halle a. S., den 30. September 1930.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse zu Halle (Saale).
Paul Zwanzig, Vorsitzender.

Verlobungsringe
große Auswahl
Gold 333, 585, 750, 900
von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ
in Doubl. u. Charg. v. 1.- 1.50 2.- 2.50
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35.

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Betriebsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im
„Volksblatt"
großen Erfolg!

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober 1930 an werden die Schalter unserer **Hauptstelle** (Rathausstraße 5) **und unserer Zweigstellen** (Gr. Brunnenstraße 3a, Bernburger Str. 8, Riebeckplatz 3, Rannischer Platz und Gesundbrunnen [Ecke Steuben- und Benkendorfer Str.]) **für den Sparverkehr** auch an den Mittwoch-Nachmittagen von 3 bis 5 Uhr **geöffnet** sein.

Halle, den 30. September 1930.

Die Stadtsparkasse zu Halle.

25 Jahre
1905 — **1930**
Amand Weiss
Kleinschmieden 6 Halle a. S. Steinweg 46-47
Jubiläums-Verkauf. 10% Rabatt
auf Uhren, Gold-, Silberwaren
Juwelen
(Außer Markenuhren, Bestecken)
Nie wiederkehrende Einkaufs-Gelegenheit
Allerbeste Qualitäten zu niedrigsten Jubiläums-Preisen.
Eigene Reparatur-Werkstatt für Uhren und Goldwaren.

Gaststätten
in Halle (Süden und Osten)
die sich empfehlen.

Arzberger, Haus, Dieskauer Straße 17
„Ascania" (Kurt Landgraf), Thomasiusstr. 38
„Bernhardshalle" (Hackenberg) Thomasiusstr. 5
B. Beyer, Mötzeritzstraße 4, Ecke Marienstraße
Beyer's Restaurant, Merseburger Straße 64
Bier- und Speise-Tunnel am Hauptbahnhof
Bollmanns Restaurant, Freiimfelderstraße 83
„Brunners Hofjäger" (Brunnert), Lindenstr. 78
Hotel „Stadt Dresden", Martinistraße 10
Hotel „Goldene Kugel", Riebeckplatz
Görlitzer Restaurant, Jacobstr. 23
„Granate" (Frau Wiedig), Merseburger Str. 100
E. Kramers Konzerthaus, Delitzscher Straße 2
Kurzhals Kaffeegarten, Göllberg Nr. 13
Logier-u. Speisehaus (Fischbach), Leipzigerstr. 54
L. Müllers Restaurant, Merseburger Str. 112
„Norddeutsches Haus" (Wandel), Königstr. 27
Hotel „Rotes Roß", Leipziger Straße 76
„Zum fröhlichen Zecher" (Schlesier), Torstr. 37
„Zum Schlachthof", Freiimfelderstraße 42
„Zum Schultheiß", Merseburger Straße 10
Schultheiß-Restaurant, Delitzscher Straße 1
„Zum Schwan", Königstr. 54
„Zum Südpol" (P. Stuger), Beesener Str. 217
„Trompeterschlößchen", Merseburger Str. 64
B. Weise, Ladenbergstr. 51
Café Wilhelm, Leipziger Straße 59
Hotel „Weidenkugel", Delitzscher Straße 1
Bier-, Speisewirtschaft Zaubicher, Steinweg 52
„Zum Plan", Leipziger Chaussee 130
„Im grünen Winkel" (Jonasch), Luthérplatz
„Illertal" (O. Waßmann), Steinweg 21

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Neuzeitliche Drucksachen
liefert gut und preiswert bei bekannt pünktlicher Lieferung
Hallesche Druckerei - Gesellschaft m. b. H.
Vertreter für Merseburg u. Umg.
Curt Schlacht, Seffnerstraße 4, Telefon 814.

Wir haben uns zur gemeinsamen Ausübung der Anwaltspraxis verbunden. Unsere gemeinsamen Büroräume befinden sich in
Halle a. S., Leipziger Straße 89II (Ritterhaus)
Eingang neben den Ufa-Lichtspielen
Fernsprecher Nr. 29282 u. 33770
Postscheckkonto Leipzig Nr. 26265
Dr. Noack und Kahl
Rechtsanwälte

IM BÜCHERKREIS IST SOEBEN ERSCHIENEN:
LEONARD S. WOOLF
Ein Dorf im Dschungel
Roman / Aus dem Englischen übertragen von L. W. Weddige / 255 Seiten
Dieser stilistisch glänzende und mit packender Anschaulichkeit geschriebene Roman zeichnet sich durch zweierlei aus: einmal durch die prachtvollen Schilderungen des indischen Djungels, seiner naturhaften Urwüchsigkeit, seiner grandiosen Majestät, seiner Düsterheit und seiner Gefahren: Hunger, Durst und Fieber; zum andern durch seine erschütternde Darstellung des sozialen Elends von Menschen, die so schon einen schweren Kampf ums Dasein führen müssen.
Preis 4.80 Mk. (Für Mitglieder Sonderpreis)
DER BÜCHERKREIS G. m. b. H.
BERLIN SW 61 / BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7-8
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) — Große Ulrichstraße 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0010

Im kommenden Notwinter

hat das arbeitende Volk eine schwere Zeit vor sich. Noch ist nicht abzusehen, ob die Arbeitslosigkeit weiter steigt, ob sie ihre jetzige Höhe behält oder zurückgeht. Niemand kann sagen, was werden wird.

In dieser katastrophalen Zeit wäre es das verkehrteste, den Mut sinken zu lassen und die Flinte ins Korn zu werfen. Die bürgerlichen Parteien betrachten unentschlossen und unsicher das Wahlergebnis. Noch wissen sie nicht, was sie tun sollen.

Aber es ragt aus der politischen Brandung ein unerschütterlicher Fels: die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse.

Partei und Presse haben einen Wahlkampf geführt, auf den sie stolz sein können. Sie haben gegen eine Welt von Feinden gekämpft, sich trotzig aller Angriffe erwehrt und die Niedrigkeit des politischen Gegners entlarvt. Zehntausende, ja Hunderttausende von treuen Funktionärinnen und Funktionären haben sich für die sozialistische Sache eingesetzt.

Jetzt gilt es, aus dem Wahlergebnis neue Kraft zu neuen Kämpfen zu schöpfen. Wir dürfen nicht ruhen; wir müssen umgehend aufs neue für unsere Sache werben unter allen Arbeitskameraden und Klassengenossen, Frauen und Männern. Stündlich muß jeder versuchen, einen neuen Leser, eine neue Leserin für die sozialdemokratische Presse zu gewinnen. Daß wir unserer Zeitung auch in der schwersten Zeit die Treue halten, ist selbstverständlich. Wir brauchen sie wie das tägliche Brot — ohne sie würden wir geistig verhungern, ohne sie würden wir uns gerade in den kommenden Kämpfen wehrlos machen. Es genügt nicht die Treue schlechthin, wir müssen die Treue der entschlossenen Werbung üben. In diesen politisch bewegten und unsicheren Zeiten

brauchst du und jeder andere einen treuen Freund, Kamerad und Führer.

Wir haben in dem vergangenen Wahlkampfe erlebt, daß die zielbewußt ihres Weges schreitende Arbeiterklasse ganz auf sich selbst gestellt war. So wird es auch in kommenden Zeiten sein. Es hilft uns im Befreiungskampf der Arbeit „kein Gott, kein Kaiser noch Tribun" — die organisierte Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten muß durch eigene Kraft den politischen Sieg erkämpfen. Bestes Rüstzeug ist die sozialdemokratische Presse.

Die bürgerliche Presse, besonders die „neutrale", kannte in den letzten Monaten keine andere Aufgabe als die, die Hitlerpartei zu unterstützen. Trat diese Presse nicht offen für die Hakenkreuzler ein, dann in versteckter Weise. Sie hoffte, dadurch die Sozialdemokratie und ihre Presse schädigen zu können. Das Wahlergebnis aber brachte schwere Enttäuschung. Zum Schaden des Bürgertums, zum Schaden seiner Parteien hat die bürgerliche Presse die betrügerische Propaganda der Hakenkreuzler unterstützt — die Sozialdemokratische Partei ist unerschüttert.

Hitler wollte nicht die Stimmen der Bürgerlichen, wie er selbst so schön sagte, er wollte die Stimmen der deutschen Arbeiter, um sie dem Marxismus zu entreißen. Diese Absicht ist dem „großen" Adolf daneben gelungen; erschüttert hat er lediglich die „Bürgerfront".

Zu neuen Kämpfen steht die Sozialdemokratie bereit, vorwärts den Blick gerichtet! In diesen Kämpfen wird

deine sozialdemokratische Zeitung

führend und leitend auch die schwersten Stürme überwinden helfen.

Der Ausgang der Wahl erfüllt viele mit der Sorge, daß es jetzt hart auf hart gehen werde. Möglich! Deshalb darf es kein Wanken und kein Weichen geben, kein Zögern, keine Flucht.

Wer sein Schicksal meistern will, wer seinen Kindern das Leben erhalten und eine schönere Zukunft sichern will, der muß in der Front der klassenbewußten Arbeiterschaft stehen, der muß sich ihren Organisationen einreihen, der muß die sozialdemokratische Presse als seinen getreuen Ekkehard betrachten.

Es geht nicht allein um Politik. Es geht um die Existenz eines jeden einzelnen. Die soziale Frage ist heute die Lebensfrage. Es geht darum, ob den arbeitenden Menschen auch das Lebensnotwendigste genommen werden soll, das Letzte. Es geht um die Existenz von Millionen Volksgenossen.

Die Hitlerianer und die Unternehmer wollen die Soziallasten abbauen, den Arbeitslosenschutz verringern, damit schlechtere Löhne diktiert und die Reservearmee der Arbeitslosen gegen die Arbeitenden ins Feld geführt werden kann.

Nicht die bürgerliche, nur die sozialdemokratische Presse deckt diese ruchlosen Pläne auf und bekämpft sie so, wie es das Interesse der Arbeitermassen verlangt. Die bürgerlichen Verleger lassen in den Spalten ihrer Zeitungen immer rücksichtsloser den Arbeitgeberstandpunkt vertreten. In den großen Arbeitskämpfen war es nur die sozialdemokratische Presse, die mit entschlossener Vernunft hinter den Arbeitermassen stand. Wir erinnern an den gewaltigen Metallkampf Nord-West im Jahre 1928. Damals wurde es zum Greifen klar, mit welchem Erfolg eine gut geleitete und genügend verbreitete Arbeiterpresse in soziale Kämpfe entscheidend eingreifen und das Wohl des Volkes vertreten kann.

Die sozialdemokratische Presse hat die Aufgabe, das sozialreaktionäre Verhalten der Unternehmer anzuprangern, die öffentliche Meinung über die volksfeindliche Haltung solcher Unternehmer aufzuklären, die die Schuld an der Wirtschaftsnot nur bei den Arbeitnehmern suchen.

Es gibt keine höhere Aufgabe als die, die menschliche Arbeitskraft nach Möglichkeit zu schützen und zu pflegen! Das aber kann man nicht, wenn man die Arbeitsmenschen jeden Schutzes beraubt. Die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die Wirtschaft. Jeder maschinelle Fortschritt muß den Menschen zugute kommen, die Maschine hat den Menschen zu dienen. Der Mensch darf nicht der Sklave der Maschine sein und bleiben. Die sozialdemokratische Presse begeht, indem sie das verlangt, keine Ueberspannung der sozialen Begriffe, sondern sie vertritt eine ganz selbstverständliche Forderung der Menschlichkeit.

Du hilfst dir selbst

wenn du treu und entschlossen zu deinem sozialdemokratischen Blatt stehst, für dieses wirbst und alles daran setzt, die Kampftruppen des Sozialismus zu stärken, indem du neue Leser gewinnen hilfst. Neue Leser sind neue Kämpfer!

Der „Gewerkschaftsbund der Angestellten", der mit der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften nichts zu tun hat, gibt soeben ein Schriftchen heraus, in dem er das Verhältnis zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Presse untersucht. Obwohl er zu erkennen gibt, daß er noch immer auf gütliche Verständigung zwischen Kapital und Arbeit hofft, ist er gezwungen, folgendes über die bürgerliche Presse zu schreiben:

„Was tut die Tagespresse heute in der Hauptsache? Rund 3500 deutsche Tageszeitungen geben das wieder, was Parteigruppen, Konzernmächtige oder andere Geldgeber ihnen als Aufgabe diktieren. Auf diese Aufgaben wird alles abgestellt. Selbst „Nachrichten" über reine Tatsachen und Vorgänge finden schon in diesem Sinne eine entsprechende Läuterung. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Dabei ist „Fälschung" im juristischen Sinne noch nicht einmal erforderlich. „Kürzungen" der Nachrichten infolge „Platzmangel" geben mitunter schon den Eindruck wieder, der damit beabsichtigt ist. Dieser steht aber mit ausreichender, untersuchender, ehrlicher, wahrhafter Berichterstattung natürlich im Widerspruch. .... Auch die Kunst des Totschweigens ist eine oft geübte. Kommen aber gar Meldungen in Betracht, die Gegnern und Andersdenkenden abträglich sind, so werden diese in aufgebauschter Form veröffentlicht, etwaige Ergänzungsnachrichten, die erst den wahren Tatbestand und Sachverhalt erkennen lassen, oft unterschlagen oder dann an wenig sichtbarer Stelle, sozusagen im Schatten des Blattes zum Abdruck gebracht. Mit der Bildung einer anständigen „öffentlichen Meinung", mit der Pflege von Wahrheit und Wahrhaftigkeit und mit der Schärfung der Urteilskraft der staatsbürgerlichen Massen haben solche Gewohnheiten aber auch gar nichts gemein."

Dieses bürgerliche Urteil über die bürgerliche Presse betrifft die weitaus größte Zahl der bürgerlichen Zeitungen, die „für Wahrheit und Sittlichkeit" zu kämpfen vorgeben, in Wirklichkeit aber im Interesse einer selbstsüchtigen Kapitalistenpolitik die einfachsten Grundsätze menschlichen Anstandes verletzen und unbeachtet lassen. Das Traurigste ist, daß die große Zahl der Leser der so redigierten bürgerlichen Presse von den Volksschichten gestellt wird, die zu den Arbeitnehmern zu rechnen sind. Wovon sollte die bürgerliche Presse wohl leben, wenn sie nur von den Unternehmern gelesen würde, deren Interessen sie vertritt? Noch immer gilt das Wort des alten Wilhelm Liebknecht: „Die Millionen Abonnenten und Leser der bürgerlichen Presse sind größtenteils Glieder des arbeitenden Volkes. Gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Knechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über die sie verfügt." Dieser Zustand muß aufhören. Wohl hat die sozialdemokratische Presse eine gewaltige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, aber sie muß sich in noch viel rascherem Tempo vollziehen.

Gerade jetzt müssen wir neue Leser und Leserinnen in großer Zahl gewinnen, wenn wir mit Erfolg unsere weitere politische Arbeit leisten wollen.

Die Arbeiterklasse muß lernen, mit der sozialdemokratischen Presse für ihre Befreiung zu kämpfen. Sie muß sich lossagen von der bürgerlichen Presse, die gar nicht daran denkt, Interessen der Arbeitnehmerschaft zu vertreten.

Die sozialdemokratische Presse will nicht nur politisch und sozial wirken. Sie will auch kulturell und menschlich das Volksleben beeinflussen und gestalten helfen. Sie pflegt den allgemeinen und unpolitischen Nachrichtenteil, wie keine andere Presse, sie vermittelt beste Unterhaltung und Wissen für Männer, Frauen und Jugend.

Die sozialdemokratische Presse ist durch ihre straffe Organisation aktuell und konkurrenzfähig — sie ist unabhängig und vermag der öffentlichen Meinung nachdrücklich Ausdruck zu geben.

Der stolze Bau der sozialdemokratischen Presse wurde schon oft auch von den Gegnern anerkannt. Wer will da als deutscher Arbeitnehmer noch abseits stehen? Wer will da nicht sein Blatt, die sozialdemokratische Zeitung lesen? Die Zeiten sind ernst und schwer — aber ohne Freund, ohne Kamerad und Führer, wie es die sozialdemokratische Presse ist, werden die schweren Zeiten unerträglich.

Darum lies dein Blatt!
Darum wirb für dein Blatt!
Stärkt die sozialdemokratische Presse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0011

Welt und Wissen

10 Jahre Dreißigacker

Das Volkshochschulheim für Erwachsenenbildung, eine sozialistische Schöpfung, sein Werden, seine Bedeutung und sein Kampf gegen Frick

Von Artur Filter (Merseburg)

Aus der Geschichte des Heims.

In diesem Monat kann die Erwachsenenbildung ein Jubiläum feiern, das auch für die Arbeiterbewegung von Bedeutung ist. Das bekannte Volkshochschulheim Dreißigacker begeht sein zehnjähriges Bestehen.

Bei Meiningen, hoch über dem Werratal gelegen, mit dem Blick über den Thüringer Wald und hinüber zur Rhön, bietet das Volkshochschulheim in seiner Abgeschiedenheit so recht die Möglichkeit, Bildungsstätte für das schaffende Volk zu sein. Vor einem Jahrhundert, von irgendeinem thüringischen Potentaten, der, wie die Fama erzählt, vor seiner Gattin sicher sein wollte, als Lust- und Jagdschloß erbaut, diente es lange Zeit hindurch als Arbeitshaus. Das Arbeitshaus verschwand und als das Gebäude im September 1920 seine Pforten wieder öffnete, war ein neues Arbeitshaus in dem hohen und schönen Sinn entstanden, Menschen, die den Willen dazu haben, Gelegenheit zu geben, an sich zu arbeiten, um später für das Gemeinwohl wirken zu können.

Das Volkshochschulheim wird von der „Volkshochschule Thüringen" verwaltet, deren Vorsitzender der sozialdemokratische Schulrat Benda (Weißenfels) ist. Unter den schwersten Opfern und dank der besonderen Initiative des damaligen Handelsschuldirektors und jetzigen Leiters des Volkshochschulheims, des verdienstvollen Pädagogen Eduard Weitsch, wurde das Heim 1920 gegründet. 40 000 Mk. konnten durch Sammlungen aufgebracht werden. Die damalige Linksregierung in Thüringen bewilligte eine Summe von 30 000 Mark, die für die Innen-Einrichtung zur Verfügung stand. Dazu kam ein jährlicher Zuschuß von 10 000 Mark, der für den laufenden Betrieb bestimmt war. Erst dem jetzigen Nazireginne blieb es vorbehalten, diese Summe zu streichen. Trotz aller Zuwendungen haben Lehrer und Schüler auch in der Folge schwere Opfer bringen müssen, um das Heim zu halten und durch die schweren Zeiten der Inflation zu bringen.

Kaum war die Inflation beendet, wurde das Heim durch einen schweren Brand im Januar 1924 heimgesucht. Dabei brannte das Innere des Gebäudes fast völlig aus. Der Dachstuhl war total zerstört. Unter hoher Begeisterung setzte sich die Schülerschaft, die fast ausnahmslos dem Proletariat entstammt, für den Wiederaufbau ein. Monatelang gingen die Lehrer auf Reisen, um durch Vorträge für die Schule zu werben und Sammlungen zu veranstalten. So gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, den Wiederaufbau zu vollenden und das Heim neu auszugestalten.

Die Aufgaben des Instituts.

Das Volkshochschulheim Dreißigacker pflegt die freie Volksbildung, das heißt: „es soll eine Volksbildung betrieben werden, die grundsätzlich jungen Menschen aller Richtungen offen steht und die auf das Mittel der Agitation für jede politische, weltanschauliche oder konfessionelle Bindung verzichtet und allein bestrebt ist, die Probleme sachlich zu klären und zu durchleuchten in einer Gesinnung, die Notwendigkeit und Wert der dialektischen Gegensätzlichkeit alles Wirklichen anerkennt und darum alles Gegenwärtige in seiner Problematik ernst nimmt". Bewußt werden die Begriffe „neutral" und „unparteiisch" ausgeschaltet, weil sie im Negativen verharren und zu vielen Mißverständnissen Anlaß geben.

Wenn im Unterrichtsraum um den großen Tisch des Hauses die 25 bis 30 Schüler (Alter 20 bis 30 Jahre) sitzen, dann ist es kein Unterrichten des Lehrers; in kritischer, sachlicher Auseinandersetzung gehen Lehrer und Schüler an den zur Debatte stehenden Stoff heran. Ein jeder Standpunkt bietet ein anderes Gesichtsfeld. Bemüht sich der Mensch einmal vom Standpunkt des anderen aus zu denken, wird er vieles in einem anderen Lichte sehen. Kennt er den Standpunkt des anderen, wird er seinen eigenen vielleicht fallen lassen oder erheblich revidieren, will er der Wirklichkeit gerecht werden. Das ist das Gute an der „Methode Dreißigacker", daß sie zum Denken, zum Verstehen des anderen bei gemeinschaftlicher Untersuchung der Probleme zwingt. Ob Sozialist, Bürgerlicher, Kommunist oder Anarchist, alle müssen sie im Streite der Ideen das Letzte zur Untermauerung ihrer Weltauffassung heranholen. Hat die Idee des einzelnen in seinem Inneren dem Trommelfeuer der anderen Auffassungen standgehalten, ist sie durch diese Läuterung gegangen, dann wird sie einen tüchtigen Kämpfer für sich gefunden haben. In diesem Sinne will die Schule „Dreißigacker" in erster Linie Erkenntnisse vermitteln und in gewisser Beziehung die Vorstufe für Partei und Gewerkschaften sein. Vorbedingung für eine derartige Erwachsenenbildung sind allerdings vorurteilsfreie und tüchtige Pädagogen, die wohl ihre politische Meinung haben, aber nicht Politiker sind. Das ist schwer. Daß es möglich ist, hat der Leiter der Schule Dreißigacker, Eduard Weitsch, während seiner zehnjährigen Tätigkeit in weitestem Umfange bewiesen. Ihm zur Seite steht ein tüchtiger sozialistischer Lehrer, Dr. Steinmetz, der ebenfalls bestrebt ist, diese Prinzipien der Schule zu pflegen.

Was wird gelehrt?

Unterrichtet wird Sozialökonomie, Soziologie, Innen- und Außenpolitik, Recht, Pädagogik, Technik der geistigen Arbeit, Kunstfragen, soweit sie den Arbeiter interessieren. Der Unterrichtsplan wird nach den Wünschen der Schüler, die diese in Form von Fragen am Anfange des Kursus schriftlich niederlegen, zusammengestellt.

Das Volkshochschulheim ist, wie der Name schon sagt, ein Internat. Ein Kursus dauert vier Monate. Das Hauswesen ist auf völlig demokratischer Grundlage aufgebaut. Zur Aufrechterhaltung des Hausbetriebes wählen die Schüler ein Hausparlament, das wöchentlich zusammentritt. Da es unmöglich ist, daß die Schüler allein durch den Kursusbeitrag die Ausgaben decken — er beträgt 40 Tagelöhne des jeweiligen Bedienstetes, für Erwerbslose werden jedoch größte Erleichterungen gewährt, auch einige Stipendiate vergeben — helfen sie bei der Bearbeitung der umfangreichen Ländereien sowie in Haus und Hof während zweier Stunden am Tage mit. Auch das hat seine pädagogischen Vorteile, indem die Schüler in der Praxis des Lebens bleiben. Lehrer und Schüler bilden während der Dauer des Lehrganges eine echte Lebensgemeinschaft, die wohl für die meisten der Schüler die beste Lebenserinnerung für die Zukunft bleibt. Im Laufe des Jahres findet je ein Männer- und Frauenkursus statt.

Eine der ersten Regierungsarbeiten des Herrn Ministers Frick war, zu versuchen, genau wie in Tina, das Volkshochschulheim lahmzulegen. Weitsch, der bisher immer noch sein Gehalt als Handelsschuldirektor bezog, wurde auf Wartegeld gesetzt. Die staatlichen Zuschüsse wurden der Schule entzogen, um sie einer Bauernhochschule zukommen zu lassen. Jetzt sind das Reich und andere Staaten vorläufig für die Schule eingesprungen.

Erziehungs- und Bildungsarbeit läßt sich leider nicht statistisch erfassen, sonst würde man erkennen, welch eine segensreiche Arbeit für die Erwachsenenbildung von Dreißigacker ausgegangen ist. Nicht zuletzt aber auch für die Arbeiterbewegung, die dieser Schule manchen tüchtigen Funktionär verdankt. Ein großer Teil der Schüler setzt sich aus Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern zusammen. Weil dem so ist, ist das Heim Herrn Frick ein Dorn im Auge. Um so fester wird aber gerade dieser Teil der Schülerschaft für die Schule einstehen.

Das Weltwunder auf der Spree-Insel

Zur Hundertjahrfeier der Staatlichen Museen in Berlin und zur Einweihung des Pergamon-Museums am 1. Oktober

Der 1. Oktober ist für die Geschichte der staatlichen Kunstsammlungen in Berlin ein bedeutsamer Termin. An diesem Tage feiert das Alte Museum am Lustgarten, ein Bau von Schinkels Meisterhand, seinen 100. Geburtstag. Es ist das älteste der Berliner Museen, sozusagen ihr Stammhaus. Ein Vierteljahrhundert später wurde ihm nach Norden zu Stübers Neues Museum angegliedert. Im Alten Museum findet man antike Plastik und Kleinkunst, im Neuen Museum das Ägyptische Museum, die Papyrus- und Vasensammlungen sowie das Kupferstichkabinett. Im Jahre 1875 entstand dann der imposante Tempel der Nationalgalerie, erbaut von Strack, neben dem Neuen Museum. Dort hat die Kunst des 19. Jahrhunderts ein Heim gefunden. Zu Beginn dieses Jahrhunderts folgte dann das Kaiser-Friedrich-Museum, von Ihne erbaut, für Gemäldegalerie, Münzkabinett, nachantike Plastik, islamische und vorderasiatische Sammlungen.

Zu selben Zeit entstand zwischen dem Kaiser-Friedrich-Museum und der Nationalgalerie das

Eines der schönsten Fragmente aus dem Gigantenfries des Altars: Die Schlangenwerferin.

provisorische Pergamon-Museum, das später abgerissen wurde. Auf dem dadurch freigewordenen Gelände sollten die Museums-Neubauten erstehen, deren Pläne 1907 von Alfred Messel und Wilhelm v. Bode entworfen wurden. Diese Neubauten sind in einer überaus wechselvollen Baugeschichte, die sich über zwanzig Jahre hinzog, langsam entstanden. Immer und immer wieder türmten sich Schwierigkeiten auf. Die Insel gab einen ungünstigen Baugrund ab, dann kamen der Krieg und die furchtbare Not der Inflation, durch welche die Bautätigkeit lahmgelegt wurde, so daß das Bauprogramm erhebliche Einschränkungen erfahren mußte. Wenn aus Anlaß der Jahrhundertfeier die Neubauten, die seit zwei Jahrzehnten in der Oeffentlichkeit so heftig umkämpft werden, endlich ihre Tore öffnen, so wird längst nicht alles Wirklichkeit geworden sein, wie es ursprünglich im Plan vorgesehen war. Einzelne Teile der Neubauten stehen noch unvollendet, der Neubau für ein Ägyptisches Museum mußte sogar aufgeschoben werden. Fertig ist das Deutsche Museum, das Pergamon-Museum und die architektonische Hauptachse des Vorderasiatischen Museums; diese Teile geben eine geschlossene Vorstellung der Gesamtanlage, wie sie ursprünglich gedacht war, und wie sie in einer hoffentlich nicht zu fernen Zeit Wirklichkeit werden wird.

Der 1. Oktober bringt den Berlinern, wie allen Besuchern der Reichshauptstadt, ein besonderes Geschenk, das der Eröffnung der Neubauten ihre besondere Note verleiht. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß der herrliche Pergamon-Altar, der nun endlich dem Publikum zugänglich gemacht wird, in kürzester Frist ebenso großen Zulauf erhalten wird wie die Büste der Königin Nefretete, an der alle Behauptungen, unsere Zeit sei museumsmüde, Lügen gestraft worden sind. Die Reichshauptstadt erhält in diesem Altar, den wir vor einigen Tagen im Bilde zeigten, einen kostbaren Schatz, der sicher ein Anziehungspunkt ersten Ranges für Fremde sein wird. Dieses Wunderwerk hellenistischer Baukunst wurde Ende der siebziger und anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von deutschen Archäologen aus kleinasiatischem Boden geborgen. Ein merkwürdiges Schicksal war dem Pergamon-Altar und dem Pergamon-Museum beschieden. Der Altar, nach Bodes Urteil eines der wichtigsten Monumente griechischer Kunst und das imposanteste Kunstwerk überhaupt, das unsere Museen bisher besitzen und wohl je besitzen werden, befindet sich seit 53 Jahren in Berlin und war innerhalb dieser Zeit nur fünf Jahre hindurch dem Publikum zugänglich. Die Funde in Kleinasien waren damals eine wissenschaftliche Sensation für die ganze Welt. Als der Finder, der Ingenieur Karl Humann, die ersten Bruchstücke des Hochreliefs von dem berühmten Marmoraltar des Zeus von Pergamon mit der Darstellung des Gigantenkampfes den Berliner Museen zum Geschenk machte, bewilligte die preußische Regierung die zur vollständigen Hebung des Schatzes notwendigen Mittel. Humann gelang es, nicht nur die Fundamente und die Architektur des Altars, sondern auch das Hochrelief der Außenflächen des Unterbaus zum großen Teil ans Tageslicht zu fördern.

Das Haupt- und Kernstück dieses Pergamon-Museums, der Saal mit dem Altar, ist nun vollendet. Wer den gewaltigen Raum betritt, steht in ehrfürchtigem Staunen vor diesem Wunderwerk, das der Antike als ein Weltwunder galt und auch heute noch als eines der wenigen ganz großen Kunstwerke angesehen wird. Nun erst kann das Bauwerk seine ganze großartige Wirkung ausüben; die Front mit der mächtigen Freitreppe ist in ihrer ganzen Ausdehnung voll ausgeführt, und der Besucher, der zu Füßen der grandiosen Schöpfung steht, schaut hinter dem Säulengang auf den gewaltigen Plattform den Opferraum, über dem sich der blaue Himmel wölbt. Dieser Opferraum zeigt reichen Wandschmuck aus der mythologischen Geschichte der Dynastie und ein auf der Burg von Pergamon gefundenes Mosaik, das noch deutlich den Namen seines Schöpfers Hephaiston erkennen läßt. Aus den in Kleinasien gefundenen Trümmern ist in mühseliger und langwieriger Einzelarbeit ein imposantes Ganzes zusammengefügt worden, der Altar des Zeus in seiner ursprünglichen Gestalt, mit seinen gewaltigen Friesen, auf denen die Götter mit den Giganten kämpfen.

Im Neuen Museum werden keine toten Schätze nebeneinander aufgereiht. Man hat den lobenswerten Grundsatz befolgt, antike Kunst und Architektur so lebendige Gestalt annehmen zu lassen, daß der Besucher sie ganz erfassen, sich ganz in den Geist dieser Bauten versetzen kann. Unter diesen Gesichtspunkten wiegen die Bodenzen, die da und dort gegen die Rekonstruktion erhoben worden sind, nicht schwer. Der Saal mit dem Pergamon-Altar und die benachbarten Räume, in denen Tempeltore, das Markttor von Milet, die Rückwand eines römischen Theaters und andere Bauten in ihrer ursprünglichen Gestalt aufgestellt worden sind, werden Volkssache werden; das allein rechtfertigt die großen finanziellen Aufwendungen, die die Verwirklichung der Pläne Messels und Bodes bisher erfordert hat und in Zukunft noch erfordern wird.

Kepler-Feier in Regensburg.

Die Stadt Regensburg beging in diesen Tagen festlich des Andenkens an den großen Astronomen und Naturforscher Johannes Kepler, der am 15. November 1630 noch einem an Rot und Entbehrungen reichen Leben in den Mauern der alten Reichsstadt gestorben ist. Mehr als 20 Universitäten und Hochschulen, sowie die Spitzen der Behörden, Gelehrte und Künstler beteiligten sich an den Feierlichkeiten. Am Vorabend legte Geheimrat Professor Dr. v. Dyck von der Technischen Hochschule München am Denkmal Keplers in der Bahnhofsallee einen Kranz nieder.

Die Festversammlung begab sich dann zu einem stimmungsvollen Huldigungsakt nach der Walhalla, wo auf Anordnung Ludwigs I. im Jahre 1841 die Büste Keplers aufgestellt worden war. Namens der bayerischen Regierung legte Kultusminister Dr. Goldenberger einen Lorbeerkranz nieder und gab

nochmals ein eindrucksvolles Bild des Menschen und Gelehrten Kepler. „Was Johann Kepler geleistet hat", fuhr Goldenberger fort, „war stille, rechnende Forscherarbeit in der Studierstube, getragen und gefördert von einem wahrhaft divinatorischen Sinne, der ihn die richtige Lösung finden oder, wo der damalige Stand der Wissenschaft oder seiner Ausstattung mit Hilfsmitteln noch versage, wenigstens ahnen ließ. Seine Methode hat ihn zum frühesten Naturforscher im modernen Sinne und damit zu einem Vorbild der modernen induktiven Methode gemacht, hat ihm durch seine drei noch heute nach ihm benannten Gesetze die Entschleierung des Geheimnisses der Planetenbewegung ermöglicht, — des Geheimnisses, das Sokrates den Göttern vorbehalten glaubte! Er hat dem materiellen Himmel über uns und den daran glänzenden Sternen ihre ewigen Gesetze abgelauscht und damit dem kopernikanischen Systeme, zu dem Kopernikus nur den Grundstein gelegt hatte, zum Sieg verholfen. Mit seinen nach ihm benannten drei Gesetzen hat er das wissenschaftliche Rüstzeug geschaffen für die gewaltigen Fortschritte der menschlichen Himmelskunde in der anschließenden Zeit bis auf unsere Tage: denn auf diesen seinen drei Gesetzen ruht bis heute die Wissenschaft der Astronomie."

Den Anlaß der 300-Jahr-Feier hat der „Bund der Sternfreunde" benützt, um in Regensburg seine Jahresversammlung zu halten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0012

Goebbels kneift ...!

Erst abend beschimpfen, dann den kranken Magen vorschützen! – Sieht so die Mannestugend des „Dritten Reiches" aus?

Gibt es etwas Kläglicheres als das Verhalten des Herrn Joseph Goebbels, Nazihäuptling von Berlin und glückliches M. d. R. ?! Wie dieser betriebsame Hetzer Beleidigung auf Beleidigung gegen seine Gegner häuft und wie er dann,

wenn man ihn beim Kragen nehmen will, das Gericht in weinerlicher und unmännlicher Weise mit Krankheitsattesten überschüttet, um sich von der Verantwortung zu drücken,

ist so jämmerlich, daß es eigentlich selbst den verrantesten Nachläufern des national-„sozialistischen" Vorkämpfers mit dem vierdimensionalen Mercedeswagen im Werte von 30 000 Mk. die Augen öffnen müßte. Es ist für den Hitlerjoseph mit der urgermanischen Physiognomie liebe Gewohnheit geworden, in seinem Berliner Blättchen „Der Angriff" alles, was nicht auf Hitler und sein „Drittes Reich" schwört, in der rüdesten Weise mit Schmutz zu bewerfen. Der Goebbels spekuliert darauf, daß ihm durch die Langmut der republikanischen Gerichte wie bisher auch weiterhin gestattet wird, sich mit Kneifen unbeschädigt aus der Affäre zu ziehen.

Beleidigungen nur im en gros

Am Montag standen vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Remke wiederum acht Klagen gegen den hemmungslosen nationalsozialistischen Agitator zur Verhandlung. Die Kläger, u. a. Minister a. D. Grzesinski, der Berliner Polizeioberst Heimannsberg und Kriminalkommissar Busdorf haben geklagt, nachdem sie im „Angriff" aufs gemeinste beschimpft und verleumdet worden sind. Weiter läuft eine Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und eine andere wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft durch den Vorwurf des Ritualmordes.

Ein höchst politischer Magen

Nachdem vom Gericht ein Vertagungsantrag des Verteidigers von Dr. Goebbels, Graf von der Goltz, telegraphisch abgelehnt worden war, ging beim Schöffengericht ein Brief des tapferen Goebbels ein, in dem er eins seiner üblichen Attteste überreichte. In diesem nach Clichés gefertigtem Schriftstück bescheinigt der Hausarzt der SM. Herrn Dr. Goebbels, daß sein Magenleiden infolge der Aufregungen des Wahlkampfes so bedenklich geworden sei, daß er der Durchführung eines mehrstündigen Prozesses wohl nicht gewachsen wäre. Nach Verlesung dieses sogenannten Attestes erhob sich Staatsanwaltschaftsrat Stehnig und beantragte den Erlaß eines Haftbefehles gegen Dr. Goebbels — Herr Goebbels, so führte der Ankläger aus, sei, das habe sein Auftreten vor und nach der Reichstagswahl gezeigt, durchaus verhandlungsfähig und nur bestrebt, die Gerichte so lange hinzuhalten, bis er wieder den Schutz der Immunität genieße.

„Ein öffentlicher Skandal"

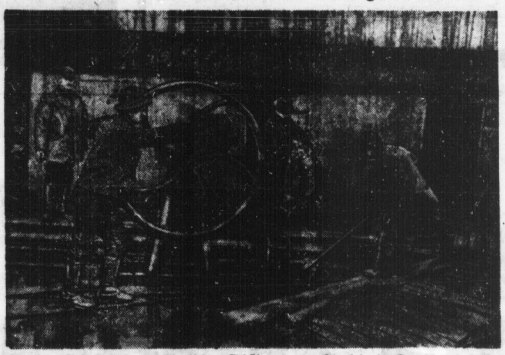
Rechtsanwalt Kantorowicz, der Vertreter des Nebenklägers Dr. Busdorf, bezeichnete das ständige Kneifen des Dr. Goebbels vor Gericht als einen unerhörten öffentlichen Skandal. Vielleicht warte Goebbels darauf, daß ein nationalsozialistischer Gerichtshof gebildet werde, „aber", so fuhr der Rechtsanwalt mit erhobener Stimme fort, „so weit ist es noch nicht und es wird auch nicht so weit kommen!" Die Reise von Goebbels zum Reichsgerichtsprozeß nach Leipzig habe mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß der Gemütszustand des Nazihäuptlings auch nicht im geringsten etwas zu wünschen übrig lasse.

Nach etwa einstündiger Beratung wurde folgender Gerichtsbeschluß verkündet: Der Antrag des Angeklagten und seines Verteidigers auf Vertagung wird mangels ausreichender Begründung abgelehnt und die neue Verhandlung auf den 13. Oktober, vormittags 9 Uhr, angesetzt. Der Angeklagte Dr. Goebbels soll zum neuen Termin vorgeführt werden. Man kann sich denken, wie diese Komödie ausgehen wird. Herr Goebbels wird am 13. Oktober dem Gericht etwas pfeifen und um 3 Uhr zum Beginn seiner Immunität feierlich im Reichstag erscheinen. Das Gericht war zu schlapp, um dem Antrag des Staatsanwaltes, der allein den Umständen entsprach, zu entsprechen und einen sofortigen Haftbefehl gegen den Putschistenhäuptling zu erlassen. K.

Der Blutspender von Berlin.

Walter Leske, ein junger Berliner, ist Berlins bester Blutauffrischer. Wenn in Berlin für eine Blutransfusion ein Blutspender gesucht wird, wird er gerufen. Walter Leske hat in diesem Jahr bereits 21mal durch Herausgabe seines Blutes schwerkranke Mitmenschen von langem Siechtum befreit und in mehreren Fällen sogar vor dem sicheren Tode gerettet. Allein in der Zeit vom Juli bis September dieses Jahres stellte er sich achtmal für Bluttransfusionen zur Verfügung.

So wird in Deutschland Öl gewonnen



Der kürzliche Besuch des amerikanischen Erdölmagnaten Sinclair in Deutschland lenkte die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder auf die Oelquellen in Deutschland. Die bisherige Erdölproduktion Deutschlands zuzüglich der neuen Quelle entspricht einer Jahresleistung von ungefähr 300 000 Tonnen. Dieses Quantum ist das gleiche, das wir in den letzten Jahren aus Rußland einführten. Eine restlose Ausnutzung der im deutschen Oelgebiet sicherlich noch schlummernden Quellen kann vielleicht für die zukünftige Oelversorgung Deutschlands wirtschaftlich entscheidend ins Gewicht fallen. — Unser Bild zeigt die gegenwärtige primitive Oelgewinnung im deutschen Erdölgebiet bei Nienhagen.

Zugunfall bei Greiz.

Am gestrigen Montag 20,05 Uhr ist der Personenzug 2185 bei Kilometer 31,9 der Strecke Gera—Weidlitz auf einen abgesperrten, im Losfahren begriffenen Durchgangsgüterzug aufgefahren. Es sind dabei 17 Personen leicht verletzt worden. Vier Güterwagen sind umgefallen, vier weitere entgleist. Das Gleis wurde beschädigt. Der Verkehr wird voraussichtlich 6 bis 8 Stunden gesperrt werden müssen. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt geworden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Messerstechende Matrosen. Im Hafen von Harburg-Wilhelmsburg entstand zwischen chinesischen Matrosen, die beim Kartenspiel waren, ein blutiger Streit. Ein Matrose wurde von einem Kameraden derart schwer in den Rücken gestochen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Flugunglück bei Stockholm.

In der Nähe der Festung Baxholm bei Stockholm kollidierte ein Hydroplan, der sich nach vollendetem Manöver nach Stockholm begeben wollte, mit dem Schornstein einer Kaserne. Dabei geriet das Flugzeug in Brand und stürzte ab. Der Führer erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz nach dem Unfall im Krankenhaus verstarb. Beobachter und Mechaniker kamen mit geringen Verletzungen davon.

Gestoß von drei Gymnasiasten. In Kesztheli (Ungarn) wurden im Wasserreservoir des Elektrizitätswerkes drei Gymnasialschüler tot aufgefunden. Die angestellte Untersuchung ergab, daß die in unmittelbarer Nähe des Wasserreservoirs laufende Gasleitung schadhaft geworden war, so daß die drei Schüler, die in dem Reservoir gebadet hatten, von den ausströmenden Gasen getötet wurden.

Der Prozeß wegen der Leipziger Ostervorgänge.

Am Montag begann vor dem Leipziger Schwurgericht ein großer Prozeß wegen Aufruhrs und gemeinschaftlichen Totschlags gegen elf Kommunisten. Es dreht sich dabei um die furchtbaren Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei aus Anlaß des kommunistischen Reichsjugendtreffens am Ostersonntag, wobei der Polizeihauptmann Galle und der Oberwachtmeister Karte ums Leben kamen. Der Prozeß, zu dem über 80 Zeugen geladen sind, wird etwa 8 bis 10 Tage dauern. An dem Totschlag von Galle und Karte unmittelbar beteiligt gewesen zu sein werden die Angeklagten Haubenreißer, Matthey, Bahrs, Prätorius und Schöne beschuldigt. Der Angeklagte Haubenreißer antwortet auf alle Fragen: „Ich weiß von nichts!" Der Angeklagte Matthey gibt nach anfänglichem Schweigen eine ausführliche Schilderung der Vorgänge.

Brandstiftung eines Wahnsinnigen

Der 27jährige Theologiestudent Alfred Michaelis zertrümmerte in einem Anfall von religiösem Wahnsinn sämtliche Möbel in der in der Köthener Straße in Berlin W. gelegenen Wohnung seines Vaters. Michaelis warf alles, was er nicht zerschlagen konnte, auf den Hof hinaus. Dann zündete er die Wohnung an. Nach dem Geisteskranken, der offensichtlich in religiösem Wahnsinn gehandelt hat, wird gefahndet.

Grubenunglück in Südslawien.

Nach Blättermeldungen aus Belgrad sind in dem Bergwerk Krajewac bei Alexenac etwa 20 Bergarbeiter infolge Zubruchgehens eines Addichtungsdammes auf der 100-Meter-Sohle von einem Wassereinbruch überrascht worden. Wie befürchtet wird, haben sich nur einzelne retten können. Genaue Angaben stehen noch aus.

Edgar Wallace im Frenzelprozeß ...

Eine höchst komische Jagd im Gerichtssaal – Frenzel wird immer aufgeregter

Man muß es leider sagen. Herr Landgerichtsdirektor Hellwig, der Vorsitzende im Frenzel-Prozeß, beginnt schon weiße Mäuse zu sehen. Im Potsdamer Gerichtsgebäude hat sich etwas zugetragen, das wie der Vorwurf zu einer Moliereschen Komödie anmutet. Auf eine private Denunziation hin, daß sich im Verhandlungssaal der Berichterstatter einer Berliner Zeitung unter den Bänken des Zuschauerraums versteckt habe und daß in einer Wandnische ein Mikrophon eingelassen sei, mußten

auf Anordnung des Vorsitzenden zwei Justizwachtmeister den Saal sozusagen „von Kopf bis Fuß" untersuchen.

Sie krochen auf dem Bauch unter jeden Stuhl und unter jede Bank, beklopften die Wände, um das geheimnisvolle Mikrophon, von dem die Denunziation gefabelt hatte, aufzustöbern, es war alles umsonst. Es wurde weder ein auf dem Boden liegender, horchender Reporter, noch ein Mikrophon gefunden. Das Gelächter im Verhandlungssaal während dieser wirklich beschämenden Schnüffelaktion soll groß gewesen sein.

*

Im Prozeß selbst geht es nur sehr langsam vorwärts. Die Zusammenstöße zwischen Anklage und Verteidigung, sowie dem Angeklagten setzen sich im weiteren Verlauf der Verhandlung in verschärftem Maße fort. Nach einem besonders heftigen Zusammenprall mit dem Angeklagten Frenzel ruft der Staatsanwalt sehr ärgerlich aus:

„Angeklagter, es ist ja geradezu unglaublich, wie Sie sich benehmen! Ich frage Sie überhaupt nichts mehr".

Es zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher, daß das Abschneiden des Angeklagten von der Außenwelt, wie es durch den Ausschluß der Presse im Frenzel-Prozeß geschehen ist, den Angeklagten immer kopflos und aufgeregter macht.

Japanisches Theater in Berlin

Am 3. Oktober beginnt zum ersten Male in Berlin ein japanisches Theater eine Gastspielaufführung. Die Schauspielertruppe wird klassische japanische Dramen und moderne japanische Stücke zur Aufführung bringen. Unser Bild zeigt die Schauspielertruppe in einem Drama mit Schwertkämpfen „Kage-no-chikara" (Die verborgene Kammer).

Immer wieder Lynchjustiz

Furchtbare Bestialitäten Weißer gegen einen Neger

Ueber einen neuen Fall von Lynchjustiz, der an Schußlichkeit und Roheit alles bisher Berichtete noch übertrifft, wird aus Thomasville im Staate Georgia berichtet. Ein Neger namens Kirkland war mit fünf anderen Mitgliedern einer Bande von Pferdedieben festgenommen worden. Am Morgen nach der Verhaftung verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß die Untersuchungsrichter Kirkland in der Nacht [illegible] dem Hause eines weißen Mädchens geführt [illegible], um ihn mit diesem zu konfrontieren.

Das Mädchen habe auch ohne weiteres in dem Neger den Mann erkannt, der sie zu vergewaltigen versucht habe.

Das Gerücht war völlig unbegründet, da nach Versicherung der Wärter der Neger seine Zelle nicht einen Augenblick verlassen hatte, aber auch das kategorische Dementi der Behörde konnte die Erregung der Bevölkerung nicht beschwichtigen, die stürmisch den Kopf des Schwarzen verlangte. Um einen Sturm auf das Gefängnis zu verhüten, hatte der Sheriff es für angezeigt gehalten, Kirkland heimlich in die benachbarte Stadt zu überführen. Kaum hatte aber der Neger mit seinen Wächtern das Gefängnis verlassen, als sich die Menge auf den Transport stürzte,

den Neger ergriff und ihn ohne weiteres an den nächsten Baum aufhängte.

Die Leiche wurde dann an ein Automobil gebunden und durch die Straßen der Stadt geschleift. Der verstümmelte Körper des Negers wurde dann auf einer Wiese neben dem Gerichtsgebäude zum abschreckenden Beispiel ausgestellt.

Auskunft in München

Die geheimnisvolle Straße

Ich suche in München ein ganz bestimmtes Gebäude. Und weiß nicht, wo es sein könnte. Frage also am Bahnhof einen Portier.

„Dös Haus is in dr Baleisestraß!"

„Danke schön!" erwidere ich und fahnde nach der Baleisestraße. Zunächst im Adreßbuch. Keine Baleisestraße. Ich suche nach Balleise. Nach Paleise, nach Palleise. Ich suche lange ergebnislos. Die Straße gibt es nicht.

Ich trete aus dem Bahnhof, gehe auf einen Dienstmann zu: „Bitte sagen Sie mir, wo die Baleisestraße ist!"

Er sieht mich an, grinst und sagt: „Baleisestraß? Links vor, die zweite Querschtraß links hinein!"

Also die Baleisestraße gibt es doch!

Ich suche, suche, suche. Nichts von einer Baleisestraße zu finden. Ich rede ein junges Mädchen an, ob sie mir nicht sagen könne, wie die Baleise . . .

„Gibt's gar net!" entscheidet sie und entfällt.

Ich frage einen alten Herrn. Der sieht mich lange verwundert an. Dann zeigt er verbissen und stumm auf ein Straßenschild. Und da habe ich meine Baleisestraße gefunden. Ich lese: Paul-Heyse-Straße.

Der alte Herr sieht mich finster an. Ich danke ihm. Er geht bedächtsam weiter und brabbelt vor sich hin: „Saupreiß, damischer, spinnetet!"

gtz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0013

Walhalla

Morgen Gala-Première

Gastspiel der Operetten-Kriminal-Revue:

Der schwarze Diamant

Musik: Frank Stafford, der bekannte Schlagerkomponist.

Prachtvolle Kostüme und Dekorationen

Ganz prominente Berliner Besetzung. 5189

Stadttheater

Heute, Dienstag, 20—22¼ Uhr: Meine Schwester und ich. Operette von Ralph Benatzky

Mittwoch, 20—22¼ Uhr: Gastspiel Herrn Liebfts und Berliner Ensemble. Ein idealer Gatte. Schauspiel von Oscar Wilde

Walhalla

Heute Letzter Tag. Das Männer-Quartett-Programm

Gaffiers Garten (Gelbe)

Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

Konzert

Donnerstags ab 3½ Uhr

Tanz-Tee

Sonntags ab 8 Uhr

Gesellschafts-Tanz

Eintritt frei!

Familiendrucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

Restaurant zum Rennischen Platz

INH.: KARL HOLZWEISSIG

Seit 1. Oktober 1927 Sternburg-Biere

Erstes Bierlokal im Süden

½ Liter 40 Pf., kl. Glas 20 Pf. (einschließlich Bedienung)

ff. Eisbeine

DEUTSCHE WK MÖBEL

BESUCHT DIE JAHR-SCHAU

DES VERBANDES DEUTSCHE WOHNUNGSKUNST

1.-15. OKTOBER

EINRICHTUNGSHAUS MARTICK

INHABER RICHARD ZIEMER

HALLE a. S., ALTER MARKT 2

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21020.

Halle

SPD. (Gesamtgr.). Alle Gruppenleiter müssen sofort Teilnehmerzahlen für Hettstedt melden. — Mittwoch, den 1. Oktober, 20 Uhr, Besprechung für alle Genossinnen und Genossen, die am 4. und 5. Oktober mit nach Hettstedt fahren, im Jugendheim. Gesamtkosten 1,50 Mk.

SPD. Gruppe Nord. Dienstag, den 30. Sept., 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" spricht Gen. Schaumburg über das Thema: „Faschismus und Arbeiterschaft". Jedes Mitglied muß erscheinen, da noch anschließend genau festgestellt werden muß, wer alles mit nach Hettstedt kommt.

Rote Pioniere (Hordeburgkraft Bebel). Mittwoch findet im Heim (Bäckerstraße) eine Veranstaltung der Gesamtgruppe statt, worin wir geschlossen teilnehmen. — Donnerstag, auf zum Gardenabend im Heim! Großer Diskussionsabend über „Warum sind wir Sozialdemokraten?" Der Genosse E. Schmidt wird den Grundstein zur Aussprache legen. — Sonnabend und Sonntag demonstrieren wir in Hettstedt, begehen wir unsern Internationalen Jugendtag.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Dienstag, 30. Sept., abends 8 Uhr, im „Tivoli" Versammlung. Als Referent erscheint Gen. Paul Franken (Zeitz). Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Delitzsch. Jungsozialisten. Donnerstag, den 2. Oktbr., abends 8 Uhr im Jugendheim Kynaer Weg 2. Referat des Genossen Franz Jahn (Bezirksjugendleiter) über „Das Ergebnis der Reichstagswahlen — Was nun?" Die SAJ., Jungreichsbanner und Sportler sind hiermit eingeladen. Gäste, welche sozialistisch denken, sind willkommen!

Schafstädt. Arbeiter-Wohlfahrt. Die Nähstunden finden wieder regelmäßig jeden Dienstag 20 Uhr, im „Prinz v. Preußen" statt. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Dürrenberg. Mittwoch, 1. Oktob., 20 Uhr, im Gasthof (Bradenwerk) Parteiversammlung. Referent: Genosse Peters (Halle).

Könnern. Arbeiter-Wohlfahrt. Die nächste Nähstunde findet am Mittwoch, dem 1. Oktober, abends 8 Uhr, bei der Genossin Weißner, Lutzenstraße, statt. Alle Genossinnen müssen zur Stelle sein.

Nietleben. Freitag, den 3. Oktober, 20 Uhr, in der „Grünen Tanne" wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Entschließung über das Verhalten der Reichstagsfraktion nach der Wahl. Die Mitglieder werden gebeten, unbedingt zu erscheinen.

Bockwitzer Ländchen. Mittwoch, 1. Oktober, abends pünktlich 8½ Uhr, im „Volkshaus" Konferenz aller Ländchenfunktionäre. Jeder Ortsverein muß vertreten sein. Sehr wichtige Tagesordnung.

Aus Heeresbeständen L. L.

Mil.-Drelljacken u. -Hosen je	1,50
Mil.-Schnürstiefel, fr. bestellt	4,75
Militär-Stiefel m.	4,75
Militär-Decken	1,85
Mil.-Unterhosen u. Hemden je	1,—
Militär-Unterhosen, neu	2,25
Militär-Decken, neu	3,50
Militär-Röcke, feldgrau	4,75
Militär-Tuchhosen	3,75
Militär-Tuchhaustiefel	1,65
Mil.-Schnürschuhe, Drlq. neu	9,50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen	4,75
Trainingsanzüge mit Reißverschluß, gute Qualität	6,50
Reitstiefel	2,40
Windjacken	6,85
Wanderhemden	3,90

Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.

Siegmund Schwarz GmbH. Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Bekanntmachung

Am 5. Oktober tritt der Winterfahrplan der Halle-Hettstedter Eisenbahn und der Kraftfahrlinie Halle—Mansfeld in Kraft. 5178

Halle, den 29. September 1930.

Halle-Hettstedter Eisenbahn.

KAMERAD IM WESTEN

Ein Bericht in 221 Bildern mit einem Vorwort und 2 Kartenskizzen

Soeben erschienen!

Aus über 300000 Originalaufnahmen die stärksten und eindrucksvollsten Bilder

Preis: Gebunden 6 Mark

Zu beziehen durch:

Volksblatt-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27.

Glas und Vorglasungen Machlus, Dessauer Str. 5

nützt billige Preise

in schweren Zeiten

Damen-Mäntel

Ottomane-Mäntel mit groß. Bubi-Plüschkrag. u. Manschett.	12,75
Backfisch-Mäntel aus Stoff. engl. Art mit Bubi-Plüschkragen u. Manschetten	16,50
Ottomane-Mäntel mit imit. Pelzkrag. u. Manschett., auf Kunstseide gefüttt.	22,50
Tweed-Mäntel mit angewebt. Futter u. groß. Pelzkragen	26,50
Damen-Mäntel aus neufarbenen Velourstoffen	36,50

Damen-Kleider

Tweed-Kleider in schönen Dessins, jugendliche Machart	6,75
Waschsamt-Kleider in modernen Mustern	9,75
Satin-Charmeuse-Kleider mit Glocke, aparte Ausführung	13,50
Veloutine-Kleider Glockenrock und eingelegten Falten	14,75
Flamengo-Kleider mit Glockenrock u. Biesensteppereí 21,50	28,50

Kleiderstoffe

Tweed-Kleiderstoffe groß. Farben- und Musterauswahl . . . . . Meter 2,35 1,75	1,25
Kleider-Karo aus Köper und Foule Fond, reine Wolle . . . . . Meter 2,85 2,35	1,85
Crêpe-Caid reine Wolle, in vielen Farb., 100/130 cm breit . . . . . Meter 2,95 2,35	1,75
Veloutine eleg. Gewebe, reine Wolle und Wolle mit Seide, 95/100 cm breit Met. 5,25 4,50	3,90
Winter-Mantelstoffe 130/140 cm breit, reine Wolle . . . . . Meter 5,50 4,50	3,75

Trikotagen

Damen-Unterhemden mit Bandträgern . . . . Stück 1,10 0,75	0,28
Damen-Unterschlüpfer weiß und farbig . . . . . Paar 1,20 1,00	0,65
Damen-Schlüpfer Kunstseide gestreift . . . Paar 2,60 1,35	0,95
Damen-Hemdhosen Windelform mit Beine . . Paar 2,25 1,35	1,15
Damen-Schlüpfer Charmeuse, reich. Farbensortim. P. 2,95 2,75	1,40

Für das Heim

Landhausgardinen mit Volant und Einsatz . Meter 0,45 0,35	0,23
Schwedenstreifen Indanthren, 80 cm breit . Meter 1,35 1,15	0,65
Dekorationsstoff Noppenripe mit Kunstseide Meter 1,90 1,25	0,88
Noppenripse mit Kunstseide gemust., 120/130 cm breit . . . . . Meter 4,50 3,25	1,80
Stores Stückware 2 u. 2,30 Mtr. breit, Mtr. 4,50 3,00	1,95
Halbstores in modernen Dessins . . Stück 4,50 2,75	1,65
Praktische Teppiche ca. 165×240 . . . . . Stück 32,00 25,00	11,75
Praktische Teppiche ca. 200×300 . . . . . Stück 45,00 39,00	15,75
Haargarn-Teppiche ca. 200×300 . . . . . Stück 63,00 52,00	49,00
Velour-Teppiche ca. 200×300 . . . . . Stück 84,00 75,00	62,00

J. Lewin

Halle a. d. S. Neubau Marktplatz 3—6

Möbl. Zimmer billig zu vermieten Breitestraße 23 parterre links.

Gt. Preisabbau!

Schlafzimmer echt Eiche, 180 bret., früher 700 Mk., jetzt 490 Mk.

Büfetts, 7 teil., früher 350 Mk., jetzt 290 Mk.

Speisezimmer früher 650 Mk., jetzt 495 Mk.

Kü.-Schränke früher 75 Mk., jetzt 60 Mk.

Wasserbetten früher 60 Mk., jetzt 45 Mk.

Bettstellen früher 35 Mk., jetzt 60 Mk.

Stühle lackiert früher 45 Mk., jetzt 35 Mk.

Matratzen gerbrach. früher 45 Mk., jetzt 35 Mk.

Bettstellen früher 7,50 Mk., jetzt 6 Mk.

Bettschränke früher 4,50 Mk., jetzt 3 Mk.

Stahlmatratzen, jede Größe, früher 17 Mk., jetzt 14 Mk.

Auflegem. 4 Mk., früher 35 Mk., jetzt 20 Mk.

Möbel-Schlake nur Kl. Ritterstr. 14/15

Freie Liefer. auch nach auswärts mit eigen. Lieferantos.

REKLAME

Drucksachen schnell und gut liefert

Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH. Gr. Märkerstraße 6

Unsere **Reformküche** bestehend aus: 1 Büfett, 1 Aufwaschtisch, 2 Stühlen und 1 Handtuchhalter, naturlas., zum Ausnahmepreis von nur **345,- Mk.** Gebr. Junghut Albrechtstr. 37

Leinsen in Wolle, Knochen Zeitungen kauft Gl. Z[illegible]de fr. Gr. Ritterstraße 22

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300930-19/fragment/page=0014